

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: Prämienabgabe: Vierteljährlich 2,30 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Vollabonnementspreis: 1,10 M. pro Monat. Eintragungen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 M., für das übrige Ausland 3 M. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Interaktions-Gebühr
 Bezieht für die hochgehaltene Kolonelle oder deren Raum 60 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereine und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf. (zweifach 20 Pf. gedruckt), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 14. Oktober 1911.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Schuld des Staates an der Teuerung.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts stiegen die Preise, die für deutsches Getreide gezahlt wurden, schnell und unaufhaltsam. Je mehr die indus-elle Bevölkerung zunahm, desto lohnender wurde der Anbau im Inlande. Während 1821 bis 1830 für die Tonne Weizen in Preußen 121,4 M. gezahlt wurde, betrug ihr Preis 1871 bis 1875 235,2 M. Reiche Gewinne flossen in die Taschen der getreidekauenden großen Grundbesitzer.

Da trat in den sechziger und siebziger Jahren ein Umschwung auf dem Getreidemarkt ein. Die Hunderttausende, die aus Europa auswanderten, unterwarfen die ungeheuren Ebenen Nordamerikas der Bekanung und empfingen von dem Boden, der so lange brach gelegen hatte, reiche Ernte. Die extensiv Wirtschaftsweise setzte die Erzeugungskosten herab; da die Farmer nicht durch Steuern, nicht durch Militarismus, nicht durch Grundrente belastet waren, konnten sie für ihr Getreide den alten Industrieländern zuzuführen. Der technische Fortschritt im Transportwesen setzte die Verfrachtungskosten bedeutend herab. So begannen die Getreidepreise rasch zu sinken. Eine Tonne Weizen kostete in England 1871/75 246,4 M., 1881/85 180,4 M., 1891/95 128,2 M. Und weil der Weltmarktpreis sank, sank auch der deutsche Getreidepreis. Eine Tonne Weizen kostete in Preußen 1881/85 189,0 M., 1891/95 165,5 M. Ebenso sanken die Preise der übrigen Getreideforten.

Für die Getreidekonsumenten war diese Entwicklung günstig; sie konnten sich besser nähren und einen größeren Teil ihres Einkommens für Industrieprodukte verwenden. So konnte auch die Industrie sich rascher ausdehnen; die Arbeitsgelegenheit nahm zu. Nur den Getreideproduzenten, deren Gewinne beschnitten wurden, waren diese Zustände nicht recht; sie verlangten vom Staate, er solle die heimische Landwirtschaft gegen die unheilvolle Ueberslutung mit ausländischem Getreide schützen. Vom Jahre 1879 an wird ihre Forderung erfüllt: auf eine Tonne Weizen wird ein Zoll von 10 M. gelegt. Und dieser Zoll steigt 1885 auf 30 M., 1887 auf 50 M., wird 1891 in den Handelsverträgen auf 35 M. festgesetzt, um seit 1902 (resp. 1906) mindestens 55 M., wenn nicht — als Normalzoll — 75 M. zu betragen.

Diese Hölle verhinderten nicht die Einfuhr ausländischen Getreides, das die deutsche Bevölkerung brauchte, aber sie erhöhten die Preise in Deutschland um den Zollbetrag gegenüber dem Weltmarktpreis; dies insbesondere seit der Zeit, da die Aufhebung des Identitätsnachweises bei Einfuhrscheinen bewirkte, daß deutsches Getreide, so lange ausgeführt wurde, bis der Zoll im inländischen Preis voll zum Ausdruck kam. Die Hölle konnten aber auch das Sinken der deutschen Getreidepreise nicht verhindern, weil die Weltmarktpreise um einen größeren Betrag als den Zollsatz sanken, sie konnten es bloß verlangsamen.

Seit einem halben Menschenalter aber steigen, wie wir gesehen haben, die Weltmarktpreise. Insbesondere in den letzten Jahren macht sich dies deutlich bemerkbar. Gleichzeitig aber sind die deutschen Getreidepreise außerordentlich erhöht worden. So nimmt der deutsche Getreidepreis schnell zu und ist dauernd viel höher als der Weltmarktpreis. Eine Tonne Weizen kostete in Markt im Durchschnitt der Jahre:

	in Berlin	in London	Differenz
1898—1900	164,50	130,12	33,38
1901—1905	165,40	131,—	34,40
1906—1909	207,75	150,25	57,50

1907 war der Berliner Weizenpreis 206,3 M., 1908 211,2 M., 1909 233,9 M. Zwar hatte das Deutsche Reich gute Ernten zu verzeichnen, aber die Politik der Getreidezölle und der Einfuhrschemine trieb die Preise auf eine Höhe, die sie seit 35 Jahren nicht erreicht hatten.

Die Getreidezölle sind ein Geschenk des Staates an die Großgrundbesitzer auf Kosten der Getreide verzehrenden Bevölkerung. Da ausländisches Getreide nur um den Zoll verteuert auf den deutschen Markt kommen kann, so kann auch der deutsche Getreideproduzent vom Verbraucher den Zoll für das im Inlande produzierte Getreide verlangen, ohne dem Staate etwas abliefern zu müssen. Man hat ausgerechnet, daß die Verteuerung von Roggen, Weizen, Hafer durch die Hölle in den Jahren 1907/09 2767 Millionen Markt für die kaufende Bevölkerung betrug. Davon flossen 281,1 Millionen (als Zolleinnahmen) in die Reichskasse, 2485,6 Millionen in die Taschen Privater.

Unter den Getreidezöllen leidet nicht bloß die industrielle Bevölkerung. Mindestens drei Viertel bis vier Fünftel aller landwirtschaftlichen Betriebe können kein Getreide verkaufen, sondern müssen es zukaufen, sind also an niedrigen Getreidepreisen interessiert. Und auch bei den mittelbäuerlichen Betrieben betragen die Einnahmen aus dem Verkauf von Getreide nur einen Bruchteil der Gesamteinnahmen. Den Bauern, die Viehwirtschaft treiben, wird durch die Getreidezölle die Auffütterung verteuert, denn ein beträchtlicher Teil der Getreides werden als Viehfutter benötigt; einer der Gründe, die zur Steigerung der Vieh- und Fleischpreise geführt haben.

Dadurch sind aber auch die anderen Futtermittel im Preise gestiegen. Die hohen Gewinne der Getreideproduktion werden zur Ursache, daß mehr Getreide, weniger Gemüse und Handelspflanzen angebaut werden als ohne Getreidezölle. So steigt auch deren Preis, da die Nachfrage nach ihnen mit der Industrialisierung des Deutschen Reiches rasch zunimmt.

Die Getreidezölle sollten einst die heimische Landwirtschaft vor dem Untergang bewahren (wobei man diese mit dem großen Getreideproduzenten verwechselte); sie dienen heute dazu, eine Handvoll Junker auf Kosten der arbeitenden Massen zu bereichern. Sie schädigen die Gesundheit und Kraft des deutschen Volkes, den Aufstieg der deutschen Volkswirtschaft; aus habgieriger Profitgier geboren, sind zu einem Verbrechen an der Nation geworden.

Der Staat aber jetzt das Werk der Verteuerung der Lebensmittel, das er mit den Getreidezöllen so glorreich begonnen, fort. Unter dem Vorwand, es sei die Einschleppung von Seuchen zu befürchten, läßt man ausländisches Vieh nicht über die Grenze. Für das Vieh, dessen Einfuhr man trotzdem erlaubt, müssen hohe Hölle gezahlt werden. Das Angebot an inländischem Vieh aber bleibt hinter der Nachfrage zurück, teilweise eben die Wirkung der Getreidezölle, teilweise die Wirkung der Grenzsperrn, die eine Ergänzung der Viehbestände erschweren. So können die Hölle voll ausgenutzt werden. Es wurde für den Meterzentner in Berlin gezahlt in Markt im Durchschnitt der Jahre:

	Rindvieh	Schweine	Kälber
1891—1895	116	102	107
1896—1900	114	98	120
1901—1905	123	113	135
1906—1909	141	123	160

Es stieg also der Preis für Rindvieh um 21,5 Proz., ebenso der für Schweine, während Kälber um fast 50 Proz. teurer wurden.

Gleichzeitig aber darf auch kein Fleisch in Deutschland eingeführt werden, abermals weil dadurch angeblich die Gesundheit der Menschen gefährdet würde. Der Hinweis darauf, daß bei der Ernährung der englischen Bevölkerung das eingeführte argentinische Fleisch eine große Rolle spielt, genügt, um dieses „Argument“ zu entkräften. Freilich, dieses Fleisch ist viel billiger als das deutsche; seine Einfuhr würde die Fleischpreise senken. Um das zu verhindern, hat man das radikale Mittel des Fleischimportverbots angewendet.

Milch und Butter sind teurer geworden, weil die Landwirte infolge der steigenden Viehpreise es vorziehen, Schlachtvieh statt Milchvieh zu halten. Die Zahl der Milchkuhe ist tatsächlich im Verhältnis zur Bevölkerung gesunken. Es gab an Kühen pro 1000 Einwohner in

	1883	1907
Preußen	188	160
Sachsen	148	102
Deutsches Reich	195	169

(Hierzu kommt die Wirksamkeit der Molkereigenossenschaften, oft auch der Großhändler, die lokale Kartelle bilden und so den Städtern Milch und Butter verteuern.) Und abermals soll ein Zoll die Preise für die Einfuhr dieser Produkte steigern.

Aber nicht nur die Agrarprodukte werden durch die deutsche Wirtschaftspolitik verteuert, sie erhöht auch, und durch das gleiche Mittel, die Preise der Industriewaren.

Im Kampf mit dem mächtigen Kapitalismus Großbritanniens hat die festländische Industrie Schutzzölle verlangt; Hölle, hinter deren Mauern sie die Möglichkeit haben sollte, sich zu gleicher Leistungsfähigkeit zu entwickeln, wie sie die englische Industrie besaß. Sei dieses Ziel erreicht, so könnten, meinte man, die Erziehungszölle mit Zug wieder beseitigt werden. 1879 wurden mit den Agrarzöllen auch Industriezölle wieder eingeführt.

Seidem hat sich die deutsche Industrie außerordentlich kräftig entfaltet; aber von einer Beseitigung der Industriezölle war keine Rede. Im Gegenteil: sie werden immer mehr erhöht. Denn inzwischen war in der deutschen Industrie eine folgenschwerere Aenderung eingetreten: die Unternehmer hatten sich zu Kartellen zusammengetan, um den inneren Markt zu beherrschen. Waren sie den inländischen Wettbewerb losgeworden, so benutzten sie nun die Hölle, um auch die auswärtige Konkurrenz zurückzuhalten. Die Kartellierung wird durch Schutzzölle sehr gefördert; denn je größer der Profit, wenn der innere Wettbewerb beseitigt ist — und der Profit steigt natürlich mit der Höhe des Schutzzolls und der durch ihn ermöglichten Warenpreise —, desto leichter wird ein Unternehmer veranlaßt, seine volle Selbstständigkeit einzuschränken, an den Segnungen der Kartelle teilzunehmen. Und so werden auf der anderen Seite die Kartelle die eifrigsten Befürworter der Schutzzölle; auch wenn die Industrie schon längst ihre volle Leistungsfähigkeit erreicht hat, verzichten sie nicht auf die Hölle, die ihre Gewinne so reichlich vermehren. Die Kartelle halten die Preise der Industriewaren dauernd um den Zollbetrag über den Preis, den sie in zollfreien Ländern erzielen; aus den Erziehungszöllen sind Kartellschutzzölle geworden.

Und diese Kartellschutzzölle gebären aus sich heraus weitere Hölle. Denn wird ein Rohstoff oder ein Halbfabrikat durch sie verteuert, so verlangen die weiterverarbeitenden Industrien zur Entschädigung gleichfalls Hölle. Weil Roheisen und Stahl zollgeschützt sind, verlangen die Ma-

schinenfabriken einen Zoll auf Maschinen; weil die Spinnereien Zollschutz genießen, verlangen die Webereien gleichfalls einen Schutz gegenüber dem Auslande; beide können auf die Verteuerung ihrer Produktionsmittel durch die Kartellschutzzölle hinweisen, und so geht es weiter. Dazu dauert es nicht lange, bis der Entschädigungszoll gleichfalls zum Kartellschutz wird, da auch in diesen Industrien die Kräfte, die die Kartellierung herbeiführen, bedeutend gefördert werden. Und das Ende vom Lied: eine Verteuerung aller Industrieprodukte, Vermehrung der Gewinne der Fabrikanten, Steigerung der Not der arbeitenden Massen. So erfüllt der heutige Staat seine Aufgabe, ein Werkzeug des Kapitals zur Ausbeutung der Massen zu sein!

Zeitlich hier der Staat an der Verteuerung der Waren unmittelbar, als treuer Diener seiner Herren, interessiert, so sorgt er für seinen eigenen Vorteil, indem er wichtige Genussmittel des Volkes durch Finanzzölle und indirekte Steuern verteuert. So werden die Preise von Bier, Branntwein, Zucker, Tee, Kaffee, Tabak, Zigarren, Jüdenhölzer usw. durch indirekte Steuern erhöht. Und auch hier ermöglicht der Staat dem Kapital, nette Ertragsgewinne einzustreichen im Form von Viebesgaben, Exportprämien und Vergleichen oder indem er die Steuern so ansetzt, daß der Betrag nach oben abgerundet werden muß.

Kapital und Klassenstaat haben sich zusammengetan, um den Volksmassen Lebensmittel und Industrieprodukte zu verteuern, ihre Lebenshaltung herabzudrücken. Kapital und Klassenstaat müssen überwunden werden, soll den Teuerungen ein Ende gemacht werden. Schon heute läßt sie sich lindern, wenn man den Staat zwingt, die Wirtschaftspolitik, die den Reichen gibt, zu verlassen. Aber völlig und für die Dauer kann sie nur beseitigt werden, wenn wir nicht nur die Herrschaft des Kapitals im Staat einschränken, sondern seine Herrschaft in der Wirtschaft ausheben. Erst der Sozialismus wird die Massen des Volkes, wie auf dem Arbeitsmarkt, so auch auf dem Warenmarkt von aller Ausbeutung und Not befreien.

Der Krieg.

Die Besatzungstruppen.

Tripolis, 13. Oktober. (Melbung der Agenzia Stefani.) Der erste Teil der gelandeten Truppen bestand aus einem starken Detachement Infanterie, mehreren Eskadrons, einer Pionierkompanie und einer Abteilung von Kolonnen und Trains, die stark genug ist, um den gelandeten Truppen die der Lage entsprechenden Operationen zu gestatten.

Die Munitionskolonnen sind mit Munition für Gewehre und Geschütze reichlich versehen. Die Versorgung mit frischen Lebensmitteln ist schon für viele Tage sichergestellt. Auch steht bereits eine große Menge von Reserve-Lebensmitteln für alle Fälle zur Verfügung. Der Sanitätsdienst ist vollständig organisiert. Die Ausschiffung wurde wesentlich dadurch erleichtert, daß man von der Insel Lampedusa eingelaufene Fischerboote vorfand, die man ohne weiteres benutzen konnte.

Die italienischen Friedensbedingungen.

Rom, 13. Oktober. Der offiziöse „Popolo Romano“ schreibt: Ein Friedensvertrag mit der Türkei, der die Anerkennung der vollen oder eingeschränkten Souveränität der Türkei über Tripolis zur Bedingung hätte, ist heute unmöglich. Ein solcher Vertrag würde, selbst wenn er durch die Regierung abgeschlossen würde, von dem Volk und seinen Vertretern zerrissen werden.

Die Lage der türkischen Truppen.

Rom, 13. Oktober. „Giornale d'Italia“ erzählt aus Tripolis, die Türken haben sich, wie verlautet, etwa 100 Kilometer von der Küste zurückgezogen. Munir Pascha verurteilt, seine Truppen mit der arabischen Bevölkerung von Orfella, Jezzren und Tarhuna zu vereinigen, und bemühe sich, sie zum Widerstande gegen die Italiener zu reizen. Seine Bemühungen scheinen bisher ohne Erfolg geblieben zu sein. Munir Pascha verfüge nur über etwa 1000 heruntergekommene Soldaten und einige Gebirgsbatterien.

„Messaggero“ weiß zu berichten, daß etwa vier Marschstunden von Tripolis entfernt zirka 3000 Mann Türken stehen sollen, die wohlbewaffnet sind und ausreichende Munition, Lebensmittel und Geld zur Verfügung haben.

Ein angeblicher Erfolg der Türken.

Konstantinopel, 13. Oktober. Ein Telegramm aus Tripolis meldet, es sei vorgestern bei einer Erkundungszugung starker italienischer Detachements in der Umgegend der Stadt Tripolis zu einem heftigen Kampfe zwischen den türkischen Truppen, die eine Höhe besetzt hielten, und den Italienern gekommen. Letztere sollen 1600 tote und Verwundete gehabt haben. Die Verluste der Türken seien relativ klein gewesen.

Die Nachricht wird von italienischer Seite dementiert. Jedenfalls ist die Angabe über die italienische Verlustliste stark übertrieben.

Italienische Versprechungen.

Tripolis, 12. Oktober. General Caneva, der Oberkommandierende der italienischen Truppen, hat an die Bevölkerung von Tripolis und Chrenaila einen Aufruf erlassen, in dem er erklärt, er sei nicht entsandt worden, um die Bevölkerung zu

Naives Verlegenheitsgeschwätz.

Bisher haben die größeren Zentrumsblätter es vorgezogen, auf den in Nr. 238 des 'Vorwärts' erschienenen Leitartikel 'Zum Kampf des Zentrums für Chron und Aljar' vorzichtshalber nicht zu antworten. ...

Das die 'Ablinische Volkszeitung' zur Täuschung ihrer Leser vorbringt, ist freilich nicht die Druckschwärze wert. Sie wiederholt in allerlei Variationen die Behauptung, daß Herr Müller-Gulda 'auf eigene Faust' ohne Wissen und Willen der Fraktion ...

Wenn der 'Vorwärts' glauben zu machen sucht, das Zentrum habe ein Stichwahlabkommen nicht aus prinzipiellen Gründen abgelehnt, sondern aus sehr realen wahlpolitischen Gründen, so ist auch das eine Unwahrheit. ...

Doch streiten wir mit dem 'Abliner Blatt' nicht über Prinzipien. Es hat so wenig von solchen Dingen, daß es unmöglich darüber urteilen kann, wie sie beschaffen sind. ...

Wir hatten von diesem Telegramm des Abg. Müller-Gulda keine Kenntnis, aber auch dieses Telegramm ändert nichts an der Tatsache, daß das Zentrum ein Stichwahlabkommen mit der Sozialdemokratie abgelehnt hat. ...

Keine Maßnahmen gegen die Zenerung.

Der 'Frankfurter Zeitung' wird aus Berlin gemeldet, daß die von der Reichsregierung angeordneten Ermäßigungen darüber, ob zur Befreiung der Futtermittel und der Zenerung außer den in der Hauptsache sich auf Eisenbahnfahrpreise beziehenden Maßnahmen noch andere Schritte ergriffen werden sollen, bereits abgeschlossen sind. ...

Die Anklage gegen Pfarrer er Traub.

Die vom Konsistorium der Provinz Westfalen gegen den Pfarrmutter Pfarrer Dr. Gottfried Traub erhobene Disziplinarisache dürfte sich auf folgende vier Punkte:

- 1. die 26. westfälische Provinzialsynode aus Anlaß ihrer Beschlußfassung über das Pfarrverordnungsrecht öffentlich beleidigt bezw. herabgewürdigt haben. Er soll ...

Zugleich wird gegen den Pfarrer Dr. Theol. Traub auf Grund der §§ 1, 2, 17, 18 des Kirchengesetzes, betreffend die Pünktlichkeit der Kirchensynoden, vom 16. Juli 1880 in Verbindung mit § 19 des Kirchengesetzes, betreffend das Verfahren bei Beanstandung der Lehre von Geistlichen, vom 16. März 1910 das förmliche Disziplinarverfahren eröffnet. ...

die Heimsche Aente als parlamentarische Waffe immer noch sympathischer als der Wählersche Dolch.

Mit Dr. Pichler sprach der Mann, der die Zustände im Wirtschaftslieben und die Vorgänge des Alltagslebens nur von dem Standpunkte des Volktrübs und Theoretikers aus betrachtet und beurteilt. Seine wirtschaftlichen Grundzüge sind ganz wie seine religiösen, unbestimmt um die Entwicklung und die Umwälzungen auf wirtschaftlichem Gebiete zum klaren Dogma geworden. ...

So und nur so kann man begreifen, daß die Zentrumsfraktion ihre Interpellation nicht durch Dr. Heim, sondern durch Dr. Pichler begründet ließ. Sie mußte begründet werden im Hinblick auf die Verbündeten im Reichstagswahlkampf, und dazu konnte man Dr. Heim, der schon so manchmal aus der Zentrumsreihe getaucht hat, nicht gebrauchen.

Und wirklich ist Dr. Heim, der 'schwarze Revolverist', wieder seine eigenen Wege gegangen. Wie 'der Dolch im Vorjahren', so hat Dr. Heim rücksichtslos die aus Unwahrheit, Fanatismus, Egoismus und Verfalltät zusammengearbeitete Wirtschaftspolitik des schwarzen Blocks und seines Freundes Dr. Pichler niedergestampelt. ...

Der Dogmatiker Dr. Pichler stellte in seiner Rede den Satz auf: Unser Schutzsystem ist absolut notwendig und aus seinem Bau darf auch nicht das kleinste Steinchen herausgehoben werden. Daher keine Anhebung des Weiszolles und keine Einführung des argentinischen Fleisches. ...

Anders der Praktiker Dr. Heim: Für mich ist dies System der Schutzsolle kein wirtschaftliches Dogma. Die Schutzpolitik ist

Gegen die Zenerung!

Die Arbeiterchaft Groß-Berlins veranstaltet am kommenden Dienstag einen Protest gegen die immense Steigerung sämtlicher Lebensmittelpreise. In 78 Volksversammlungen wird am Abend des Zusammentritts des Reichstages das Berliner Proletariat seine Forderungen gegenüber der wirtschaftlichen Not formulieren.

Wir wissen, daß die Berliner Arbeiterchaft freudig dem Rufe zum Besuche der Versammlungen Folge leistet. Vor allem aber werden die Proletarierinnen in Massen die Protestversammlungen füllen. Sind es doch gerade unsere Frauen, die am schwersten durch die Verteuerung der Lebensmittel getroffen werden. ...

Rüftet zu einem wirkungsvollen Protest!

nichts anderes als die Anpöpfung an gegebene wirtschaftliche Verhältnisse. Propheetisch ruft er aus: 'Der Zeitpunkt kommt vielleicht eher als wir glauben, wo die Säugnisse aufhören.' Dr. Heim ist für die lehrreiche Aufzählung des Weiszolles, richtiger für Milderung des Zolles an den Bauer, für Anhebung des Zolles auf Futtermittel, wenn dies in gefährdetem Zustande ins Ausland kommt und auch für Herabsetzung des argentinischen Fleisches. ...

Dr. Pichler wie Dr. Heim sehen auf dem Standpunkte, daß die Fälle für Vieh und Getreide auch nicht zeitweise befreit werden dürfen. Aber anders als bei Dr. Pichler ist bei Dr. Heim die Begründung. Dr. Pichler konstatiert, daß die Zenerung ganz nutzlos sei, weil in allen Ländern die gleiche Zenerung und der gleiche Mangel herrsche. ...

Dr. Heim ist auch kein Freund der Abkommnisse und Konsolidationsmaßnahmen. Er weist durch die Statistik nach, daß der heimische Betrieb der Träger der Viehzucht und daß deshalb das Vornehmen eine Verdrängung am Volkswohl sei. ...

So hat der große Bauernvater von Regensburg die mit Sorgfalt gezogenen Präzedenzen in dem Gemüsegarten des kleinen Doktors von Pöchlitz niedergestampelt. Der Heilige von Pöchlitz ist gewohnt, nach dem Bibelwort zu handeln: 'Nage um Nage, Zahn um Zahn'. ...

Effekten zu machen, sondern ihr, die bisher der türkischen Anrechtenschaft unterworfen gewesen sei, ihr Recht wieder zu verschaffen, sie frei zu machen und ihre Bedränger zu kränzen. Das Volk werde von seinen Häuptlingen unter dem Schutze des Königs von Italien registriert werden. ...

Ausweisungen.

Tripolis, 12. Oktober. Fünfzehn Mitglieder des Komitees für Einheit und Fortschritt sind ausgewiesen worden. Während der Verhaftung sind dreihundert Straflinge entwichen. ...

Der Standpunkt der Kammermehrheit.

Konstantinopel, 12. Oktober. In jungtürkischen Kreisen verläutet, daß die Kammermehrheit in der Tripolisfrage den Standpunkt vertritt, den Krieg gegen Italien auf das hartnäckigste fortzusetzen, alle Italiener auszuweisen und andere Repressalien anzuwenden.

Den italienischen Blättern ist der Postdebit entzogen worden. Während des heutigen Ministerrates konferierten der französische und der russische Botschafter mit dem Großwesir.

Die Worte protestierte bei den Kretaschwärzen gegen die Eröffnung der kretensischen Kammer im Namen des Königs der Hellenen und erklärt, wie verlaunt, die jetzigen Schwierigkeiten könnten die Worte nicht von der Wahrung ihrer Souveränitätsrechte abhalten.

Wie die Blätter melden, hat England gegen die Entsendung türkischer Truppen nach Samos protestiert.

Der russische Getreideexport.

Petersburg, 13. Oktober. (Wiedung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Angesichts der Befürchtungen der interessierten Kreise wegen des freien Exports russischen Getreides infolge des Krieges hatte der russische Botschafter in Konstantinopel den Auftrag erhalten, die Pforte auf die Wichtigkeit hinzuweisen, die diese Frage für Rußland habe. ...

Der russische Botschafter teilt nunmehr mit, daß die Uebergabe dieser Note an das Ministerium des Auswärtigen am 8. Oktober erfolgt sei, bisher fehle aber noch eine offizielle Antwort, die Pforte beschließt jedoch augenscheinlich, sich auch an Artikel 24 der Londoner Deklaration zu halten. ...

Die Antwort der Kretaschwärzen.

Konstantinopel, 13. Oktober. Nach Stimmmeldungen haben die Kretaschwärzen auf den Schritt der Pforte erklärt, sie hätten ihre Konstantin in Kreta beantragt, bei dem Exekutivkomitee gegen die Eröffnung der Kammer im Namen des Königs der Hellenen Einspruch zu erheben.

Ein 'Berein des Haffes'.

Konstantinopel, 13. Oktober. Dies wurde unter dem Namen 'Berein des Haffes gegen Italien' ein Spezialkomitee zur Organisation des jährlichen antitalienischen Boykotts und zu der Erziehung der Jugend zum Haffe gegen Italien gebildet.

Pichler und Heim.

Kas München wird uns geschrieben: Es war für die Mitglieder der bayerischen Kammer ein Vergnügen, diese beiden Zentrumsdiktatoren, alle Freunde und Kriegerkameraden und einst gleichwertige Konvaleszenten um die Vordrängung im bayerischen Zentrum, in der Zenerungsdebatte sprechen zu hören. ...

Der kleine, fuchsdünne Doktor von Pöchlitz hielt eine mit allen Klüften der Dialektik aufgebaute, ins Detail hinein wohl ausgearbeitete und in ihrer Zersplittertheit sorgfältig überlegte Rede. Der große und großmächtige Bauerndoktor von Regensburg verarbeitete ohne ideole Disposition, vielmehr wie es der Augenblick gab, mit starkem Aufwand von Zungenkraft ein reiches, sorgfältig zurechtgelegtes Material aus der wissenschaftlichen Statistik und seiner persönlichen Erfahrung.

Dr. Pichler ist der Mann, der rücksichtslos das einmal gesteckte Ziel zu erreichen sucht. Er kommt nicht die Achtung vor dem politischen Gegner, sondern nur den Haß gegen den politischen Feind. Der Zweck heiligt für ihn jedes Mittel. ...

Amtsvorsteherlogi.

Nachfolgender Weisheit des Amtsvorstehers von Ostowle, Kreis Plotow in Westpreußen, auf das Geseß um Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel, eröffnet neue Perspektiven für strebsame Leute:

Ostowle, den 4. Oktober 1911.

Herrn Frh. Beckmann, Plotow.

Auf das Geseß hin vom 2. Oktober d. J. zwecks Veranstaltung einer öffentlichen politischen Volksversammlung unter freiem Himmel in dem Garten des Hof. Parks II zu Tarnowle teile ich Ihnen mit, daß ich die politische Genehmigung hierzu versagen muß; es ist durch Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten.

Begründung: Tarnowle legt sich zum großen Teil aus Aderswörtern zusammen, welche sämtlich königstreue sind. Diese besitzende Klasse wünscht und will nicht, daß die Jugend von Tarnowle unserem Kaiser entfremdet wird. Wenn echt deutsche Männer und Jünglinge anwesend wären, gedenken sie zuerst ihres Landesfürsten. Dies haben Sie bei der im Sommer d. J. veranstalteten Versammlung in Tarnowle nicht getan. Sie haben dadurch eine Erbitterung in der besitzenden Klasse hervorgerufen. Da nun zu befürchten ist, daß bei einer nachmaligen Versammlung Jenseits derselbe durch Zwischenrufe der Besizer unterbrochen werden würde, und es zu tödlichen Einschüchtern der Parteien kommen könnte, die öffentliche Sicherheit dadurch gefährdet wird, muß Ihnen die Genehmigung versagt werden.

(Stempel.)

Der Amtsvorsteher,
Schmidt.

Herr Amtsvorsteher Schmidt ist allem Anschein nach ein Mann, der seinen Beruf versteht hat. Seiner Begabung nach würde er sich vorzüglich für das humoristische oder komische Fach eignen. Solche lustige Begründung wie die obige hat sich bisher unseres Wissens noch kein Volksgewaltiger geleistet. Sie ist so schön, daß sie verdient, im Reichstag als Beispiel für die Handhabung des Versammlungsgeseßes durch besonders befähigte Behörde vorgetragen zu werden.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten Berlins und der Kampf gegen die Teuerung.

Die Berliner Politischen Räte, die dürftige Ablogerungsstätte aller Großindustriellen und großagrarischen Schwundelien, schieben ihren Leuten die unwahre Nachricht auf, die Sozialdemokratie hätte gegen den Grobeinkauf von Kartoffeln durch die Stadt Berlin protestiert und so verhindert, daß die Kartoffelpreise um den Zwischenhandelsaufschlag verringert würden! Natürlich ist das Gegenteil der Fall. Die Sozialdemokratie hat nicht nur in dem Berliner Teuerungsausschuß, sondern auch in der Berliner Markthallen-Deputation wiederholt auf das energischste den Grobeinkauf aller Lebensmittel gefordert; ganz besonders aber ist sie für den höchsten Grobeinkauf von Kartoffeln eingetreten. Natürlich aber hat die Sozialdemokratie hierbei die Grenzen nicht übersehen, die einer kommunalen Lebensmittelbeschaffung und Preisabgabepolitik des Reichs gezogen sind. Daß diese grundsätzliche Stellung der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher die Redakteur des pp. Schweinburg in Born bringt, ist nur naturgemäß.

Aufleitung für konservative Agitationsleiter.

Fortschrittliche Blätter sind in der Lage, eine vertrauliche Mitteilung zu publizieren, die der Vorsitzende des konservativen Reichsausschusses, Herr Voigt in Kopen, an die Vertrauensmänner des Reiches ergoß. Die Anweisung zeigt die konservative Methode der Mitgliederwerbung so prächtig, daß der Teil der Anweisung, der sich mit der Vorbereitung und Leitung konservativer Versammlungen befaßt, hier folgen möge:

„Es die Versammlung mit einem Kaiserhoch eröffnet wird, hängt von der Zahl der Erschienenen ab (etwa von 20 an). Dann oder bei unbedingter und unter allen Umständen folgendes sofort zu erfolgen: Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß nur konservativ Männer geladen sind. Sollten dennoch dies einige nichtwählbare haben und politisch Anderdenkende da sein, dann mögen sie den Saal verlassen. Diese Aufforderung geschieht in einem leichten, ruhigen und freundlichen Ton; darauf eine ganz kurze Pause. Dann folgt ein wichtiger Appell an die Ehre und Wahrhaftigkeit der Gehörten, die sich hiermit in der besten Weise als Mitglieder der konservativen Partei bekannt haben. (Zum Inhalt der Vorrede folgt.) Der Vorsitzende bittet hierauf die Erschienenen, ihre Ideen behutend konservativ zu äußern, nun auch in die so unendlich notwendige praktische Arbeit einzutreten und sich in die Arbeit als Mitglied des konservativen Reichsausschusses einzuschließen. Sofort erhebt sich jetzt der dazu im voraus bestimmte Vertrauensmann, erbt mit einer sorgfältig und lauter vorher angefertigten Liste zu jedem Anwesenden persönlich, erweist sehr liebenswürdig und sehr zähe um Einschreibung und womöglich auch um Bezahlung der geschätzten Beiträge, (letzteres noch belieben, jedoch nicht unter 50 Pf. für Arbeiter bis zu 10 Pf.) Die im Kreisbereich Organisierten müssen schon vorher mit den von ihnen geschätzten Beiträgen auf der Liste stehen. Niemand darf jetzt den Saal verlassen. Dabei muß der Vorsitzende kurz vorher noch ein gemächliches Zusammenbleiben vornehmen, wie z. B. in einer Ringervereinsversammlung. Dann wird die Liste durchgesehen. In recht eindringlichen, herabgeworren Worten werden die in der Liste Eingetragenen darauf aufmerksam gemacht, daß sie als deutsche Männer ihr Wort verstanden haben. Kurzum: Stellen der leichten politischen Heuchelei bei der letzten Wahl. Dann erteilt der Vorsitzende mit einem Ausruf, daß er es angeht, daß es Angelegenheit eines patriotischen Redes.“

Die schon patriotisch-konservative Stimmung, die mit diesen Mitteln erzeugt werden soll, steht freilich sofort in Gefahr, wenn Arbeiter zugegen sind, deren Teuerwerden noch nicht ganz verloren gegangen ist, deshalb ist der Herr Voigt so vorsichtig, vor Verteilung der Liste zu warnen.

Bei der Auswahl der Landarbeiter muß jedenfalls mit der größten Vorsicht vorgegangen werden, da bei ihrem Einbruch, ihrer Einnahme vor der Öffentlichkeit und ihrem vielfach veränderten Gemütszustand ein Eintritt in die Sozialdemokratie im Wahlkampf zu befürchten ist. Der Grund dafür liegt einerseits in der geringen Arbeitslosigkeit, als zu viel Unzufriedenheit.

Da haben wir das Rezept, nach dem die Konservativen arbeiten. Bisher war ihnen besonders in Preußen jede Organisation außer dem Bunde der Landwirte fremd, die heute vor der Sozialdemokratie steht, mit großem Eifer an dem Aufbau einer rein politischen Organisation mit den in der Anweisung geschätzten Mitteln zu arbeiten. Die Konservativen werden auch in Preußen zu spät kommen, alle Kaiserhoch und sonstigen konservativen Reden in den Wanderversammlungen vermögen das Erwachen der Bevölkerung in den Junkerdomänen nicht aufzuhalten.

Geschulterer und Modernisteneid.

Der letzte deutsche Hochschullehrer, der in Dresden seine Verbodungen pflegte, schliefte sich auch mit dem Modernisteneid, d. h. der Loslöse, daß die katholischen Theologen an den deutschen Hochschulen den Anti-Modernisteneid geleistet haben. Der Ausspruch des Hochschullehrers hatte sich bereits im Januar mit der Probe beschäftigt und eine Resolution angenommen, daß diejenigen Mitglieder akademischer Lehrkörper, die den Anti-

Modernisteneid geleistet hätten, nicht mehr Mitglieder des „Verbands Deutscher Hochschullehrer“ sein können, weil sie durch Ablegung des Eides auf unabhängige Erkenntnis der Wahrheit und Verneinung ihrer wissenschaftlichen Ueberzeugung verzichtet hatzen. Hierzu hatte die Universität Tübingen den Antrag gestellt, daß „mit dem Eid belastete katholische Gelehrte“ von den Hochschulen deutscher Hochschulen auszuschließen seien.

Interessant war, was Professor Goez-Tübingen zur Begründung dieses Antrages anfuhrte. Er erklärte, daß die Preussische Hochschule den Grundgedanken des Tübinger Antrages bereits praktisch durchgeführt und für die Reuebefreiung einer theologisch-katholischen Professur einen Mann abgelehnt habe, der den Eid geschworen habe. Die badische Regierung sei auf diesen radikalen Vorstoß eingegangen und habe einen anderen Professor in Vorstoß gebracht. Die preussische Unterrichtsverwaltung habe sich jedoch über dieses Vorgehen der badischen Regierung sehr erklärt ausgesprochen und zu erkennen gegeben, daß sie keineswegs geneigt sei, den gleichen Weg zu beschreiten.

Durch diese Mitteilung wurde die Mehrheit der topieren Hochschullehrer offenbar sehr eingeschattert; denn bei der Abstimmung wurde nicht der Antrag der Universität Tübingen angenommen, sondern nur die schwächliche Resolution, die von dem Ausschuss vorgeführt worden war. Selbst in Sachen des Modernisteneides sind also unsere topieren akademischen Hatler der freien Wissenschaft vor dem Sittensinn der reaktionären preussischen Regierung gesunken!

Bei Nichte besteht ist ja freilich der ganze Kampf unserer Hochschullehrer für die „freie“ Wissenschaft nur ein lachliches Schauspiel. Denn solange unsere deutschen Universitätsprofessoren es ganz in der Ordnung finden, daß die „freie“ Wissenschaft nur die als ordnungspolitisch abgestempelte Auffassung der herrschenden Klassen vertreten darf, beileibe aber keine unzerkleinert sozialdemokratischen Ansichten, solange ist das ganze Gerede von der „unabhängigen Erkenntnis der Wahrheit“ und der „Ehrenstellung eines unabhängigen Forschers“ nur hohler Schwall.

Abandlung des Schuttruppengeseßes.

Wie das Berliner Tageblatt erfährt, hat der Entwurf über die Abandlung des Schuttruppengeseßes dem Bundesrat in seiner letzten Sitzung am 11. d. M. beschufigt. Es ist demnach anzunehmen, daß eine entsprechende Vorlage dem neuen Reichstag in seiner ersten Session zur Erledigung zugehen wird. In dem Entwurf, in dem auch Bestimmungen über die Ruckpflicht und Rückgabepflicht in den Schuttruppen enthalten sind, handelt es sich im wesentlichen um eine Neuordnung des militärischen Wehrwesens in den Schuttruppen Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Deutsch-Südwestafrika, sowie um eine Neuorganisation der Abordnung für das letztgenannte Schutzgebiet. Demnach sind auch Vorschriften über die Bildung eines Wehrdienstjahres für Offiziere, Sanitätsoffiziere und Militarbeamte sowie für Mannschaften und Offiziere für Deutsch-Südwestafrika zu erwarten.

Die revolutionäre Bewegung in China.

Peking, 12. Oktober. Die gesetzgebende Versammlung der Provinz Hupeh hat sich von der kaiserlichen Regierung losgesagt. Die Kuffandischen in dieser Provinz, zehntausend, nach anderen Berichten hunderttausend Mann, sollen dreifach moderne Geschufte erbenet haben.

Aus Tschangku wird gemeldet, daß die Kuffandischen von Szechuan das ganze Gebiet westlich vom Minho zwischen Niating und Kwan besetzt halten.

Das Feuergefach zwischen den Kuffandischen in den Forts von Wuffang und einem treu gebliebenen chinesischen Kriegsschiff wurde nach kurzer Dauer eingestellt, nachdem die britischen und japanischen Konsulatsbeamten erklärt hatten, daß durch die Geschosse die Fremdenniederlassungen gefährdet würden.

Landung fremder Truppen.

Peking, 13. Oktober. Die Kuffandischen in Hankau haben die Eisenbahnstation erobert. Fremde Matrosen unter dem Admiral der japanischen Flotte, Sabashima, sind gelandet worden, um die Niederlassungen der Fremden zu schützen.

Das Verhalten der Revolutionäre.

Hankau, 13. Oktober. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Revolutionäre sind in Hankau streng Ordnung halten, überhaupt. Karodure und Brandstifter werden streng bestraft. Neben in der letzten Nacht wurden fünf hingerichtet. Die Revolutionäre selbst haben nur Verwaltungsgeschäfte und die Häuser der Mandarinen in Brand gesetzt.

Das Kommando auf Wuffang seitens der treugebliebenen Schiffe, die längst der Siedelungen liegen, ist auf Wunsch der auswandigen Arzenei eingestellt worden, da durch das Feuer der Revolutionäre aus den Forts die europäischen Siedelungen, besonders die englische, gefährdet wurden.

London, 13. Oktober. Wie das Reutersche Bureau aus Hankau meldet, treffen dort in Intervallen Abteilungen von Regierungstruppen ein, denen die Kuffandischen entgegengehen und sie zum Aufstoß an die Weiterer zu verlocken suchen. Heute nacht kam es zu Kaffees unter den Kuffandischen Familien. Gefängnisse wurden geoffnet und die Häftlinge entlassen. Wuffang und Hankau sind fort befestigt und mit Geschufsen besetzt. Im Arsenal ist reichlich Munition vorhanden. Die Revolutionäre sind der Ansicht, daß sie imstande sein werden, die Gegner uberdawinguen. Die Brandstiftungen werden fortgesetzt. Die Verbecher werden, wenn sie gefaßt werden, streng bestraft.

Die Auffassung der Regierung.

Schanghai, 13. Oktober. Die Regierung betrachtet die revolutionäre Bewegung als sehr ernst. Die Weibchen haben in Hankau die Gewehrkugeln besetzt und streckenweise die Eisenbahn Peking-Hankau gesturkt, wodurch der Truppentransport erlahmt wird. Die Kuffandischen verhalten sich im übrigen fremdenfreundlich. Die Abandlung der Fremdenniederlassungen von Hankau durch ein Freiwilligenkorps und Marine unter dem Oberkommando des japanischen Admirals ist gefaßt. Der Handelsverkehr mit Hankau ist unterbrochen.

Portugal.

Der monarchistische Putschversuch.

Lissabon, 13. Oktober. Jubernde Kolonnen der Regierungstruppen, begleitet von Freiwilligen aus der Bevölkerung, durchstreifen das Grenzgebiet. Auf den oben sind Posten ausgeführt. Der Jubelgouverneur des Bezirks ist zurückgetreten und durch einen Militärgouverneur ersetzt worden.

Das Scheitern der Verschwörung.

Paris, 13. Oktober. Wie dem „Matin“ von einem Sonderberichterstatter aus Berlin in der Nähe der portugiesischen Grenze gemeldet wird, betrachtet man dort die Lage Conceiros als verzweifelt. In republikanischen Kreisen ist man der Ansicht, daß das Scheitern der Bewegung dem Verrat gewisser Personen, auf welche der Führer der Republikaner sein ganzes Vertrauen gesetzt hatte, mehr zuzuschreiben ist als der Spaltung in der monarchistischen Partei. Die Monarchisten in Berlin erklären jedoch, daß sie jetzt zahlreiche Rekruten erhielten und daß sie auf mehrere Regimenter zählen dürften. Sie bestreiten auch nicht, daß sie im Besitz von Kriegsschiffen sind. Die Bauern aus der Umgegend erzählen, es sei Conceiro gelungen, die Grenze zu überschreiten, und er halte sich gegenwärtig auf spanischem Gebiet in Terroso, 20 Kilometer südlich von Berlin auf.

Italien.

Giolittis Turiner Rede.

Rom, 12. Oktober. (Eig. Ber.) Man geht kaum fehl, wenn man behauptet, daß der Zeitpunkt der programmatischen Kundgebung Giolittis, über die bereits telegraphisch berichtet worden ist, mit Ruckfahrt auf den Parteitag von Modena festgesetzt wurde: vor dem Parteitag wollte Giolitti der sozialistischen Parlamentarierfraktion einen Vortrag von Versprechungen geben, der in Modena vorgelesen werden konnte. Die Frage, ob Giolitti die Wahlrechtsverweiterung aufrecht erhalte und ihr nicht, wie von verschiedenen Seiten angeboten worden war, die moglichstweife endlose Diskussion über das Versicherungsmopol vorantreiben, war von den Sozialisten gestellt worden, ebenso die, ob die neuen Wahlen schon auf Grund des reformierten Wahlrechts stattfinden würden. Giolitti hat mit einem wahren Hymnus auf die Wahlrechtsverweiterung geantwortet. Zunächst hat er die Ruckfahrt der Volksbildung als die größte Schwäche Italiens bezeichnet, um dann fortzufahren: „Diesem Mangel an Volksbildung steht die völlige Ausschließung eines Teils der Bevölkerung aus dem politischen und kommunalen Leben des Landes zur Seite, die es mit sich bringt, daß die Massen oft geführten Suggestionen zum Opfer fallen, denn wo das Volk jeden geistlichen Einfluß verbannt ist, bleibt ihm keine andere Verteidigung gegen die Ungeheuerlichkeit der herrschenden Klassen, als die Gewalt. Unter den heutigen Umständen kann ein großer Teil der arbeitenden Massen keinerlei Beitrag zum Fortschritt des Landes geben. Und wer kann die Mächte eremessen, die an Energie, Willen und Tätigkeit in den stadischen und ländlichen Volksmassen schlummern! Wer weiß, was sie zum Fortschritt des Landes beitragen könnten, wenn Bildung und Erziehung einem jeden erlaube, den seinen natürlichen Fähigkeiten, seiner Intelligenz, seiner moralischen Energie entsprechenden Platz einzunehmen!“

Der Minister wies dann auf das unauffalligste Bortringen des vierten Standes hin, das seine Macht der Welt aufhalten könnte. Es läge im Interesse der herrschenden Klassen, diesen Aufstieg zu fördern, anstatt ihn zu hemmen. „Wenn sie sich dieser Bewegung entgegenstellen, so werden sie erbarmungslos der Uebermacht erliegen; wenn sie dagegen durch weise soziale Gesetzgebung die materielle und moralische Erhebung fördern, die Massen freiwillig an den ihnen zuzehenden Platz zur Ausfuhung der Souveränität der Nation berufen, so werden sie den Klassenkampf durch die Zusammenarbeit der Klassen erlösen und der ganzen Gesellschaft einen geregelten und heilsamen Fortschritt sichern.“ Schließlich erklärte Giolitti ausdrücklich, daß die nächsten Wahlen schon auf Grund des neuen Wahlrechts stattfinden werden und antwortete damit einem Ultimatum der sozialistischen Fraktion, die nur nach einer detaillierten Erklärung davon wissen wollte, der Diskussion über das Monopol vor der Wahlrechtsberatung den Vortritt zu geben. Es fragt sich nur, ob ein Ministerium, es möge noch so allmchtig sein, eine Versicherung wie die gegebene abgeben kann, hängt doch die Auflösung der Kammer von einer Reihe von Umständen ab, die sich ganz dem Einfluß des Kabinetts entziehen können.

Was das Versicherungsmopol betrifft, so ist es von Giolitti mit einem Eifer verteidigt worden, den wohl die Opposition nicht erwartet hatte. Der Ministerpräsident hat, wie schon in der Kammer, die Auffassung abgelehnt, daß das Monopol die Einleitung zur staatlichen Monopolisierung weiterer Industrien sei. Die Lebensversicherung sei keine Industrie, sondern eine Spekulations- und die besondere Gefahrllichkeit, die sie für die Ersparnisse des Publikums darstelle, liege gerade darin, daß mögliche Inflationen erst nach Jahrzehnten fahbar werden könnten. Weiter betonte Giolitti, daß ein großer Teil der Versicherungsgesellschaften ausländische sind und so durch sie eine beständige Abwanderung italienischer Kapitalien stattfindet. Auch auf ungeheuer hohe Dividenden — von 40, 111 und gar 129 Proz. — wies der Minister hin und nannte das Recht, das das Monopol aufhebe, das Recht, die Ersparnisse der kleinen Leute zu betwahren.“

Die Rede hat keine gute Presse gefaßt. Den Konservativen sind die Erklärungen über Wahlrecht und Monopol nicht genehm, den Sozialisten fällt bei jedem Zukunftsblick Giolittis keine Vergessenheit ein. Während so der „Avanti“ geringes Wohlwollen für die Rede hat und außerdem gegen den Minister den Vorwurf erhebt, in wichtigerer Stunde ohne Befragen des Parlaments gehandelt zu haben, ist die konservativere Presse ergrimmt über die vielen Zugeständnisse an die Sozialisten. Der „Corriere della Sera“ bezeichnet die Rede geradezu als einen Gang nach Canossa und verhöhnt Giolittis leidenschaftliches Werben um sozialistische Liebe.

Auf alle Fälle hat Giolitti den Reformisten einen guten Eide Versprechungen mitgegeben, die in Modena die Willen des Reformismus heben können. Auf Versprechungen einzelner Geschichtswirte und solche konkrete Dinge hat sich Giolitti allerdings nicht eingelassen, mit dem Bemerkten, daß jetzt die Wahlreform an erster Stelle kommen müsse und alles zu vermeiden sei, was den Konservativen den Vorwand liefern könnte, um die Wahlrechtsverweiterung zu verzugern. Diese Wahlrechtsverweiterung fängt an, eine Art Phantasma der italienischen Politik zu werden: die Sozialisten müssen dem Ministerium schön tun, um diese Reform nicht zu verschauen, und das Ministerium darf keine andere fortwandliche Tat wagen, um aus ihr nicht die Wahlreform einen Strich zu drehen. Hoffentlich sehen wir dies Phantasma endlich greifbare Gestalt annehmen, damit es nicht weiter herumspukt, die einen vom Bogen und die anderen vom Lun abhält, als Vorwand und Vorwand, deren lahnende Wirkung auch die Turiner Programmrede mit niederdruckender Deutlichkeit dargetan hat.

Persien.

Vordringen der Türken.

Armin, 13. Oktober. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das zuverlässige Quelle wird mitgeteilt, daß die Türken zehn Schwadronen Kavallerie zur Verstärkung des Grenzgebietes in die okkupierten persischen Gebiete entsandt haben.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Zum Konflikt im Berliner Eisenbau.

Von ansehnend interessierter Seite wird in der letzten Zeit systematisch verbreitet, das Scheitern der Verhandlungen zwischen den an der Abfindung beteiligten Ingenieuren und Technikern und ihren Arbeitgebern sei auf die ablehnende Haltung der ersteren zurückzuführen. — Das ist jedoch nicht der Fall. Die Eisenkonstruktoren sind vielmehr von Anfang an zu einer Verständigung bereit gewesen und haben alles aufgebieten, um geregelte Verhandlungen über den gewöhnlichen Normdienstvertrag auf einer auch für die Firmeninhaber annehmbaren Grundlage zustande zu bringen. In diesem Zweck haben sie den Arbeitgebern u. a. zugestanden, in die geplanten Konferenzen mit der Firmenkommission nur diejenigen Mitglieder ihrer Aktionsleitung zu entsenden, die als Eisenkonstruktoren unmittelbar an der Bewegung beteiligt sind. Ein Zugeständnis, das von jedem Unbeteiligten, der dem Kampf einigermassen unbesonnen gegenübersteht, als die äußerste Grenze des Entgegenkommens bezeichnet werden muß, das den Angestellten überhaupt zugemutet werden kann.

Wie wir von der Leitung des Bundes der technisch-industriellen Beamten erfahren, ist dieser Verhandlungsmodus außerdem von dem Vorsitzenden der Firmenkommission, Herrn Direktor Gustav von den Kammerich u. Vetter, u. Schneewolfschen Werken, ausdrücklich als eine geeignete Grundlage bezeichnet worden. Wenn trotzdem bisher noch keine Verhandlungen zustande gekommen sind, so ist das wohl ausschließlich auf die schmerzhaften Einsprüche des Verbandes Berliner Metallindustrieller zurückzuführen, dem die Mehrzahl der Berliner Eisenbauanstalten seit kurzem angeschlossen ist, und von dem ihnen nun ansehnend jedes Entgegenkommen unterzogen wird. Ende September hat zudem eine Tagung des Gesamtverbandes der industriellen Arbeitgeber stattgefunden, in der einige durch ihre unsoziale Haltung berüchtigte Industriellen aus Süddeutschland den Berliner Firmeninhabern bereits heftige Vorwürfe wegen ihres angeblich noch zu rückwärts-blickenden Vorgehens gegen die Organisation der technischen Angestellten gemacht haben.

Zwei Tage darauf erfolgte dann die bekannte Erklärung der Firmenkommission, daß sie sich nicht damit einverstanden erklären könne, für die Leitung der Verhandlungen einen unparteiischen Vorsitzenden zu stellen. An dieser Ablehnung ist dann die Verständigung überhaupt gescheitert, da die Angestellten auf die Wahl eines unparteiischen Vorsitzenden unter keinen Umständen verzichten wollen. Tatsächlich ist ja auch eine erfolgreiche Verhandlung zweier sich bekämpfenden Parteien ohne einen Unbeteiligten als Verhandlungsleiter gar nicht denkbar, ganz abgesehen davon, daß es von den Angestellten mit Recht als eine schwere Verstärkung empfunden werden muß, wenn man ihnen so die einfachste Anerkennung als gleichberechtigten Verhandlungsfaktor verweigert.

Auf jeden Fall kann unter diesen Umständen nicht gut geäußert werden, daß die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen, wie überhaupt an der höchst unerfreulichen Zuspitzung des Konfliktes, einzig und allein auf Seiten der Arbeitgeber zu suchen ist, die wieder einmal glauben, den Herrn im Hause herauszuleben zu müssen, wo doch durch ein wenig Entgegenkommen mit Leichtigkeit eine friedliche Beilegung des Konfliktes hätte erzielt werden können.

Der Erfolg der Lohnbewegung in der Wäscheindustrie.

In einer zahlreich besuchten Versammlung der Wäschearbeiterinnen und -Arbeiter, am Donnerstag im Schweizer Garten, berichtete E. u. über die Tarifniederlegung und die durch die Lohnbewegung erzielten Vorteile. Wie der Redner ausführte, läßt sich das Ergebnis der Bewegung im einzelnen noch nicht genau beurteilen, da die neuen Akkordtarife noch nicht alle der Organisationsleitung zum Vergleich vorliegen; es steht jedoch fest, daß in einer Reihe von Betrieben der Wochenverdienst der Zuschneider um 2 bis 6, ja in einzelnen Fällen um 8 Mk. gestiegen sind, und der der Näherinnen und Plätterinnen um 2 bis 5 M. Es sind jedoch auch mehrere Betriebe und Abteilungen vorhanden, wo die Zulagen außerst gering sind. Schuld daran sind die dort beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter selbst, weil sie nicht stark genug organisiert waren, sich trotz aller Aufforderung nicht zeitig genug um die Organisation und die Bewegung gekümmert haben. Im übrigen ist es hier und da schon zu Differenzen über die neuen Tarife gekommen, wobei es sich eben um solche Betriebe und Abteilungen handelt, wo das Personal von Anfang an nicht genügend auf dem Posten war. Es zeigt sich auch hier wieder, wie bei der ganzen Tarifregelung, deutlicher als je, daß der ganze Erfolg von der Stärke der Organisation und der Einmütigkeit und Tatkraft des Personals abhängt. Aber dies wird jetzt auch denen klar, die es bisher nicht erkannt hatten, und darum werden auch sie sich Abzüge an den teilweise sehr geringen Zugeständnissen nicht gefallen lassen. Die Akkordtariffrage ist jetzt also soweit erledigt, als die Aufbesserungen festgelegt sind. Es handelt sich nun noch um die Zulagen, die laut Tarifvertrag alle die im Zeitlohn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten sollen, die im letzten Jahre keine Zulage bekommen und den Höchstlohn noch nicht erreicht haben. Als Höchstlohn gilt ein Lohn, der den in der betreffenden Abteilung verdienten Durchschnittslohn um 10 Proz. übersteigt. Es ist selbstverständlich, daß sich die Wochenlohnarbeiter und -Arbeiterinnen nun nicht mit allem zufrieden geben werden, was der Unternehmer bietet, und wenn es noch so gering wäre. Auch in dieser Frage, wie in allen aus dem Tarifverhältnis etwa entstehenden Differenzen, hat schließlich die Schlichtungskommission zu entscheiden. — Der Redner verlas sodann den allgemeinen Tarifvertrag und machte noch weiterhin auf die wichtigsten Bestimmungen aufmerksam. Er betonte schließlich, daß das, was durch die Lohnbewegung erreicht ist, keineswegs voll auf befriedigt, und daß die Wäschearbeiterschaft nun alles aufbieten muß, um bis zur nächsten Lohnbewegung die Läden der Organisation so auszufüllen, daß die Wünsche, die man diesmal zurückstellen mußte, in vollem Umfange erfüllt werden. — Im selben Sinne äußerten sich auch die Diskussionsredner. — Es folgte dann der Bericht über

die Streiks bei Blume, Simon und Wohl u. Heymann.

Bei Blume liegt die Sache so, daß dort außer dem Chef und seiner Direktion nur eine Arbeitswilige tätig ist, eine Frau, die früher schon viermal dort gearbeitet hat und als sie das vorige Mal nach Arbeit anfragen kam, abgewiesen wurde. Nun, wo die Firma sich in einer bedrängten Lage befindet, ist ihr offenbar auch diese Arbeitskraft gut genug. Wie der Referent weiter erwähnte, hat Herr Blume sich an das Polizeirevier mit dem Gesuchen gewandt, nicht zu dulden, daß Streikposten sich vor seinem Hause aufhalten; er soll aber von dem Revierleutnant die Antwort erhalten haben, daß keinerlei Veranlassung vorliege, einzuschreiten, da sich die Leute ja durchaus ruhig verhielten und keinerlei Gefährdungen oder Ordnungswidrigkeiten begingen. Dies trifft denn auch durchaus zu, ebenso wie die Streikposten bei den anderen Betrieben in aller Ruhe und Ordnung ihres Amtes walten und sich hüten, der Polizei irgendwelchen Grund zum Einschreiten zu geben. Auch bei der Firma Simon u. Wohl der Streik einmütig geführt. Es ist auch dort eine Arbeitswilige im Betriebe, und sie übt sich zurzeit im Wäschezuschnitten. Die bestreikten Firmen suchen ihre Arbeit teils in anderen Betrieben und Plättanstalten fertigstellen zu lassen, und es wurden hier unter anderem die Firmen Wolff, Greifswalder Straße, sowie Doehst, Inhaber Vetter, Wühlensstraße 77, genannt. — Die Firma Wohl u. Heymann hatte sich durch eine Mittelsperson an Sue gewandt, um zu verhandeln. Die Verhandlungen fanden dann am Mittwoch statt und dauerten über fünf Stunden. Das Ergebnis ist gleich Null. — Der Redner verlas die von der Firma gezahlten und die nun von ihr gebotenen Löhne und Akkordsätze. Sie waren so niedrig, daß es der Versammlung lächerlich vorkam, wie die Firmeninhaber sich einbildeten, mit dergleichen Angeboten den Streit aus der Welt schaffen zu können. Die Streikenden haben es auch einstimmig abgelehnt.

sich auf der Grundlage mit der Firma zu einigen. Selbstverständlich erklärte sich auch die Versammlung mit dem Verhalten der Streikenden durchaus einverstanden. Lediglich haben sie schon zum Teil bei anderen Firmen Arbeit angenommen. Daß die Arbeit bei Wohl u. Heymann oder bei den beiden anderen Firmen wieder aufgenommen wird, obne daß es zu einer den allgemeinen Tarifverhältnissen entsprechenden Vereinbarung kommt, scheint ganz ausgeschlossen.

Achtung, Dachdecker Berlins und der Umgegend! Bei der in diesem Jahre stattgefundenen Lohnbewegung der Spandauer Dachdecker und Berufsgenossen hat auch Herr F. Förster in Spandau, Reuendorfer Straße 75, die Lohn- und Arbeitsbedingungen für Spandau unterschrieben anerkannt. Gegenwärtig versucht Herr Förster, diese Abmachungen zu umgehen, indem er niedrigere Stundenlöhne als die vertraglichen bezahlt. Diese Versteife ist unbedingt von allen Dachdeckern und Berufsgenossen zu meiden.

Zentralverband der Dachdecker. Verwaltungsstelle Berlin.

„Nationale“ Reichstagskandidaten für — Berlin!

Gestern mußte man ein halbes Stündlein über die Zeit warten, ehe man die „Große Wählerversammlung der nationalen Bürgervereine Berlins“ eröffnen konnte. Mit drohendem Bierdampf verließ der Vorsitzende, daß er sich zur Vermeidung aller Störungsversuche das Hausrecht habe übertragen lassen.

Der Hauptredner des nationalen Abends war der frühere General und jetzige Dreiklassenmann v. Dilsdorf. Sein größter Schmerz ist die Haltung des „Berliner Tageblatts“ und des Freisinn, die diesmal sich nicht mehr ganz so begeistert von der lässlichen Junkerschaft einfinden lassen wie Anno Willow. Und Düsseldorf, das die verräterischen — Nationalliberalen der Sozialdemokratie in die Hände gespielt hätten! Aber ein offenbar nur halbdeutscher Opponent rief immer dazwischen, daß es einen nationalen Zusammenschluß mit dem römischen Zentrum nicht gebe. Jede Vereinerung um sozialdemokratische Stimmen verurteilte der General-Redner — aber auf die Vergangenheit ließ er sich nicht ein. Der badische Minister Bodman sei schuld wenn die Arbeiter in heißen Häusern zur Sozialdemokratie strömen! (Zuruf: Lebensmittelerzeugung! — Deutsche Antwort: Der Mann hat 'ne Ahnung!) Wer hat die Lebensverhältnisse der Arbeiter verbessert? (Bravo!) Also müssen sie wieder zu vaterländischer Begeisterung kommen! Und dann erklärte er: Weniger unsympathisch als der bürgerlich maskierte Sozialdemokrat ist mir noch sein nichtmaskierter Genosse. Für die Sozialdemokraten stimmen, ist für uns ausgeschlossen; die einzelnen Freisinnigen werden wir uns aber sehr genau ansehen. Für solche Herren, die noch, wie so manche Landtagsfortschrittler, auf Eugen Richters Standpunkt gegenüber der Sozialdemokratie stehen, würde ich unbedenklich stimmen. Freuet Euch, Mugdanesen!

Und dann kam der alte Herr auf die Reichstagswahlen in Berlin. O, welch' trauriges Vorbild hat sich zu Wilmersdorf gegeben! Da lehnte ein reichstreuere Mann ab, Gemeinbewußtsein für den konservativen Kandidaten zu lassen, weil er, der reichstreuere Mann von Wilmersdorf, freikonservativ sei. Diese traurigen Aussichten für die allein edlen Patrioten sollte dann ein über Schimpfen auf die Partei verbernen, der sich das deutsche Arbeitervolk zugewendet hat. Auch der Treptower Friedensdemonstration wurde mit erfreulicher Eile, die die Kommandostimme a. D. mehrfach begeistert umschlagen ließ, gedacht.

Als Kandidaten für die sechs Berliner Reichstagswahlkreise hat man, wie wir gewissheitstrotz mitteilen wollen, aufgestellt: den Gauvorsteher des einst von Schad geleiteten Stehtragenproletariatsvereins, Thomas, einen Rentier Michelle, den Ligentiaten Rumm, den hochberühmten Reichsbüchsenführungs-Dehrens, einen Werkmeister Hürigen und den Provinzialschulsekretär Huid, den wohl die „Zeitbesoldeten“ des Nordens wählen sollen, indem sie sich solidarisch erklären mit Wucherzöllen, Einfuhrschneien, Schnapsliebeshgaben und den übrigen heiligsten Gütern jedes guten Deutschen — — —

Einige dieser Kandidaten reden an ihr verammeltes Häuflein. Thomas bewies, daß es dem deutschen Volke glänzend gehe. Jede Arbeit brauche ihren Lohn, darum müssen die landwirtschaftlichen Böden hochbleiben. Von den Landarbeiterlöhnen wird unter Junkerengenossen natürlich nicht gesprochen. Wie es übrigens gemacht werden soll im Wahlkampfe, das bewies die seine Behauptung, daß sich die Sozialdemokratie in der Marokkofrage französischer als Frankreich erwiesen habe! Kein Wort von Debels Rede in Jena, kein Wort von den Parteitagsschläffen! Sollte die Ungläubigkeit dieses Thomas sich auch auf den alten deutschen Schulspruch „Ehrlich währt am längsten“ erstrecken?

Ligentiat Rumm will den 3. Wahlkreis erobern, indem er die Mächte von oben gegen die von unten mobilisiert. Im Namen jenes, der nicht hatte, wohin sein Haupt zu legen: gehet in, Geliebete, und wählet die Agenten der Wrotwucherer und Arbeiternechler! Aber siehe, sie sageten sich: Ihr seid sündig und Euer Tun ist eitel und Euch wählen ist ein Greuel!

In böse Verlegenheit brachte den Gottesmann ein Zwischenruf, der ihn bei seinem Eintreten „für die volle Gleichberechtigung der Arbeiter“ an das Landtagswahlrecht erinnerte. „Hier wird von Reichstagsfragen geredet!“ war die so bescheidene Antwort. . . .

Immer tiefer sank der einseitige Jünger Adolf Wagners. Von der ewig verneinenden, von der Inzupfienheit lebenden Sozialdemokratie sprach er, aber nicht von Bismarcks Anerkennung, daß nur der Sozialdemokratie die Arbeiterversicherung zu danken ist. „Wühfertigkeit und glaubendiren“ schloß der Ligentiat seine haßerfüllte Rede mit dem Gelächter, noch mehr zu lieben. Aber sie war eher dreist und gottesfürchtig!

Nach der Tragödie des christlichen Sozialismus das Saltpiel. Der Erlöser des „Sechsten“. Schwamm drüber!

Ob noch die angehängte freie Aussprache folgte und die Versammlung ihren würdigen Abschluß durch Niederbrüllen eines Gegners fand, müssen wir den Lesern verschweigen. Als Herr Michelle über die persönliche Stempelsweise aller Nichtkonservativen sprach, da wandte sich der Gast mit Grausen.

Versammlungen.

Der sechste Wahlkreis und der Parteitag in Jena.

Eine merkwürdige Art der Berichtsjahresung wird für die am Dienstag stattgehabte Versammlung des sechsten Kreises beliebt.

Zwei Redakteure des „Vorwärts“, die Genossen Leid und John, haben sich, zum Teil in beiden Versammlungen, bemüht, der Resolution Leid zur Annahme zu verbeugen. Jetzt, da dieselbe abgelehnt, erscheint sie plötzlich so wenig wichtig, daß die Redaktion sie im zweiten Versammlungsbericht nicht einmal mehr abdruckt. Dafür werden die Ausführungen des Genossen Ledebour in der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ seitens der Redaktion ergänzt, weil dieselben „sehr kurz und summarisch“ wiedergegeben waren. Bisher war das nur üblich, wenn der betreffende Redner selber dies durch Zuschrift bewirkte. Hier aber benutzt der Redakteur des Versammlungsberichtes das Blatt, um nachträglich seine persönliche Stellung nochmals zu vertreten.

Reugierig bin ich, ob er auch die Ausführungen anderer Redner, die nicht nur kurz und summarisch, sondern direkt falsch wieder-

gegeben sind, ebenfalls ergänzt. So läßt der Bericht den Genossen Ernst folgen: „Er hätte im Aktionsauschuß von einer Anregung — zur Aktion — abgesehen, weil in Anbetracht der Hitze gar keine Stimmung dafür war.“

Tatsächlich hatte Ernst dargelegt, daß er im Namen des geschäftsführenden Ausschusses eine Aktion angeregt habe, und daß diese abgelehnt sei. Das ist im „Mittelteilungsblatt“ berichtet und sein Genosse hat dagegen Einspruch erhoben. Der Bericht aber läßt ihn das gerade Gegenteil sagen. Da Genosse Ernst, wie er mir mitteilt, der Auffassung ist, daß die Redaktion aus eigenem Anlaß eine Richtigstellung seiner Ausführungen kaum bringen wird, obwohl ihr der tatsächliche Vorgang bekannt sein muß, sei dies als Charakteristikum mit angeführt.

Der Versammlungsredakteur bringt dann eine Erklärung einiger Genossen in der Frankfurter „Vollstimme“ und bemerkt dazu: „Redner — Ledebour — erwähnte, er hätte diese Erklärung nicht zu verlesen brauchen, wenn der „Vorwärts“ sie gebracht hätte.“

Verschiedene Teilnehmer der Versammlung betonten jedoch, daß Ledebour jene Erklärung nicht verlesen, sondern nur auf sie hingewiesen hat, so daß für einen wörtlichen Abdruck bei objektiver Berichterstattung, wie sie verlangt werden kann, kein Anlaß vorlag, ja sich sogar verbot.

Der Zweck der Hebung ist wohl klar. Doch will ich zu jener Erklärung nur bemerken, daß ich den 8 Genossen das Recht nicht abspreschen kann, meine Behauptung als falsch zu bezeichnen.

Daß ich nie die ganze Versammlung der Linken jener Ansicht bezichtigt habe, geht ja schon daraus hervor, daß ich in meiner vorigen Erklärung auf die Proteste hinwies, die Ledebour bei seinen Ausführungen fand.

Gegenüber jenen Darlegungen, die gegen meine Ausführungen gemacht wurden, kann ich auf eine viel größere Reihe sehr zu bemerken, daß ich jetzt hauptsächlich mit den Vorbereitungen zur Reichstagswahl mehr zu tun habe, als mich noch lange auf Erklärungen in einer Sache einzulassen, in der das letzte Wort doch an anderer Stelle gesprochen werden muß. Die Parteigenossen werden mir zustimmen, wenn ich den Streit meinerseits mit der Erklärung beende, daß ich meine Darstellung nach wie vor als richtig aufrecht erhalte.

Otto Wels.

Der Genosse Wels zielt mit seiner Erklärung auf mich persönlich. Das zwingt mich auch zu einer mir ungewohnten persönlichen Erwiderung.

Zunächst: Ich habe im 6. Wahlkreis nicht zu der Resolution Leid, sondern zu anderen Dingen gesprochen. Wenn diese Resolution im zweiten Bericht nicht abermals zum Abdruck gelangte, so unterließ dies, weil sie durch den ersten bekannt war.

Was die nachträglich wiedergegebenen Ausführungen des Genossen Ledebour betrifft, so konnte dieser erwarten, daß sie im Bericht des „Vorwärts“ erscheinen würden. Der Ressort-Redakteur des „Vorwärts“, der in Uebereinstimmung mit einem Teile der Kollegen die Uebnahme der Erklärung aus der Frankfurter „Vollstimme“ aus den gestern wiedergegebenen Gründen ablehnte, erklärte, daß dagegen nichts einzuwenden sei, wenn dieselbe im nächsten Kreis zur allgemeinen Kenntnis gebracht würde. In diesem Falle fiel für den „Vorwärts“ die von ihm gefürchtete Konsequenz fort. Der Kollege übergab sogar zu diesem Zwecke sein eigenes Exemplar der „Vollstimme“.

Wenn Wels sagt, Ledebour habe diese Erklärung nicht verlesen, sondern nur auf sie hingewiesen, so ist er falsch unterrichtet. Ledebour hat die ersten fünf Zeilen kurz erwähnt, dann aber wörtlich zitiert und auch alle Namen der Unterschrift verlesen. Der Bericht enthielt nun diese Stelle seiner Rede nicht. Es war mir aber bekannt, daß er höchsten Wert auf ihre Wiedergabe legte. Das Material zur Einfügung lag mir bei Durchsicht des Berichtes nicht vor. Ich erhielt es erst später.

Daß die Ausführungen von Ernst nicht sinngemäß wiedergegeben sind, behaupte ich sehr. Die Wendung ist mir entgangen, nachdem ich mich durch ein Manuskript von 21 eingeschriebenen Quartseiten durchgearbeitet hatte.

Paul John.

Die Erklärung des Genossen Wels läßt den Anschein erwecken, als ob der Unterzeichnete auf die Gestaltung des Versammlungsberichts irgendeinen Einfluß dahingehend ausgeübt hätte, daß die von ihm in der Versammlung des 6. Kreises gestellte Resolution nicht nochmals zum Abdruck gelangte. Diese Annahme ist falsch. Ich habe den Versammlungsbericht nicht eher zu Gesicht bekommen wie irgend andere Leser, nämlich erst am folgenden Morgen.

Karl Leid.

Letzte Nachrichten.

Blutige Liebestragödie.

In der Kyffhäuserstr. 14 zu Schöneberg hat gestern abend der 23 Jahre alte Briefträger Fromm aus Lichtenrade seine Geliebte, das 22 Jahre alte Dienstmädchen Maria Ogula aus Braunsdorf i. d. Mark, die bei Weise, Kyffhäuserstr. 14, in Stellung war, ermordet, indem er ihr den Hals durchschnitt. Darauf versuchte er sich selbst mit einem Küchenmesser zu töten. Das Mädchen ist tot, der Mörder schwer verletzt. Er wurde ins Schöneberger Krankenhaus gebracht. Verschmähte Liebe soll das Motiv zur Tat sein.

Der türkisch-italienische Krieg.

Rom, 13. Oktober. „Tribuna“ meldet aus Tripolis: Die Stadt ist mit italienischen Soldaten angefüllt, denen sich die Araber nähern in dem Bemühen, sich nützlich zu zeigen. Mit Ausnahme des 84. Infanterieregiments, das sich auf Vorposten befindet, haben die Soldaten Erlaubnis erhalten, in der Stadt spazieren zu gehen, in der sie ruhig ihres Weges gehen wie in irgend einer beliebigen italienischen Garnison. Das Leben der Stadt spielt sich ruhig ab. Die Türken sind nach dem Scharmügel in der Nacht vom 9. zum 10. nicht mehr erschienen, man versichert, daß sie wenig Munition besitzen und daß Krankheit in ihren Reihen wüthet. Strategisch halten sie eine ausgezeichnete Stellung besetzt und zwar auf den Höhen im Süden von Tripolis.

Ausweisung der italienischen Korrespondenten.

Konstantinopel, 13. Oktober. (Meldung des Wiener I. I. telegr. Korrespondenzbureau.) Heute wurden die Korrespondenten der Blätter „Corriere della Sera“, „Tribuna“, „Giornale d'Italia“ sowie der Vertreter der italienischen Telegraphenagentur aufgefordert, die Stadt zu verlassen. Sie werden morgen abreisen. Wie im Ministerium des Äußeren verlautet, hat die Pforte auf die Antworten der Mächte bezüglich einer Vermittlung erklärt, daß die Verhandlungen nur auf der Grundlage der türkischen Souveränität über Tripolis möglich wären.

Die revolutionäre Bewegung in China.

Peking, 13. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Der Kommandeur der in Butschang liegenden Division ist entlassen worden. Heute gehen nach Supeh mehrere Bände mit Truppen ab. Polizeimaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Peking sind getroffen. Aus Wu hu (Prov. Anhui) werden Anruhen gemeldet. Tschang-scha (Prov. Hunan) ist von Aufständischen umzingelt. An der Spitze der intermittischen Regierung in Butschang steht der Revolutionär und frühere Offizier Huang-hing. Paul Singer & Co., Berlin SW. Dierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsbll.

Zwei preußische Kulturbilder aus Nordchleswig.

1. Eine Jagd auf heimatlose Menschen.

Die feudalen Herrschaften, die hinter der nordchleswigschen Zwangspolitik stehen, veranstalten dort oben augenblicklich eine veritable Dejagd auf heimatlose Menschen, die das nordchleswigsche Deutschthum ruiniert und unsere Beziehungen zum ganzen skandinavischen Norden vergiftet. Es klingt ja an sich schon wie ein Märchen aus alten dunklen Zeiten, daß es Menschen gibt, die in dem Lande heimatlos sind, in dem sie geboren und aufgewachsen sind. In Nordchleswig aber ist das Elend dieser Heimatlosigkeit eine bittere Tatsache, und das junkerliche Preußen erwidert sich darüber hinaus noch das Verdienst, diese heimatlosen Menschen zu hegen, wie sonst nur das Wild auf den Feldern gehegt wird.

Die ganze Heimatlosigkeit ist selbst für einen „Kulturstaat“ wie das Preußen der feudalen Junker ein himelfchreiender Skandal. Bis zum Jahre 1898 wurde in Dänemark das Staatsbürgerliche Recht durch Geburt im Lande erworben, während es in Preußen vom Vater auf den Sohn vererbt wird. Wer also als der Sohn eines dänischen Untertanen auf preussischem Gebiet geboren ist, ist kein Preuße, weil sein Vater kein Preuße war, er ist aber ebenso wenig ein Däne, weil er nicht innerhalb des dänischen Staates geboren ist. Er ist „heimatlos“ in des Wortes bitterster Bedeutung. Er kann nie irgend ein politisches Recht ausüben, weder in Preußen noch in Dänemark, er kann wie ein Hund aus dem Lande gejagt werden, er kann durch eine Ausweisungsbefehl wirtschaftlich ruiniert werden, er ist Freiwild für die Launen der feudalen Herren.

Man sollte nun glauben, daß ein halbwegs zivilisierter Staat diesem gräßlichen Zustand durch eine einfache Naturalisierung ein Ende machen würde. Preußen aber, der Kofhing unter den modernen Staaten, tut gerade das Gegenteil. Da ihm daran liegt, in Nordchleswig wehrlose Opfer seiner Mißhandlungen zu besitzen, weist er diese unglückselige Klasse von Menschen zurück, wenn sie zur militärischen Aushebung erscheinen. Es gibt so leicht niemand, der geradezu darauf dringt, unter die Fuchtel des preussischen Heeres zu kommen, aber diese armen Menschen tun es, weil sie dadurch die Naturalisierung erschaffen und weil das Elend eines preussischen Soldaten immer noch dem Elend lebenslänglicher Heimatlosigkeit vorzuziehen ist. Das militärische Preußen aber will lieber die Soldaten entbehren, als daß es eine Klasse von Menschen aufhebt, die sich so prachtvoll mit der Reittreibe behandelnd läßt.

Und wer sind nun diese Menschen? Es sind so gut wie reiflos Arbeiter, Männer also, die so wie so von der Last des Lebens am härtesten gedrückt und von den preussischen Junkern am abscheulichsten geplündert werden. Es gibt in Nordchleswig nach einer schätzungsartigen Schätzung 3000 solcher Arbeiter, die buchstäblich keine Stelle haben, wo sie ihr Haupt hinlegen können. Nach der preussischen Annexion ging die dänische Bauernjugend in Scharen über die Königsgau und entstand infolgedessen ein Mangel an Arbeitskräften, der zu einer Einwanderung dänischer Landarbeiter führte. Die eingewanderten dänischen Arbeiter nun verheirateten sich mit nordchleswigschen Landeskindern und die Söhne dieser Familien sind es, die in das Elend der Heimatlosigkeit hinausgestoßen worden sind. Ihre Väter waren keine Preußen, also sind sie es auch nicht; ebenso wenig aber sind sie Dänen, da sie auf preussischem Gebiet geboren sind. Sie sind im nordchleswigschen Land geboren; sie haben nie eine andere Heimat kennen gelernt

als dieses ihr Geburtsland; ihre ganze mütterliche Familie wurzelt hier, nichtsdestoweniger aber leben sie in einem Zustand der Rechtlosigkeit, zu dem man nur in den finsternen Zeiten der Leibeigenschaft Gegenstände findet.

Im Winter 1910 begann die preussische Regierung die elende Menschenjagd, die augenblicklich dort oben jedes nordchleswigsche Herz erregt. Reuters ergreifende Dichtung „Kein Hüßung“, die den Gutsbesitzer als Sklavenhalter zeigt, ist in Nordchleswig heute noch traurigste Wirklichkeit. Die preussischen Behörden mißhandeln die Heimatlosen, indem sie ihnen — ganz wie der Gutsbesitzer bei Reuter — die Erlaubnis zur Heirat und zur Niederlassung verweigern. Um zu zeigen, wie diese sinnreiche Maßregel der Behörden im konkreten Leben wirkt, seien einige Beispiele aus der Praxis angeführt.

Der Handlungsgehilfe Jörgensen aus Brendstrup wollte sich in Tornum etablieren. Obwohl er von allen Seiten empfohlen war, verweigerte die Regierung ihm die Niederlassungserlaubnis. Als ihm auf diese Weise die wirtschaftliche Existenzmöglichkeit gerschlagen war, mußte er auswandern.

Der Arbeiter Rads Egholm hat außer seiner Familie noch seine alte Mutter und seine Schwiegermutter zu ernähren. Er wurde aus dem Lande gejagt, und als er wieder zurückkehrte, ins Gefängnis geworfen. Augenblicklich sitzt er im Gefängnis zu Løstund. Seine Schwiegermutter ist schwer krank, die Frau hochschwanger. Die ganze Familie ist dem Armenwesen zur Last gefallen.

Dem Arbeiter Lars Jensen in Sdit bei Apenrade wurde im Herbst 1910 die Niederlassungserlaubnis verweigert, und später wurde er ausgewiesen. Als er dennoch im Lande blieb, wurde mit Geldstrafen und Gefängnis gedroht. Die Behörden haben indessen bis jetzt weder die Geldstrafen eingetrieben, noch den Mann ins Gefängnis geworfen. Sie wissen, daß seine Familie dem Armenwesen zur Last fallen würde.

Dem Arbeiter Niels Burtal, Apenrade, widerfuhr ein ähnliches Schicksal. Er sowohl wie seine Frau liegen augenblicklich im Kreiskrankenhaus in Apenrade, mit der Aussicht, aus dem Lande gejagt zu werden, sobald sie genesen sind. — Dem Arbeiter Hans Chr. Hansen, Nilsjarup, erging es in derselben Weise. Seine Familie hat sich beim Armenwesen melden müssen und bekommt eine prächtige Unterstützung von 2 M. wöchentlich. — Der Arbeiter Martin Thomsen aus Løst, der mit der Tochter eines ausgesprochen deutschgesinnten Handwerkers verheiratet ist, wurde ausgewiesen. Da er trotzdem im Lande geblieben ist, droht ihm Geldstrafe oder Gefängnis, der Familie Armenwesen. usw. usw.

Und was haben nun alle diese Familienbäter in politischer oder sonstiger Beziehung getan? Antwort: nicht das geringste! Da sie keine politischen Rechte haben, sind sie ja von vornherein von jeder politischen Betätigung ausgeschlossen. Aber warum werden sie dann ausgewiesen? Man kann doch nicht annehmen, daß die Behörden plötzlich von einer Art von politischem Eadismus befallen worden sind. Antwort: die preussischen Junker wollen in Nordchleswig mißhandeln, schüren, hegen, damit die daran sich anschließende publizistische Hege benutzt werden kann, um noch schärfere Rollmaßregeln gegen die dänischen landwirtschaftlichen Produkte durchzuführen.

Das preussische arbeitende Volk ist noch nicht ausgepowert und ausgehungert genug. Das ist der letzte und wahre Grund der nordchleswigschen Gewaltpolitik. Die feudalen Landesverräter liefern unsere internationalen Beziehungen zu Skandinavien aus, um nun im Innern das deutsche Volk einem noch schrecklicheren Elend preisgeben zu können.

Laßt uns der Kanaille diese Tatsache unter die Nase halten, wenn sie wieder einmal in „Patriotismus“ macht.

Aus der Partei.

Einhundertundachtzig Preßprozesse!

Vom 1. April bis 30. September d. J. wurden 108 Gerichts-erkenntnisse gegen die Arbeiterpresse bekannt, darunter in 15 Fällen freisprechende. Für das erste Vierteljahr 1911 haben wir über 84 erledigte Preßprozesse berichtet. Das ergibt also für die ersten neun Monate des laufenden Jahres die Mehrzahl von 172 Prozessen gegen die staatsfeindliche Presse. Welche Opfer während der letzten sechs Monate von der bürgerlichen Justiz und auferlegt wurden, zeigen folgende Angaben: an Geldstrafen wurden verhängt 23 023 Mark, Gefängnisstrafen 5 Jahre, 8 Wochen und 1 Tag! (In den neun Monaten circa 84 000 Mark Geldstrafe und 7 Jahre Gefängnis!) Die in höheren Instanzen erzielten Abänderungen der Urteile waren nicht von Belang. Sehr verschieden fallen nur immer die Urteilsprüche der Richter in ein und derselben Sache aus. Für manche Richter sind die „Tendenzen“ oder die „Vorstrafen“ des Blattes von vornherein schon ausschlaggebend, den Preßfänger ganz besonders hart zu beurteilen.

Preßerverfolgungen in Oesterreich.

Die „Arbeiterzeitung“ ist von der Wiener Staatsanwaltschaft Dienstag und Mittwoch konfisziert worden; am Mittwoch sogar wegen Wiedergabe der im Parlament getanen Auforderung des jetzigen Justizministers v. Hochenburger, die damaligen Minister an Laternenpfählen aufzuknüpfen.

Tripolitanischer Rummel und sozialistische Sympathie.

Rom, 10. Oktober. (Fig. Ver.) Unter den Rationalisten herrscht große Freude: die Neapolitaner Arbeiterkammer hat durch Manifeste die ihr angehörenden Gewerkschaften aufgefordert, mit ihren Fahnen den nach Tripolis sich einschiffenden Soldaten zum Gefen das Geleit zu geben! Leider ist die Benützung der Kriegsfreunde in der Nähe befehlen etwas unbedeutend. Denn die Arbeiterkammer von Neapel, die einzige Arbeiterorganisation, die bis jetzt für den Kriegsrummel zu haben gewesen ist, ist alles andere, als eine machtvolle und achtunggebietende Körperlichkeit. Sie führt unter dem Szepter der Syndikalisten ein recht kümmerliches Leben, hat eine ganz spärliche Organisationszahl und steht außerhalb der Konföderation der Arbeit. Wer also etwa meinen sollte, daß die italienischen Arbeiterorganisationen von tripolitanischen Sympathien nicht frei sind und dabei sich auf die Neapolitaner Arbeiterkammer berufen wollte, dem kann man nur bei völliger Unkenntnis der hiesigen Verhältnisse guten Glauben zusprechen. Die Neapolitaner stehen in ihrer Haltung einzig da, und sie sind als gewerkschaftliche Kampforganisationen ganz und gar unbedeutend, wie der neapolitanische Sozialismus ganz und gar unbedeutend ist.

Daß doch die größte Stadt Italiens nicht mehr als einige fünfzig organisierte Parteigenossen. Wenn sie trotzdem unter ihren zwölf Abgeordneten einen Sozialisten zählt, so muß man sich klar machen, daß dieser, der außerhalb der Organisation stehende Abgeordnete Ettore Cicotti, seine Wahl persönlichen Sympathien und persönlichem Anhang dankte. Ein anderer Sozialist an seiner Stelle hätte es in demselben Wahlkreis nicht auf 100 Stimmen gebracht.

Trotz der unzweifelhaften Fortschritte, die der Sozialismus in Süditalien und namentlich in Apulien gemacht hat, darf man sich nicht verhehlen, daß im Süden vieles unter dem Namen des Sozialismus geht, was nichts anderes ist, als ein bager Humanitarismus und Unzufriedenheit mit den herrschenden Zuständen, Widerstreit zur lokalen herrschenden Klasse. So kommt es, daß von Zeit zu Zeit die auswärtige Presse Häußergerüchten aus der italienischen Partei berichten kann, die im Auslande die Vorstellung erwecken, in Italien lägen Kraut und Rüben in den sozialistischen Köpfen friedlich bei einander, und die Partei dulde ruhig die größten Seitenstöße. Was da berichtet wird, das bezieht sich auf Äußerungen irgend eines der zahllosen Abgeordneten, die in Süditalien, teils aus Gefühlsrückfällen, teils aus Geschäftskam in Sozialismus machen. Die italienische Partei reagiert auf diese Äußerungen wenig, aus dem einfachen Grunde, weil sie das Wissen kennt, und sie deshalb wenig ernst nimmt. Das Gelagte gilt auch, freilich mit einigen Einschränkungen, für den Sozialisten De Felice, der heute Feuer und Flamme für Tripolitanien ist und als Kriegsbereitwilliger eines bürgerlichen Blattes begeisterte Telegramme sendet. Nicht, daß wir De Felice als eine farblose Persönlichkeit, als einen jener Dugend-Abgeordneten abtun wollten, für die der Sozialismus eine Durchgangsstation ist. De Felice ist ein Mensch, dem es durch und durch ernst

doch auf diesem Wege recht günstige Erfahrungen mit der Anpflanzung amerikanischer Weiden in Europa gemacht. Der Hauptzweck dabei ist, ein Gewächs zu gewinnen, das gegen die viel-fachen Krankheiten der Kulturpflanze widerstandsfähig ist. Bei der Kartoffel handelt es sich in erster Linie um die eigentliche Kartoffelkrankheit. Ihr Erreger, ein Pilz, ist übrigens ein naher Verwandter der Botrytis, die zu den häufigsten Schädlingen des Weinstocks zählt. Auch in dieser besonderen Hinsicht also könnte man von einer Neuzucht von Kartoffeln aus ihrer Urform Gutes erwarten.

Notizen.

— Die Freie Volksbühne veranstaltet am Sonntagmorgen um 3 Uhr im Festspieltheater eine Extravorstellung von Arthur Schnitzlers Einakter „Anatol“. Die Direktverlosung beginnt um 2 Uhr. Einaktkarten zu 1,30 M. sind nur noch bei sofortiger Bestellung in den Bestellen zu haben.

— Eine Orchideenausstellung wird von der Deutschen Gartenbauvereinsgesellschaft vom 17. bis 19. November im Abgeordnetenhaus veranstaltet werden. Man will dabei die Blumen in ihrer natürlichen Umgebung, d. h. in einer Art Urwald zeigen.

— Der verstrahlte und gereinigte Mollière. Mollières Komödie „Der bürgerliche Ehemann“ soll im Deutschen Theater in einer Umarbeitung von Hofmannsthal aufgeführt werden. Dieser anspruchsvolle Dichter, der die ganze Weltliteratur mondan unzubehalten trachtet, hat aus fünf Akten zwei gemacht und statt des von Mollière vorgelesenen Ballets eine Oper für ganz kleines Theater angehängt, deren Musik von Strauß ist. Was bei dieser Umarbeitung, die Mollières Satire zu einer Einleitung zu einer komischen Oper degradiert, herauskommt? Jedenfalls ein neuer Wurf und eine dekorative Gelegenheit, was schließlich die Hauptsache bei einem Dichter ist.

— „Dyphus“ in — aller Welt. Offenbachs „Dyphus“, den Reinhardt für die Festhalle des Münchener Künstlertheaters inszenierte (der aber von der Kritik abgelehnt wurde), soll von einer Kellertroupe in Festhallen und Bierstuben der meisten Großstädte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, ferner in London und in Amerika aufgeführt werden. (Und die Tripolitaner, Subanen und Siamrajanulaner — bekommen die keinen „Dyphus“ vorgelegt?)

— Eine internationale Zeitung. Ein ungewöhnliches Rettungsunternehmen wird demnächst in Paris erdienen. Es handelt sich um eine internationale Zeitung, die täglich erscheinen soll und alle Weltersignisse vom internationalen Standpunkt aus beurteilen will. Um nationale Gesichtspunkte zurückzubringen, wird alljährlich in Paris ein internationaler Redaktionsrat zusammenzutreten, der die Richtlinien der zu verfolgenden Politik festlegt und überwacht. „Le Journal International“ wird voraussichtlich vom 1. Februar des kommenden Jahres ab erscheinen.

— Amerikings Werke werden zum ersten Male in einer billigen Ausgabe in Hefts- und Klassikausgaben erscheinen. Die Gesamtausgabe mit Lebensbild und Einleitungen von Prof. Habenschner wird in 4 Leinenbänden 10 M. kosten.

Kleines feuilleton.

Unter den Kulissen des Kientopp. Nur wenige von den vielen Hunderttausenden, die in den immer zahlreicher werdenden Kinetographentheatern Unterhaltung suchen, können sich Rechenschaft darüber geben, wach eine gewaltige neue Industrie mit diesen großen und kleinen Bildtheatern emporgewachsen ist. Einen Blick hinter die Kulissen des Kientoppes läßt uns ein englischer Fachmann tun. Die Blütezeit der Kinetographenindustrie nahm vor nun schon 15 Jahren in Amerika ihren Anfang, und damals erzielten die ersten Filmfabrikanten Mächtigkeitsgewinne. Die erste englische Fabrik konnte eine Uebersicht monatliche Reingewinne von weit über 100 000 M. erzielen. Aber diese goldenen Zeiten sind für die Filmfabrikanten vorüber, die Konkurrenz ist scharf geworden, und während man früher für einen Fuß Films durchschnittlich 1 M. bezahlte, entrichtet man heute kaum noch 30 oder 35 Pf. Das beste Geschäft macht heute zweifellos der Kientoppbesitzer, der über einen großen Saal in guter Lage verfügt, er braucht keine Schauspieler, keinen Regisseur, keinen Kulissenmeister und keine Kulissen, er braucht nur einen Apparat und die Films. Für den Saal ist dieser Schmalk, am Rande perforierte Streifen, der wie durchsichtige Gelatine aussieht, ein interessanter Gegenstand. Auf eine Fuhlänge des Films sind 15 Photographien gebannt, und diese 15 Aufnahmen gleiten in einer Sekunde durch die Laterne. Die Länge der gewöhnlichen Films schwankt zwischen 500 und 1500 Fuß; die Vorführung eines solchen bisweilen beinahe einen halben Kilometer langen Streifens dauert 25 Minuten. Der Theaterunternehmer schließt in der Regel mit der Filmfabrik einen Mietvertrag für 1500—2000 Meter Films, die 5—8 verschiedene Themen behandeln. Die Preise sind natürlich von dem Gegenstande und von der Neuheit des Films abhängig. Vielfach vermitteln größere Filmvertriebsgeschäfte den Verkehr zwischen Fabrik und Theater. Die erstenklassigen Bühnen bringen nur die neuesten Films und müssen sehr hohe Preise bezahlen. Die „kleinen Direktoren“ übernehmen dann die abgelaufenen Films. Je länger man wartet, je billiger wird natürlich die Miete. So wird etwa die „Aufführung“ einem großen Kinetographentheater überlassen, das den Film eine Woche lang spielt und dafür, sagen wir, 700 M. für jede 300 Meter bezahlt. Die zweite Aufführung bringt bereits viel weniger ein, die dritte noch weniger, und so verringert sich der Mietpreis für die Films immer mehr. Die letzte Aufführung an einer „Schmiede“ mag dann für 300 Meter in der Woche 7,50 M. oder 10 M. einbringen.

Hadfleisch und Hadfleischvertrankungen. Das käufliche Hadfleisch ist in totem Zustande weniger gut verdaulich als in erhittem. Schon aus diesem Grunde und auch aus gesundheitlichen Gründen sollte es nur nach Erhitzung genossen werden. Von gesundem Hadfleisch unterscheidet sich Hadfleisch durch seinen oftmals ganz ungeheuren Bakteriengehalt. Dieses ist auch der Grund seines schnellen Verderbens. Die von diesen Bakterien aus-

gehende Kohlenäure ist auch der Grund der Verfärbung dieser Fleischware. Schon seit langem ist es bei den Schlächtern Brauch, dem Hadfleisch Konservensalze zuzusetzen, um ihm eine lebhaft rote Farbe zu geben und somit eine bequemere Verkaufsmöglichkeit zu erzielen. Da diesen Salzen neben der Rothfärbung auch eine Konservierung bereits mißfarbenen geworbenen Fleisches sowie eine erhebliche Fähigkeit zur Bindung gewisser Verunreinigungen eigen ist, so leuchtet ein, daß sie nach mancherlei Richtung zu einer Täuschung des Publikum führen können. Die heimtückische Wirkung der Hadfärbung ist nicht groß, sie versagt gerade gegenüber den Fleischbergstern völlig. Ein länger dauernder Ausverkauf des Vorrats kann gerade in den unglücklichen Zufällen einer Verunreinigung mit Bakterien der Fleischvergiftung die Ursache werden zu ganz besonders schweren Verunreinigungen, ja zum Verlust von Menschenleben. Die öffentliche Gesundheitspflege hat daher, wie Dr. Teoutmann in Hamburg betont, das höchste Interesse an dem Verbot jeder Art von Hadfärbung. Diese stellen unbedeutende, überflüssige und in unglücklichen Zufällen in hohem Maße die Gesundheit gefährdende Zusatzstoffe dar. Die durch rotes Hadfleisch auf den Menschen übertragbaren Krankheiten sind außer Trichinosen, Minder- und Schweinebandwurm, namentlich die sogenannten Fleischvergiftungen, die fast durchweg durch das Fleisch notgeschlachteten, also tranken Schlachttiere erzeugt werden. Es ist also nach Trautmann zu fordern außer dem gesetzlichen Verbot der Hadfärbung, Verbot des Anlegens größerer Hadfleischvorräte, Hinweis auf die Notwendigkeit schneller Verzehrens der Ware durch Ausbahrung in den Schlächtereien. Ferner ist durch Belehrung und Beispiel darauf zu dringen, daß der Genuß sogenannter Hadfleisch nach Möglichkeit eingeschränkt, sein Verzehren in totem Zustande vermieden werde.

Die Urkartoffel. Daß die Kartoffel in Amerika zu Hause und von dort nach Europa gekommen ist, darüber besteht kein Zweifel. Dagegen hat man viel um die engere Heimat der wichtigen Kulturpflanze gestritten. Die Schwierigkeit, darüber zur Entscheidung zu gelangen, hat ihren Grund in einer anderen, die sich auf den Nachweis einer wirklich wilden Form der Kartoffelpflanze bezieht. Da die Kartoffel durch die hochstehenden Kulturvölker Südamerikas, also namentlich durch die Inka, schon in weiter Verbreitung angebaut wurde, ehe der Fuß eines Europäers den westlichen Erdteil betreten hatte, mußte es überhaupt fraglich erscheinen, ob sich dort noch irgendwo eine wirklich wilde Pflanze dieser Art finden könnte. Dadurch hat man schon seit längerer Zeit die Vertreter der Art Solanum tuberosum im Bereich der Staaten Peru und Chile als Urkartoffel angesprochen, weil sie sich von dem Kulturgewächs dadurch unterscheiden, daß ihre Knollen nicht nur recht klein, sondern auch ungenießbar sind. Es muß daher abgewartet werden, ob die angebliche Entdeckung der Urkartoffel in Peru durch den Franzosen Claude Bernier etwas Neues bedeutet. Ein genauerer Bericht liegt darüber noch nicht vor. Allsald werden sich an diese Kunde gewisse Hoffnungen knüpfen. Man wird nämlich daran denken, daß aus dieser gesunden Urpflanze durch eine Wiederholung ihrer Zucht eine Aufreicherung unserer Kartoffelbestände geschehen könnte. Hat man

um seine Sache ist, der, bald außerhalb, bald innerhalb der Parteiorganisation stehend, sich stets von idealen Erwägungen leiten ließ und große Kämpfe durchgelitten hat, die der Sache des Sozialismus unverloren waren. Trotzdem ist De Felice alles andere als ein theoretisch durchgebildeter Sozialist: ihm sind die intellektuellen Voraussetzungen unserer Bewegung fast ganz fremd. Er ist Geschäftssozialist und geht für seine Sache durchs Feuer. Außerdem ist er ein Mann von beispiellosem physischen und moralischen Mut, was sein ungeheures Prestige in den Massen erklärt. Wenn er sich aber heute für ein Kolonialabenteuer begeistert, so darf man das nicht dem italienischen Sozialismus zur Last legen. De Felice ist ein Eingänger, den die Partei, durch seine Zugehörigkeit zur sozialistischen Parlamentsfraktion, zu den ihren rechnete, für jeden Vertrag revolutionärer Energie, den der Süden liefert und wohl versteht, daß rückständige und anormale Verhältnisse keinen günstigen Nährboden für einen auf wirtschaftlicher Erkenntnis aufgebauten Sozialismus und sozialistische Kritik liefern können.

Dolizeiliches, Gerichtliches usw. Haussuchungen.

Von fünf Kriminalbeamten wurde am Donnerstag unser Wohltäter Arbeitersekretariat beehrt, die nach einem Flugblatt suchten, das den Boykott über die Tauffenbachsche Mühle verhängte. Natürlich fand die Mühle dergestalt, worauf dann eine Haussuchung in der Wohnung des Herausgebers des Flugblattes, Genossen Thöne, vorgenommen wurde — mit dem gleichen Resultat. Aber die Hüter des Gesetzes ließen sich durch Widerstand nicht abschrecken und statterten auch noch unserem Parteiorgan, dem „Vollstblatt“ einen Besuch ab; auch hier war die Mühle umsonst; es wurde nichts gefunden.

Jugendbewegung.

Nach bewährten Mustern.

Ein kritischer Agitator in Oesterreich, Ingenieur Weizner, tritt jetzt dafür ein, daß der Staat zwei Millionen für Jugendfürsorge, will sagen für Fernhaltung und Ablenkung der Arbeiterjugend von der Arbeiterbewegung und ihre Indienststellung für die bürgerlichen Interessen widme. Nun ist die Beschaffung dieser Summe ja schon aus Datschgründen nicht so leicht. Aber man hat wenigstens den Herrn Weizner unter die 1.1. Fittiche genommen und ihn zum Inspektor für Jugendfürsorge im Ministerium für öffentliche Arbeiten ernannt. Für ihn ist gesorgt. Und sein Programm lautet: „1. Liebe zu Kaiser und Reich. 2. Bewahre die in jeder Lebenslage eine heitere, aufrichtige Stimmung.“ Als wohlbestallter Ministerialbeamter kann er diese Stimmung wohl bewahren!

Die unfittliche Arbeiterjugend.

In Thekla, einer Gemeinde bei Leipzig, hat sich der Schulvorstand mittels einer neuen Schulordnung das Recht gesichert, Fortbildungsschüler die Zugehörigkeit zu einem Verein zu verweigern. Als nun einige Schüler, die vor Erlass der neuen Schulordnung dem Jugendverein in benachbarten Rodau beigetreten waren, um die erforderliche Genehmigung nachsuchten, wurde ihnen diese verweigert, weil im Jugendbildungsverein die männlichen und weiblichen Mitglieder auch abends zusammenkommen und man Besorgnis hegt, daß die jungen Leute sittlichen Gefahren ausgesetzt seien!

Die Vereinsabende der Jugend — denn nur diese können unter den abendlichen Zusammenkünften gemeint sein, — sind also unfittlich, weil in ihnen junge Mädchen und junge Männer gemeinsam der Verbollkommnung ihrer Bildung zustreben.

Woher mag der Mann seine Erfahrungen geholt haben, daß er zu solchem Urteil kommt? Aus den Kreisen, die der Förderung der Arbeiterbildung dienen, sicher nicht.

Aus Industrie und Handel.

Die A. E. G.

Der Generaldirektor Rathenau und seine A. E. G. verschäufeln auf der Höhe, die sie erreicht haben. Der Weg zur Eroberung Süddeutschlands ist geebnet, der frühere Mitkontrahent des geheimen Elektrosatzes, die Felten-Quislaume-Vahmeyer-Unternehmungen, kamen im vergangenen Geschäftsjahre in den Machtbereich der A. E. G., und die wichtigsten Konkurrenten, die Bergmannwerke und Siemens u. Halske, blieben im Dividendenweitstreite zurück.

Die A. E. G. ist ein kind jüngster Entwicklung. Im Jahre 1896 verfügte sie über 25 Millionen Mark Aktienkapital, 1900 waren es schon 60 Millionen, 1906 wurden die ersten 100 Millionen erreicht, 1911 ist das Aktienkapital im Zusammenhang mit der Lahmhefferfusion auf 130 Millionen Mark gestiegen. Dazu kommen 51 Millionen Mark Obligationenkapitalien, eine neue Anleihe von 80 Millionen Mark ist jetzt geplant.

Die Dividenden der A. E. G. betragen von 1896 bis 1900 regelmäßig 15 Proz., dann kam eine Periode innerer Konsolidation, allerdings auch durch äußere Umstände beeinflusst, die Leistungen fielen bis auf 8 Proz. — 1901 und 1902 — und stiegen dann im Dividendenweitkampf mit den anderen großen Unternehmungen an zu steigen bis zu 14 Proz., die für das vorige Geschäftsjahr ausbezahlt wurden. Diesmal sind es wieder 14 Proz. Die offiziellen Referenzen haben dabei die Höhe des halben Aktienkapitals erreicht.

Die A. E. G. ist das typische Beispiel für die Entwicklung der modernen Produktionsmächte. Scharf zerfällt ihr Verdienst in Gewinne aus dem Fabrikations- und Verkaufsgeschäft und solche aus dem Finanzgeschäft, das sich aus Gründungen, Verschmelzungen und anderen Finanztransaktionen von durch die Aktie beherrschten Unternehmungen zusammenfügt. Die Öffentlichkeit erfährt nur von den Gewinnen aus dem erfgenannten Geschäft, wobei es noch fraglich erscheint, ob die Gewinne aus dem geheimegehaltenen nicht in Wirklichkeit die größeren sind.

Als Produktionsfaktor ist die A. E. G. heute schon herrschender Riesenbetrieb, der 33 Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung umfaßt, 83 Installationsbüros, 11 Ingenieurabteilungen im Inlande und 90 Büros im Auslande besitzt. Dazu kommen dann noch 42 Vertretungen in außereuropäischen Ländern. Aus dem hiermit geschaffenen Produktions- und Verkaufsgeschäft von Elektromotoren, Turbinen, Apparaten, Beleuchtungsmaterialien, Kabelle, Triebwagen usw. ergab sich seit 1907/08 der in folgendem zusammengestellte Gewinn:

	1907/08	1908/09	1909/10	1910/11
Reingewinn	15,9	16,4	18,4	22,1
Dividenden	12,0	13,0	14,0	14,0

Die Hauptkraft, die auch erst das große Warengeschäft garantiert, liegt bei der A. E. G. in ihrer unerschöpflich erscheinenden Geldmacht. Sie ist planmäßig dazu ausgenutzt worden, ein weitverbreitetes Netz von Tochter- und Enkelgesellschaften zu schaffen, die alle miteinander durch gegenseitigen Aktienbesitz verbunden sind und weit über die eigentliche Elektromotorenbranche hinaus Macht besitzen. Damit ist selbstverständlich auch die Grundlage zur Verrentung in allen Elektrozweigen und allen Rohstoffverbänden gegenüber gegeben.

Die Gewinne, die aus der Finanzarbeit der A. E. G. fließen, sind nie bekannt geworden. Welch riesige Höhe sie haben, erfährt die Öffentlichkeit immer nur an Einzelbeispielen, die die Methode bezeugen, wie es unter anderem auch die Berliner Elektrizitäts-Werke, eine der größten Tochtergesellschaften der A. E. G., abgeben. Hier ist man von einer Kapitalerhöhung zur anderen geschritten, getrieben durch die Interessen der A. E. G., der vertraglich immer die Hälfte der Reinerlöse zum Kennwerte zuzuführen, trotzdem der eigentliche Marktwert ganz wesentlich höher ist. Jedes Geschäft dieser Art bringt der A. E. G. Millionen. Die Dividenden der Finanztransaktionen verschwinden durch „innere Buchungen“, in Wirklichkeit

verstärken sie fortgesetzt die äußere Macht der A. E. G., die auf die Verfestigung des Elektromonopols gerichtet ist. Der Ueberlandzentralbau hat bewiesen, wie weit in Wirklichkeit dieser Arbeit schon Früchte gereicht sind.

Soziales.

Die Konsumgenossenschaft in Groß-Berlin.

Einigkeit macht stark.

Prächtig gedeiht die Konsumvereinsbewegung in Berlin. Zunächst hatte sie nicht recht aufkommen wollen, weil dem Wachstum Sonderbündelei und die Ueberreibungen von gutgemeinten Eigenbürgern entgegenstanden, die da glauben machen wollten, die Konsumgenossenschaftsbewegung könne die bürgerliche Gesellschaftsordnung umwandeln, den Klassenkampf beseitigen. Diese Ueberreibungen führten naturgemäß zu Uebersehungen der wirtschaftlichen und kulturellen Vorteile, die eine in sozialistischem Sinne geleitete Genossenschaftsbewegung den einzelnen Arbeitern und der Arbeiterklasse bringt. Endlich, nicht zuletzt infolge der fortwährenden Hinweise im „Vorwärts“, daß Voraussetzung einer gedeihlichen Entwicklung die Aufhebung der Zersplitterung sei, wurde im Frühjahr 1908 die Verschmelzung der einzelnen Vereine, die Zentralisation, beschloffen und bald in die Tat umgesetzt. Jetzt begann ein rapides Wachsen. Die Zahl der Genossenschaftsmitglieder stieg von 10221 Ende Juni 1908 auf 19172 im Juni des folgenden Jahres. Die Genossenschaft konnte zur Errichtung eines eigenen Heimes mit einem großen Lagerhaus, einer bedeutenden Dampfbäckerei und einer Fruchtsaft-, Selterswasser- und Limonadenfabrik schreiten. Bei der Grundsteinlegung des gewaltigen Baues in der Ritterguststraße in Lichtenberg am 2. Mai 1910 zählte die Konsumgenossenschaft bereits rund 30000 und heute über 42000 Mitglieder. Dadurch, daß die Gedanken über die Möglichkeit des Erfolges der Genossenschaften aus dem Himmel phantastischer Illusion auf den Boden der harten Wirklichkeit gestellt wurden, wurde die Genossenschaftsbewegung am kräftigsten gefördert.

Wie einige die Arbeiterklasse über die Notwendigkeit des Eintritts in die Konsumgenossenschaft ist, zeigten die sozialdemokratischen Kongresse in Kopenhagen und Magdeburg.

In Deutschland muß die Teuerung jedem denkenden Arbeiter Norm machen, wie nützlich für ihn der Beitritt zur Genossenschaft ist. Kann die Konsumvereinsbewegung auch die Teuerung nicht völlig beseitigen, so kann sie sie doch in ihren Folgen erheblich mildern, und das in um so größerer Maße, als die Zahl der Mitglieder wächst. Die durch indirekte Steuern und Zölle hervorgerufene künstliche Teuerung der notwendigen Lebens- und Bedarfsmittel und die durch natürliche Erscheinungen erfolgte Vermehrung dieser Teuerung weist den Arbeiter und seine Familie darauf hin, in seinem und der Seinen Interesse Mitglied der Konsumgenossenschaften zu werden. Zu den direkten in Mark und Pfennig auszurechnenden Vorteilen tritt das erhebende Bewußtsein für die Genossenschaftsmitglieder, daß durch den Beitritt zur Genossenschaft wenn auch in noch so bescheidenem Maße der Geist der Solidarität der Arbeiterklasse gepflegt und ihre wirtschaftliche Macht erhöht wird. Der Mitglied der Konsumgenossenschaft werden will, wendet sich an eine der Verkaufsstellen. Dort unterzeichnet man die Beitrittsurkunde und zahlt eine Eintrittsgebühr von 50 Pf. Der Geschäftsanteil beträgt für jedes Mitglied 30 M. und kann in Raten gezahlt oder von der Rückvergütung gutgeschrieben werden. Die Rückvergütung wird aus dem Reingewinn entnommen und nach Maßgabe der gekauften Warenmenge an die einzelnen Mitglieder verteilt.

Mögen die Berliner Genossen dafür sorgen, daß die Berliner Genossenschaftsbewegung bald an erster Stelle in Deutschland steht. Auf dem Wege dahin ist Berlin. Je mehr Mitglieder — desto höher die Leistungen. Die demokratische Organisation der Genossenschaften sorgt dafür, daß die Leitung im sozialistischen, dem Allgemeinwohl dienenden Sinne auch ferner betätigt wird.

Triviale Einrede.

Die Großbuchbinderei Schomburg in der Alten Jakobstraße 9 ging durch Kauf mit allen Aktiven und Passiven auf die Firma Heinrich Führe in demselben Hause über, deren Inhaber ein Herr Ad. Cronbach in Groß-Lichterfelde, Karlstr. 104, ist. Auch das kaufmännische Personal der Firma Schomburg wurde übernommen. Eine seiner Handlungsgehilfen, die schon bei Schomburg tätig war und dort eine Vertrauensstellung genoss, wurde von Herrn Cronbach entlassen. Sie klagte am Donnerstag vor dem hiesigen Kaufmannsgericht auf Zahlung des Gehalts bis zum Ablauf der rechtmäßigen Kündigungsfrist, da sie zu Unrecht entlassen worden sei. Der Beklagte machte als Grund zur sofortigen Entlassung geltend, die Klägerin habe trotz dreimaligen Verbotis telephonische Privatgespräche im Geschäft geführt, sich auch während der Mittagsruhepausen — die Klägerin hatte sogenannte englische Tischzeit — entfernt und endlich: es sei ein Schriftstück gefälschter Natur, das die Klägerin in Händen gehabt, plötzlich verschwunden und später bei dem früheren Inhaber Herrn Schomburg wieder aufgetaucht. Dieses Schriftstück habe die Klägerin unterschrieben und es ihrem früheren Chef anschlüssig übergeben. Ueber diese letzte Behauptung erfolgte Beweisaufnahme. Diese hatte ein verblüffendes Ergebnis. Der Hauptzeuge Schomburg behauptete, daß er das Schriftstück nicht von der Klägerin, sondern von — Herrn Cronbach selbst erhalten habe! Er habe sich gewundert, daß er zwei Exemplare von der Inventuraufnahme bekam, und dieser seiner Verwunderung auch seinem Buchhalter gegenüber Ausdruck gegeben. Das Kaufmannsgericht verurteilte natürlich den Beklagten nach dem Klageantrage. Der Vorsitzende Magistratsassessor Dr. Jordan, gab in seiner mündlichen Urteilsbegründung u. a. der Meinung des Gerichts dahin Ausdruck, daß der Beklagte nur einen Grund gesucht habe, um sich der Klägerin zu entziehen. Dabei habe er sich nicht geschaut, durch eine gänzlich unmotivierte, triviale Behauptung den guten Ruf einer Angestellten zu verdächtigen. —

Gerichts-Zeitung.

Rainzer Sittlichkeitschneffeleien.

Die Korrespondenz „Schweder und Dersch“ wendet sich in einer Zuschrift an uns gegen unsere Darlegungen in Nr. 239. Sie meint, sie habe keine Behauptung wiedergegeben, sondern lediglich wiedergegeben, was Gegenstand der Verhandlung gewesen, nur registriert, was die Zeugen unter Eid ausgesagt haben. Drei andere Referenten hätten ebenso wie „Schweder und Dersch“ berichtet. Unsere Rainzer Information müsse ein gründlicher Täuschungsversuch sein. Dem ist jedoch keineswegs so. Unsere Darlegungen und den Vorwurf sensationell ausgeputzter Berichterstattung gegenüber der erwähnten Korrespondenz müssen wir vollinhaltlich aufrecht erhalten. Die Zeuginnen haben nicht das, was die Korrespondenz sie sagen läßt, ausgesagt. Die Korrespondenz hat in einer nicht scharf genug zurückzuweisenden Art ihren Bericht auf das einseitigste nicht nur rückfichtlich einer Zeugenansage zugestutzt. Daß bei einer Berichterstattung hier und da kleine Unbenheiten unterlaufen, ist menschlich. Wenn aber Schweder und Dersch aus ihrem Bericht so ziemlich alles fern hielt, was zugunsten der Einrichtung einer Polizeiaffistentin und ihres Wirkens spricht und Zeuginnen Dinge vorbringen läßt, die sie nicht oder in völlig anderem Zu-

sammenhang ausgesagt haben, so ist das eine Art der Berichterstattung, die nicht scharf genug zu beurteilen ist, zumal eine Zeitung außerstande ist, sofort das Unwahre in dem Bericht zu erkennen. Wenn Schweder und Dersch meinen, ihre falsche Berichterstattung müsse doch wahr sein, da auch andere Referenten so berichtet hätten, so liegt die Sache doch anders, auch wenn die Schweder-Dersch'sche Behauptung zutreffen sollte. Die gemeinsame falsche Berichterstattung kann sehr wohl darauf zurückzuführen sein, daß alle diese Korrespondenzen denselben Referenten hatten. Und das scheint in der Tat so zu liegen, zumal wie uns absolut zuverlässig mitgeteilt ist, stundenlang kein oder nur ein Vertreter aller dieser Korrespondenzen anwesend war.

Die Unzuverlässigkeit der Korrespondenz „Schweder u. Dersch“ ist ja leider nicht nur im Rainzer Fall zutage getreten. In einem solchen, speziell im vorliegenden Fall, wäre es eine Anstandsmaßnahme für die Korrespondenz, ihre Irrtümer oder wenigstens die wesentlichsten derselben nachträglich zu berichtigen. Unbekümmert um die Richterfüllung dieser Pflicht durch den Berichterstatler hat der „Vorwärts“ stets, sobald er zuverlässig erfährt, daß er falsch berichtet war, rückhaltlos dies konstatiert. Diese Konstatierung konnte auch im vorliegenden Fall nicht unterbleiben, wiewohl von uns nur in einem Punkt, und auch nur mit Vorbehalt, die unrichtigen Darstellungen der Korrespondenz „Schweder u. Dersch“ benützt sind. Die allein auf der Korrespondenz „Schweder u. Dersch“ aufgebauten sensationellen Berichte des „Berliner Tageblatts“, des „Lokal-Anzeigers“ und der „Morgenpost“ widerprüchen in mehrfachen Punkten der Wahrheit.

Geheimmittelsprozeß.

In der Kurpfuscherkommission des Reichstags schlug es wie eine Bombe ein, als der Genosse Stadthagen die gegen Ausbeutung vorgeschlagenen Polizeimittelchen u. a. unter Hinweis darauf bekämpfte, daß ja die zweifellos stattfindenden schamlosen Ausbeutungen durch Verkauf nutzloser, zum mindesten meist nutzloser Geheimmittelschen zu enorm hohen Preisen an unbemittelte Kranke als Sachwunder strafbar seien, aber nie verfolgt würden. Die Regierung und die Staatsanwaltschaft schienen diese auf Anregung des Reichstags beschlossene Vorschrift nicht zu kennen. Ein Regierungsvertreter erwiderte, die Bucherparagrafen bezögen sich nur auf Darlehen, gab aber, als der Zentrumsabgeordnete Mayer (Kaufbeuren) und Stadthagen ihm den § 302e Str.-G.-B. vorhielten, seinen Irrtum zu.

Eine Folge der vor einem halben Jahre gepflogenen Kommissionsverhandlungen scheint eine Verfügung des Reichsjustizamts gewesen zu sein, in der auf die Anwendbarkeit des § 302e Str.-G.-B. hingewiesen wurde.

Heute beginnt der erste gegen Geheimmittelschwindel gerichtete Prozeß dieser Art vor dem zweiten Strafsammer des Landgerichts Berlin I. Es ist ein Massenprozeß, der zur Aufklärung des Publikums geeignete Einblicke in den Betrieb sogenannter Geheimmittel gestattet.

Auf der Anklagebank haben 18 Personen Platz zu nehmen: Der Kaufmann Albert Bleichröder, der Drogist Heinrich Vocatus aus Kanlow, der Bankier und Direktor der Schöneberger Spar- und Darlehensbank Florando Eichbaum aus Schöneberg, die Kasseuse Minna Gawlitz, der Kaufmann Max Sachide, die Inhaberin einer Heilanstalt Bertha Harder, der Redakteur Ferdinand Johannsen, der Kaufmann Jakob Kailing aus Frankfurt a. M., der Schriftsteller Hans Kellner aus München, der Kaufmann Ferdinand Merker, der Apotheker Reinhold Müller, der prakt. Arzt Dr. med. Karl Reinhardt, der Ingenieur Franz Renner, der Kaufmann Karl Schweizer aus Belberg (Bayern), der Kaufmann Georg Tenn, der Redakteur der „Zeit am Montag“ Emil Weigand, der Drogist Maximilian Jaremba und die Inhaberin eines Versandhauses Hedwig Delin-Joch. — Die sehr umfangreiche Anklage zerfällt in zwei Teile. Die Angeklagten Bleichröder, Eichbaum, Vocatus, Gawlitz, Kailing, Merker, Jaremba, Müller, Schweizer und Delin-Joch stehen unter der Anklage des Sachwunders im Sinne des § 302e Str.-G.-B. Sie werden beschuldigt, sich gewerbs- und gewohnheitsmäßig unter Ausbeutung der Notlage und Unerfahrenheit anderer Vermögensbesitzer zu bedienen, welche den Wert der Leistung bergestalt überschritten, daß sie in auffälligem Mißverhältnis zu der Leistung standen. Die übrigen Angeklagten, mit Ausnahme von Johannsen, Renner und Weigand, haben sich wegen unlauteren Wettbewerbs, die drei Letzgenannten wegen Anpreisung unfittlicher Gegenstände bezw. Beihilfe zu den Vergehen der sämtlichen Angeklagten zu verantworten. — Die Anklage wirft den Angeklagten im einzelnen folgendes vor: In dem von dem Angeklagten Weigand redigierten Inseratenteil der „Zeit am Montag“ erscheinen, ebenso wie in mehreren anderen Zeitungen, Inserate, in welchen Heilmittel gegen Geschlechtskrankheiten, Mittel gegen Schwächezustände, Monatspulver und -tropfen, Nährpulver zur Erzielung schöner Körperformen, insbesondere sogenannter Busencremes usw. angepriesen werden. Nach Ansicht der Anklage handelt es sich in allen diesen Fällen um ganz minderwertige und zum Teil längst bekannte und veraltete Heilmittel, durch die lediglich auf die Unerfahrenheit und Einfalt des einfacheren Publikums spekuliert wird und die zu ganz unerhöht hohen Preisen vertrieben werden. Die Anklage dürfte auch darauf Gewicht legen, daß die oft jahrelang leidenden Kranken, die vergebens Hilfe suchten, sich in einer Notlage befanden, die durch Verkauf geringwertigen Zeugens zu hohen Preisen ausgebeutet wurde. In sämtlichen Fällen hatten die von den Sachwunders angeklagten Personen vertriebenen Mittel, die für 6—10 M. verkauft wurden, einen Wert von höchstens 40 bis 50 Pfennigen. Der Angeklagte Eichbaum, welcher neben seinem Verufe als Bankier und Bankdirektor noch Inhaber einer Firma Dr. Aders u. Co. ist, hat u. a. Monatspulver und -pulver zum Preise von 4,50 bezw. 6 M. verkauft, die aus Zimmt, Pfefferminz und Kamille bestanden und einen Wert von 25 bezw. 40 Pf. hatten. Der Angeklagte Merker, der früher Tischler war und jetzt Inhaber der Firma Dr. Schäffer u. Co. ist, verkaufte u. a. ein aus römischer Kamille bestehendes Mittel für 3 M., welches noch nicht 50 Pf. Wert hatte. — Die wegen unlauteren Wettbewerbs angeklagten Personen sind Inhaber von Heilanstalten. Sie sollen in großprecherischen Inseraten selbst in verpöfelten Fällen Hilfe bei allen möglichen Leiden zugesichert haben. Die Anklage behauptet, daß es sich um Besprechen handele, wie sie der tüchtigste und erfahrene Arzt nicht machen könne. — Die Angeklagten behaupten u. a., daß sie keinerlei zu weit gehende Versprechungen gemacht bezw. zu hohe Preise genommen hätten. In dem Handel mit kosmetischen und anderen Dingen würden noch ganz andere Preise genommen, so zum Beispiel für die Fische Odol, die 4 Pf. koste, 1,20 M. für Javol, welches 3 Pf. pro Flasche Wert habe, 1,15 M.

Zu der Verhandlung, für welche vorläufig 3 Sitzungstage in Aussicht genommen sind, sind Prof. Dr. Thoms vom Pharmazeutischen Institut und Medizinalrat Dr. Hoffmann geladen.

Unter der Anklage des Mordes und des versuchten Mordes hat sich gestern der Arbeiter August Anshelm vor dem Schwurgericht des Landgerichts I zu verantworten. Der seit dem 29. April dieses Jahres in Untersuchungshaft befindliche Angeklagte wird beschuldigt, in der Nacht vom 25. April dieses Jahres

in dem Hause Bernauer Straße 49 seine 22jährige Stieftochter Anna Kuhlmeier, früher Grubert genannt, vorsätzlich und mit voller Ueberlegung getötet zu haben. Ferner wird dem Angeklagten auch noch ein Mordversuch gegenüber seiner Ehefrau zur Last gelegt. Den Vorfall im Gerichtshof führt Landgerichtsdirektor Rastke, die Anklage wird von Staatsanwalt Dr. Kiesel vertreten. Als Verteidiger des Angeklagten fungiert Rechtsanwalt Dr. Halpert. Zu der Verhandlung, für welche zwei Sitzungstage anberaumt sind, sind 30 Zeugen geladen, außerdem als Sachverständige Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Strakmann und Dr. Fritz Leppmann. Der Anklage liegt im einzelnen folgendes zugrunde: Der Angeklagte ging im Jahre 1898 mit seiner jetzigen Ehefrau, einer geborenen Grubert, die Ehe ein. Seine Frau brachte ihm als Hochzeitsangebinde ihre damals 9jährige Tochter Anna mit in die Ehe, deren Vater ein Kondukteur Wannert war, der sich auch verpflichtet hatte, für den Unterhalt des Kindes zu sorgen. Nach vierjähriger Ehe legitimierte A. vor dem Standesbeamten die Tochter seiner Frau als sein Kind und bewirkte, daß sie auf diesem Wege den Namen Kuhlmeier erhielt. Die Anna Kuhlmeier wurde später von einem gewissen Manowski in Gera als Artistin ausgebildet und war längere Zeit in dem „Elysium“ in Breslau tätig. Von dieser Zeit ab soll sie sich nicht mehr um ihre Eltern bekümmert haben. Der Angeklagte machte ihr mehrfach Vorwürfe, hauptsächlich darüber, daß sie kein Geld schicke, trotzdem er ihre ganze Ausbildung bezahlt habe. Die A. soll sich schließlich einem leichtsinnigen Lebenswandel ergeben haben, so daß sie erst in dem „Allerheiligenshospitale“ in Breslau und dann in einer Besserungsanstalt Aufnahme finden mußte. Der Angeklagte nahm sie jedoch, trotzdem sie noch mehrfach das Haus verließ und monatelang in der Welt umherzog, immer wieder auf. Da sich die Mutter nicht auf die Seite ihrer Tochter stellte, kam es zwischen dem Angeklagten und seiner Ehefrau wiederholt zu Streitigkeiten, die dazu führten, daß ihm die Frau eines Morgens sogar den Kaffee verweigerte und ihm das Brot aus der Hand riß. An demselben Tage kaufte sich der Angeklagte in einem Eisenwarengeschäft in der Invalidenstraße einen Revolver, den er sofort mit Kugelpatronen laden ließ. Wie er später angab, habe er sich den Revolver gekauft, um seiner Frau damit zu drohen und sie einzuschüchtern. In der Nacht und Aufregung über die fortgesetzte schlechte Behandlung durch Frau und Tochter habe er schon damals den Gedanken gefaßt, beide zu erschießen. — Ähnliche Angaben machte er schon eine Woche vor der Tat zu verschiedenen Zeugen. Die häuslichen Verhältnisse spitzten sich immer mehr zu und führten dazu, daß der Angeklagte schon am 23. April nach vorausgegangenem Streit mit dem Revolver auf seine Tochter losging und drohte, sie zu erschießen. — Am Abend des 27. April habe ihm seine Frau, wie der Angeklagte vor Gericht erklärte, seine Schlüssel weggenommen und ihm gedroht, ihn nicht wieder in die Wohnung hineinzulassen. Der Angeklagte ging dann weg und drohte die Tür einzuschlagen, wenn man ihn nicht hereinlassen würde. Gegen 12 Uhr nachts kam A. zurück. Er trat an das Fußende der Betten heran und forderte seine Frau und Tochter auf, ihm noch Kaffee zu kochen. Als beide sich weigerten, zog er den Revolver hervor und äußerte: „Da seht Euch an, was ich gekauft habe. Wollt Ihr Kaffee kochen oder nicht? Wenn nicht, ist mir alles egal!“ Frau Kuhlmeier äußerte hierauf unter Hinweis auf den Revolver: „Der ist wohl aus Schokolade?“ In diesem Augenblick legte der Angeklagte die Waffe an, zielte einige Zeit und drückte auf die Frau ab, die vor Angst ein Kopfschütteln vor das Gesicht hielt. Die Kugel fing sich in den Federn, so daß Frau K. nur Brandwunden erlitt. Inzwischen war die Anna Kuhlmeier aus dem Bett gesprungen und wollte unter das Bett kriechen. Der Angeklagte ging auf sie zu und schoß ihr in etwa einem halben Meter Entfernung eine Kugel in den Hinterkopf. Das Mädchen stieß einen schreienden Schrei aus und stürzte dann tot zu Boden. Kuhlmeier ging hierauf nach der nahegelegenen Wache des 90. Polizeiviertels, wo er sich mit den Worten: „Ich habe toten Frau und Kind erschossen!“, meldete. Er erklärte, daß ihn die beiden Weiber durch ihre systematischen Qualereien dazu gebracht hätten. Bei diesen Angaben blieb er dann auch bei seinen späteren Vernehmungen. Vor Gericht gab der Angeklagte, infolge eines Sprachfehlers kaum verständlich, eine ausführliche Schilderung seines traurigen Lebens. Er habe schließlich, als er die Qualereien nicht mehr aushalten konnte, sich den Revolver gekauft, um seine Frau einzuschüchtern, die ihn fortgesetzt „gepischt“ habe. Bei der Tat selbst habe er keine Ueberlegung gehabt, er habe in der Aufregung nicht gezielt, sondern drauflos geschossen. — Von Rechtsanwält Dr. Halpert ist der Beweis dafür angetreten worden, daß der Angeklagte seit ein fleißiger und sparsamer Arbeiter war, dem von allen Seiten das beste Zeugnis ausgestellt werde. Die Verteidigung nimmt ferner auf das Zeugnis der beiden medizinischen Sachverständigen Bezug, daß der Angeklagte infolge einer gewissen geistigen Minderwertigkeit sehr leicht zu Affektshandlungen neige. Ueber das Resultat der Verhandlungen werden wir berichten.

Aus der Frauenbewegung.

„Herz heißt des Weibes Geist!“

Kennen die Genossen und Genossinnen den registrierten Oberbürgermeister Ködler-Schmalldalen? Nein. Dann ist es die höchste Zeit, daß sie seine Bekanntheit machen. Auf der Versammlung des Reichsverbandes deutscher Städte, der zurzeit hier in Berlin tagt, hat erwählter Oberbürgermeister eine mächtige Rede gehalten, in Gegenwart des Vortragenden Rates im Kultusministerium Geheimrat Regierungsrat Dr. Engwer. Mit dieser Rede hat besagter Oberbürgermeister für ewige Zeiten seinen Namen der deutschen Frauenbewegung im besonderen und dem deutschen Schulwesen im allgemeinen mit glühendem Stempel aufgedrückt. Der Herr Oberbürgermeister von Schmalldalen sprach über: Die Stellung der Kleinstädte zu den neuen Bestimmungen über das höhere Mädchenschulwesen. Bekanntheit segelt unser Kultusministerium im tiefsten Wasser der Reaktion, es sieht mit Entsetzen das Studium der Frauen antworten, und möchte am liebsten mittelalterliche Frauenschulen aus dem Boden stampfen, um den vorantretenden Mädchen die Wege zu verlegen. Bedrängt und in die Enge getrieben, hat es sich eine Reform der höheren Mädchenschule schweren Herzens abgerungen, über die die Holzschuhe der Zeit hoffentlich recht bald recht feste hinwegtrampeln werden. Auf den Jammer der Volksmädchenschule, die schon mehr Armelehrenschule ist, soll hier heute gar nicht eingegangen werden. Genug, dem Herrn Oberbürgermeister ist die Reform der höheren Mädchenschule schon viel zu weitgehend, er verneint sie für die Kleinen Städte, und sagte nach dem „N. Z.“: „In der Kleinstadt bereinigt die höhere Mädchenschule alle Mädchen der höheren Stände, bietet aber weit mehr, als das durchschnittliche Bildungsbedürfnis des weiblichen Geschlechts erfordert und als man von der gebildeten Frau heutzutage an Kenntnissen erwartet. Diese Schule sei zugeschnitten auf diejenigen Mädchen, die sich höheren wissenschaftlichen Frauenberufen zuwenden wollen. Das aber sei nur ein verjüngender Bruchteil der Schülerinnen. Aus ethischen Gründen sei es bedenklich, die allgemeine Bildung des weiblichen Geschlechts zu erweitern. Inwiefern man die Frau, sich eine Fülle abstrakten Wissens anzueignen, so bezaubert man sie ihrer schönsten Reize. Herz heißt des Weibes Geist! Wird sie unendlich lieben können, dürft Ihr getrost ihr geistreich nennen!“ Der größere Teil der Mädchen wird nach Beanlagung und Körperbeschaffenheit den Anforderungen des neuen Lehrplanes nicht genügen sein. Endlich muß eine Erhöhung des weiblichen Bildungsniveaus eine Erweiterung der männlichen Bildung zur Folge haben, während das Interesse der Volksgesundheit zum Gegenteil drängt. Die Kleinen Städte sind den Anforderungen für die Qualifikation und Befolgung der Lehrkräfte an den höheren Mädchenschulen nicht gewachsen, der Fehlbetrag wird selbst bei staatlicher Unterstützung nicht unter 20.000 Mark bleiben. Es empfiehlt sich daher für die Kleinen Städte, an die Umwandlung ihrer Mädchenschulen in anerkannte höhere Mädchenschulen nur mit äußerster Vorsicht heranzugehen und den neuen Bestimmungen gegenüber eine abwartende Stellung einzunehmen, zumal bald eine „Reform der Reform“ erwartet werden darf.“ Also sprach der Herr Oberbürgermeister von Schmalldalen.

Wo finden wir diese zarte Rücksichtnahme auf Beanlagung und Körperbeschaffenheit, wenn es sich um gelehrte und ungelehrte Arbeiterinnen handelt? Wenn die Mutterschaftversicherung in Frage kommt? Aber sobald die höheren Berufe, die akademischen Berufe, die Schuldirektorstellungen, die Oberbürgermeisterstellen für Frauen in Betracht kommen könnten, präsentiert die Reaktion die sadencheinigsten Einwendungen. Nur keine höhere Berufe für die Frau! Um Gotteswillen nicht! Da könnte sie nicht erlauben, als dem Nimbus der heutigen höhergestellten, degenerierten Männerwelt gut wäre, er könnte schwinden, schwinden... aus ethischen Empfinden! Die Besoldungsgelder der Lehrkräfte sollen nicht zu erschwören sein? Nicht einmal bei staatlicher Unterstützung? Ei, da gebe der Staat doch lieber etwas weniger für Soldaten und Flotte und Lustschiffe und Denkmäler und Kirchen und Festen und Pensionen und Ritterorden, und Gott weiß was alles aus. Dann könnten wir eine Kusterschule aufbauen, um die uns alle Länder der Erde beneideten, die allen begabten und weniger begabten Kindern gerecht würde, unabhängig vom elterlichen Geldbeutel, einerlei ob Anade oder Mädchen. Dann würde echte Volkswirtschaft aufblühen und Deutschland würde, statt hinterher zu humpeln, den anderen Ländern auf dem Gebiet der Schule voranzuschießen. Aber das sind natürlicher Gedanken, die nur der Sozialismus verwirklichen kann, der trotz aller Oberbürgermeister von Schmalldalen, Stepple und Dugtheide mit der kultusministeriellen Volkserdummung aufpäuschen wird, sobald er das Staatsruder in die Hände bekommt.

Aus aller Welt.

Erdbeben und Springfluten in Kalifornien.

Ein furchtbares Unglück ist über die kalifornische Küste und einen Teil Mexikos hereingebrochen. Durch schwere Erdbeben sind mehrere Städte vernichtet worden, gegen 1000 Personen sind umgekommen. Das Uebel wurde an der ganzen Westküste Kaliforniens beobachtet. In seinem Gefolge brauste ein heftiger Wirbelsturm über das Land, große Springfluten drangen weit in das Innere hinein und vollendeten die Vernichtung. Den größten Schaden hat die Provinz Senora erlitten. Alle Kommunikationsmöglichkeiten in diesem Teile der kalifornischen Küste sind unterbrochen, so daß man über das genaue Resultat der Katastrophe noch keine Nachrichten geben kann. Nach einem Telegramm aus Mexiko sind die amerikanischen Städte San José, de Guayamas und Palmos zerstört worden. Nachdem der Erdstoß vorüber war, brach vom Meer aus eine furchtbare Flutwelle über die unglücklichen Städte herüber, die die sich flüchtenden Einwohner, noch bevor sie die rettenden Berge erreichen konnten, erlitt. Im Golf von Kalifornien wurden vier Schiffe zum Sinken gebracht. Die Mannschaft, die sich zum Teil auf Schiffstrümmern retten wollte, wurde eine Weile der unzähligen Haijagd.

Die Kavallerieattaken und der Koffhaarschneid.

Herrliche Tage müssen es nach einer Schilderung der patriotischen Zeitschrift „Dahem“ gewesen sein, als es im Kaisermandat noch die effektvollen Kavallerieattaken gab. Wenn das Watt auch zugeben muß, daß die schneidigen Attaken nicht recht kriegerisch gewesen sind, so lesen wir doch in dem gleichen Artikel etwas furchtbar Kriegsmäßiges: der kaiserliche Attaken schimmel konnte nämlich je nach der Uniform seines Reiters Schweiß und Wähne nach Kaffeeartweise kurz oder nach Hufarenpferbesitz lang tragen. Wie Herr Richard Schott, der Verfasser des Artikels, schreibt, habe er im Stall des Herrn v. Fleischhauer zu Drossa bei Wangen, wo während des Kaisermandats 1896 der Marstall untergebracht war, selbst gesehen, wie dieses Wunder sich vollzog. Schweiß und Wähne wurden durch die geschickten Hände des Koffhaarschneiders anfrisirt! Ob der Koffhaarschneider jetzt als überlebte Waffengattung in bescheidenlicher Ruhe seine Pension verzehrt?

Der kleine Sohn!

In unserem Zeitalter der Kellame versuchen auch die Religionsgemeinschaften durch Anwendung vellekhafter Mittel den erschütterten Glauben zu festigen. Die alljährlichen großen Schaulustungen des Zentrums lassen derartige Anlässe deutlich erkennen. Unübertroffen steht aber wohl eine Ankündigung der freien Städte evangelisation zu Vlaadingen in Holland da, die eine neue Attraktion folgendermaßen ankündigt: Kommet alle, den Prediger Herrn Gerriet Keizer zu hören, den kleinsten Prediger der ganzen Welt. Er wird Sonnabend und Sonntag mittag um 10, nachmittag um 3 und abend um 8 Uhr zu hören sein. Der Prediger ist 37 Jahre alt und nur 97 Zentimeter groß. Kommet alle, keiner veräume ihn zu hören. Eintrittsgeld pro Person 5 Cent für jede Predigt. Nächstens kommt vielleicht die Dame ohne Unterleib heran!

Kleine Notizen.

Schweres Eisenbahnunglück. In Ruhig in Wöhrten flog am Freitagmorgen ein Personenzug mit einer ihm entgegenfahrenden Lokomotive zusammen. Ein Schaffner wurde getötet, dreißig Fahrgäste erheblich verletzt. Die Cholera. Außer in Tripolis heißt auch in Mazedonien die Cholera viele Opfer. In den Ortschaften Struga und Ohrid sind 808 Menschen an der Epidemie gestorben. Die große Verbreitung der Cholera in den beiden Orten wird auf das verseuchte Trinkwasser zurückgeführt. Ein Opfer des Flugports. Durch einen landenden Fieberer, der mit dem Flieger Schreck und einem Offizier befehl war, wurde auf dem Flugplatz von St. Omer ein sechsjähriges Kind getötet.

Für die streikenden Holzarbeiter Hamburgs gingen weiter folgende Beiträge ein:

Thäl. Ement u. Wery 8,15.	Thäl. Jaede 19,50.	Thäl. Sillias 2, R. 7,25.
Purandl. Morgenstern 20,50.	Thäl. Döpler außer Selbst 3, R. 10,50.	Kordm. Heinemann 5, R. 7,--.
Wertk. Lade 20,--.	Modell. Vollmuth 6,--.	Thäl. Döbber 8,--.
Modell. Niesdewert 3, R. 10,50.	Rüchennöbel. Kronlohn, 8, R. 11,55.	Thäl. Böhm 4,--.
Thäl. Friedrich, 4, R. 11,--.	Thäl. Thomas, Bogdager Straße 13,75.	Gen. Verolina 12,15.
Thäl. Kufeleng 15,--.	Thäl. John u. Beller, 5, R. 11,25.	Thäl. Felzer d. Köhler, 5, R. 8,15.
Thäl. Prause, 2, R. 10,--.	Thäl. Regel 21,--.	Thäl. Kellmer u. Varsch, 4, R. 15,--.
Vera. von Wiestadt, 4, R. 2,25.	Thäl. Sängling 2,50.	Thäl. Erbes u. Erbe, 3, R. 7,50.
Thäl. Ealman u. Sohn 17,--.	Thäl. Rehdand u. Kamelton 7,--.	Nahmenl. Wathes 7,95.
Übert u. Gabelin, 3, R. 8,--.	Jacob u. Braunsch. 2, R. 20,--.	Sollmar u. Gante, 5, R. 15,10.
Berth. Reumann 10,--.	W. Hoff. Güte 10,--.	Rüchennöbel. Fleischer 12,00.
Thäl. Stern, Seliger u. Co. 6, R. 14,70.	Thäl. Reiche, 2, R. 14,50.	Thäl. Gülle, 3, R. 5,55.
Modell. Lucas, 5, R. 5,50.	Thäl. Sachhoff u. Sohn 15,--.	Modell. Stern, 3, R. 5,--.
Schlerlage Hüllenbed u. Reo 25,--.	Modell. Hüllenbed u. Kroll 19,90.	Modell. Lunsch 18,40.
Thäl. Vennig u. Natz 11,55.	Thäl. Rodschelmer 18,75.	Thäl. Sierola 6,55.
Thäl. Alinde Hof, 3, R. 27,80.	Thäl. Jaltrom, 2, R. 9,50.	Thäl. Ridel, Körnicke u. Lehmann, 4, R. 13,70.
Summa 585,35 M.		

Bereits quittiert 6664,25 M. Einnahme dieser Woche 585,35 M. Summa 7249,60 M. 90/7

Die Ortsverwaltung.

Für Hausfrauen!
Achtung! Großer Teuerungszuschuß! Achtung!
„Ideal-Brot“
garantiert reines, verfeinertes Roggenbrot, vorzüglich im Geschmack und leicht verdaulich, kostet von heute ab nur 45 Pf. das übliche große Brot.
Zu haben in Delikatess-, Kolonialwaren- und Milchgeschäften, wo nicht, wende man sich direkt an die Ideal-Brot-Fabrik in Pankow, Mühlenstr. 17 oder Binzstr. 8. Fernsprecher: Pankow 132.

Gänse! Gänse!
sowie sämtliche Gänse-Artikel täglich frisch und in großer Auswahl.
Gänsestückenfleisch a Pfd. 40 Pf., Gänseleberbrüsten a Stck. 10 Pf., Ia Gänseeschmalz, garantiert rein, a Pfd. 1,20 M., G. Schlack- und Salamiwurst a Pfd. 1,20 M. usw.
Hermann Leibner, Berlin C.,
Eckhaus Kaiser-Wilhelmstr. 11. Zentral-Markthalle Stand 20.

1 Mark
wöchentl. Teilzahlungen
liefern elegante fertige
Herren-Garderoben
:: Ersatz für Mass ::
Anfertigung nach Mass
Tadellose Ausführung
Julius Fabian
Schneldermester
Gr. Frankfurter Str. 37, 11
Gangans Strausberger Platz.
II. Geschäft: Turmstr. 18
nur 1. Etage, kein Laden.

Pelzwaren
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.
Stolas u. Muffen
vom einfachsten bis elegantesten
Spezialverkauf.
Best. Ersatz f. Skunka
Nur eigene Fabrikat.
B. Kleinmann
Sonntags 18, Münstr. 18.
geöffnet! Nur 1 Tropic.

Zeitungs-Fremdwörter und politische Schlagworte.
Verdeutsch und erklärt von Adolf Braun.
Vierte stark vermehrte und revidierte Auflage.
Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 69 (Laden), sowie durch alle „Vorwärts“-Ausgabestellen.

Der Sieger
im Wettfluge um die Gunst des Publikums ist der
OXO Bouillon-Würfel
der Comp^s **LIEBIG**.
Hauptvorteile:
Schnellste und bequemste Verwendung.
Preis 5 Pfg.

Günstige Gelegenheit!
Medaillen auf erhabenen Silber aus der Zeit der Revolution 1848 preiswert zu verkaufen. Off. Anfragen unter L. 13903 an Nassenstein & Vogler A.-G. Leipzig erbeten.

Café Meyer
Drosdener Str. 128/129.
Kaffee 10 u. 15, Bier, Hell u. Dunkel 10 Pf., ca. 50 Zeitungen; Billard 2 B. 40 Pf.
Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Seal
Meter 9,50 an, Perslaner mit Str. 6,50 an, Breitschwanz Meter 2,50 an, für Jackett u. Paletot.
Zuchlinger Koch & Seeland G. m. b. H. Gertraudenstr. 20-21. vis-à-vis der Reichsbank.

Blumen- und Kränzbinderi von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.

Leineweber

Köllnischer Fischmarkt 4-5-6
gegenüber der Breiten Straße



Für jede Körperform passende
Herren-Anzüge
Ulster u. Paletots
von 21 bis 75 Mark

In dem Eck-Schaufenster
Köllnischer Fischmarkt 4

Zu den Serien-Preisen:
Mark

32 36 42

48 54 60

ausgestellte hochmoderne

Ulster

sind besonders preiswert

Knaben- u. Jünglings-Kleidung

nur in eigenen Betriebs-Werkstätten hergestellt, ist preiswert und unübertroffen in Sitz und solider Verarbeitung

Große Auswahl - Gute Passform - Billige Preise

Wer probt - der lobt

die in der Reinigungs-Anstalt von Robert Schmidt, Rosenthaler Str. 9, I, gekauften

Monats - Garderoben

Wir verkaufen elegante, nur kurze Zeit getragene, in unsern Arbeitsräumen sauber hergerichtete, zum Teil chemisch gereinigte Garderoben

SERIE I: Anzüge u. Paletots für 6.- 9.- 12.- 16.- M.

SERIE II: Anzüge u. Paletots für 10.- 14.- 18.- 22.- M.

Ein großer Posten Burschen- u. Jünglings-Anzüge kommen sehr billig zum Verkauf! 6, 8, 10, 12, 14, 16 M.

Rosenthaler Str. 9¹ Ecke Auguststr.

Wir sind billig, da wir keine teure Ladenmiete zahlen!

Achten Sie auf unsere beiden Riesengeschäfte

Gegründet 1880

Wer streng reell u. kalant bedient sein will, kaufe bei Bedarf

Möbel auf Credit

nur in dem alten und grössten Credit Hause

Julius Glogau

G. m. b. H.
im Süden
Oranienstrasse 145-146
direkt am Marktplatz
im Osten
Gr. Frankfurter Str. 137
zwischen Fricke- und Koppenstrasse

Herren-Garderobe
Anzahlung von 3 Mark an

Damen-Garderobe
Anzahlung von 3 Mark an

Pelzwaren
Anzahlung von 3 Mark an

Eile zu Weile!

119 Dresdener Straße 119
(Eckhaus Oranienpl.)

Über 1000 Pelz-Stolas

Muffen, Kolliers
Extra billige Preise!



Echte Skungs-Stolas von 25 M. an. Pelz-Hüte, Hutstreifen, Felle, Köpfe, Schwelle in allen Fellarten.

Eigene Kürschnerei.

Jedermann erhält die im Fenster ausgestellten Gegenstände sofort für den bezeichneten Preis.

Bitte genau auf Nr. 119 und Eile zu Weile zu achten.



Zentralhaus mod. Herrenbekleidung

Neue Friedrichstr. 35

neben Zentral-Baskethalle

liefert an jedermann elegante

Herren-Garderoben

nach Maß unter Garantie für

tabellen Sitz geg. wöchentl. Teilz.

von 1 Mk. an. Aufschneider u. Wert-

halt im Hause. Auf Wunsch Besuch d.

Bestehen m. neuelt. Stoffmuskeln.

Sonntags geöffnet.

Enorm billig

Vorjährige feinste

Ulster-Anzüge

von 20-60 M.

Billige Hosenwoche.

Versandhaus Germania

Unter den Linden 21.

Unsere 3 Schlager

ges. gesch.

erregen durch Preiswürdigkeit und Eleganz

berechtigtes **Aufsehen.**

Ein einmaliger Kauf macht Sie zum ständigen Kunden.

MARKE
PROPAGO 6⁷⁵
Elegante Formen!

MARKE
SALAMBO 8⁷⁵
Vom G... Bestel

MARKE
SALAMBO LUXUS 10⁷⁵
Vom G... Bestel

Neu eröffnet:

Oranienstr. 51

Filiale im Osten Andreasstraße 48.



„Schuh-Sport“

Flaum

Vorort-Nachrichten.

Ober-Schöneweide.

Die Einweihung des Realgymnasiums ist unter den bei solchen Anlässen gebräuchlichen Zeremonien vor erlesenen Publikum vor sich gegangen.

Kaufsdorf.

Die erste Mitgliederversammlung des neugebildeten Bezirkswahlvereins, die am Mittwochabend im Vobeschen Lokale abgehalten wurde, nahm zuerst den Bericht der Genossin Suchmann vom Parteitag in Jena entgegen.

in immer weiteren Kreisen das Interesse für dieselbe zu wecken. Ferner wurde beschlossen, einen Antrag, die kommenden Gemeindevahlen auf einen Sonntag zu verlegen, dem Gemeindevorstand einzureichen.

Eingegangene Druckschriften.

- Eine Handvoll Leben. Roman von Helene Kade. 3 B., geb. 4 M.
Der Waldsitz. Roman von Arthur Kehlner. - Berlin, Otto Janke, 4 B., geb. 5 M.
Kunst und Künstler. 10. Jahrg. Heft 1. Monatschrift für bildende Kunst und Kunstgewerbe. Vierteljahr. 6 B. - D. Cassier, Berlin, Preis 10 Pf.

- Frau Jenny Treibel. Roman von Theodor Fontane. 1 B., geb. 1,25 M.
Die Frauen von Zanno. Roman von Ernst Zahn. 3,50 M., geb. 4,50 M.
Die Feste. Nr. 10. Literarische Zeitung, herausgegeben von Th. Uzel und G. Wulchner. 15 Pf. Verlag in München.
Reclams Universum. 28. Jahrgang, Heft 2. Illustrierte Wochenchrift. 35 B., 35. Reclam, Leipzig.

Pelzwaren, Hüte, billig, in größter Auswahl. H. J. Stoboy, Kürschnermeister, 80. Granienstraße 170.

Eine Mark wöchentliche Teilzahlung. elegante Herren-Moden. fertigt und nach Mass Garantie für tadello. Sitz und feinste Verarbeitung.

S. Boltuch Mass-Schneiderei. nur Frankfurter Allee 75. Eingang Thilster Straße. Kein Laden! Kein Laden!

Hüte Ernst Wancke Hutmacher Weidenweg 20. Lieferant d. Konsumgenossenschaft Berlin u. Umgegend.

Ein Hansbuch für jede Arbeiterfamilie! Vielfachen Wünschen folgend, hat sich der unterzeichnete Verlag entschlossen, die im Rahmen der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek erscheinenden Hefte zu Bänden zu vereinigen.

Größtes Kindergarderobe-Spezialhaus Ostern. Mädchen-Mänteln, Mädchen-Kleidern, Knaben-Paletots, Knaben-Anzügen. Billigste Preise. C. & A. Wendt, Berlin NO. 18.

Julius Lindenbaum Berlin O. Ulster, Paletots, Anzüge, In Knaben- u. Jünglingsbekleidung. biete ich eine unerschöpfliche Auswahl vom Billigsten bis zum Besten.

Spezialgeschäft für Wild, Geflügel und Fische. Otto Grimm, Landsberger Allee 28. Fernsprecher Amt VII No. 90. Bestellungen frei Haus.

Carl Zobel Staatspreise Goldene Medaillen Ehrenpreise. Köpenicker Str. 121 (Eckhaus) Berlin SO. 16. Michaelkirchstr. 9-10 (Eckhaus). Beste Herren- und Knaben-Moden fertig und nach Maß.

KINDER WOCHE

== In dieser Woche ==

Extra-Verkauf

in fast allen Abteilungen für

Kinderbedarfsartikel

zu ausserordentlich billigen Preisen.



Kinder-Garderobe

Knaben-Anzüge	aus guten Buckskin-Stoffen, Blusenform . . . für 2-8 Jahre	1 85
Knaben-Anzüge	a. pa. Kammg., hochgeschl., gefüllt, Gr. 1-3	4 25 Gr. 4-6 4 90
Knaben-Anzüge	neueste Blusen-Sport-Jackenfassons, crochl. Verarb., ganz gefüllt	für 3-8 J. f. 10-14 Jahre 5 50 7 50 9 50 11 50
Einzelne Knab.-Hosen	blau u. gemust., f. 2-9 J., durchweg	85 Pf.
Einzelne Hosen	prima Manchester, 2-9 Jahre	durchweg 1 65
Einzelne Hosen	Kammgarn, ganz gefüllt, 2-9 Jahre,	durchweg 1 95

Einz. Knabenblusen

aus haltbaren gemusterten Stoffen 90 Pf.

Ein Posten Pyjacks

aus gutem Wintercheviot, warm gefüllt, m. Abzeich. 3 50 4 50 6 50

Kinderkleidchen	aus guten Barchentstoffen, mit Volant und Gürtel	95 Pf. 1 95
Kinderkleidchen	aus neuesten Wollstoffen, ganz auf Futter, Größen 45-65 . . .	3 90 5 25
Mädchenkleider	aus la Herbststoffen, Faltenrock, moderne Muster, Größen 60-100 cm . . .	durchweg 4 90
Mädchenkleider	aus marine od. schw. Samt, neuzeit. Kimonoform, Größen 55-75 . . .	11 50 Gr. 10-150 am 13 50
Mädch.-Pyjacks	u. Pailetts aus guten blauen Stoffen u. engl. Charakter, alle Grössen.	3 85 5 25 7 50
Loden-Capes	für Knaben u. Mädchen Länge 60-75 cm	4 90 bis 5 90

Wollwaren und Trikotagen

Knaben-Hemd. u. Hos.	gute Winterqual. 65-85 cm	90 Pf.	Knab.-Sweat.-Höschen	Wolle plattiert, gestrickt, mar., rot	1 90 2 45	Knaben-Sweater	m. Jaq.-Krag. u. Manschett. 35-40, 45-50	75, 90 Pf.
Kind.-Trikots	wollgem. u. m. an-gew. Futter, 50-70	75 Pf. 90 Pf.	Knab.-Sweat.-Höschen	Triko., ohne Leibchen, mar., blau	90 Pf. 1 25	Knaben-Sweater	Wolle platt., marine, rot 35-40	1 25 45-50 1 45
Springhöschen	für Mädchen, gute Winterqual., 35-45	45 Pf. 50-65 Pf.	Knab.-Sweat.-Höschen	Trikot, mit Leibchen, mar., blau, 2 Größen	1 45	Knaben-Sweater	Wolle platt., Jaquard, . . . 35-40	1 45 45-50 1 25
Reformbeinkleider	Trikot, schwarz, marine, grau, 40-50	1 45 55-1 85 70	Kinder-Röcke	gestr., mit Leibchen, alle Größen	38 Pf.	Kinder-Kapotten	45, 90 Pf. 1 25

Kinder-Mützen

Gestrickte Mützen farbig 10 Pf.
Ein grosser Posten Mützen in 25, 45, 65 Pf. versch. Form.

Mädch.-Hemd. Achselverschluss, Masttuch in 11 Größen 45 Pf. 1 30

Mädch.-Hemd. Achselverschluss, Renforcé, mit Hohlsaum, Lang. 50 Pf. 1 50

Mädch.-Beinkl. Preisform, Renforcé, mit Sticker 65 Pf. 1 55

Mädch.-Beinkl. Knieform, Winterstoff, mit Sticker-Ansatz 95 Pf. 1 80

Knaben-Hemden kurz Arm 6 Größen 50 Pf. 1 10

Knaben-Hemden lang Arm 6 Größen 90 Pf. 1 45

Kinderstrümpfe

Wolle plattiert, 1x1 gestrickt, schw. u. led. 1-3-4-6-7-9 35 45 65 Pf.
Reine Wolle schw. led. 1-3-4-6-7-9 1x1 gestrickt, Kniemust. 45 70 90 Pf.

Kinder-Schürzen

Knaben-Schürzen	In 3 Größen	45, 95 Pf.
Mädchen-Hänger	mit Falten in 5 Größen	65 Pf.
Mädchen-Hänger	reich mit Stickerel, in 8 Größen	95 Pf. 1 25
Mädchen-Hänger	mit Falten und Stickerel, in 8 Größen	1 45
Mädchen-Hänger	hübsch verarb., in 8 Größen	1 25
Mädchen-Hänger	blau mit weissen Punkten	1 10 1 25 1 45
Knaben-Gummiträger	25, 35, 45 Pf.
Serviteur	mit Kragen, weiss	25 Pf.
Serviteur	ohne Kragen, weiss und bunt	25 Pf.
Kinderkragen	mit Untertuch	12 Pf.

Kinder-Schuhwaren

Kinder-Tuchohrenschuhe	mit Filz- u. Leder-sohlen, Gr. 21-24	75 Pf.
Kamelhaarstoffschuhe	imitiert mit Filzsohlen, Grösse 25-35	
Kinder-Filz- u. Tuchschuhe	Filz- u. Leder-sohl, Gr. 21-30	95 Pf.
Kamelhaarstoff-Laschenschuhe	imitiert Grösse 24-35	
Kinder-Plüschschuhe	mit weissen Filz- u. Leder-sohlen u. Leder-Gr. 25-30 Gr. 31-35	1 10 1 30
Kamelhaarstoff-Schnallenstiefel	mit Filz- und Leder-sohlen Gr. 15-24 Gr. 25-29 Gr. 30-35	1 25 1 55 1 95
Kinder-Rindbox-Stiefel	Dauerhafter Schultiefel Gr. 25-29 Gr. 27-33 Gr. 31-35 Gr. 36-39	3 50 4 50 5 50 6 90
Boxcalf-u. Chevr.-Stief.	auch mit Lackkappen, prima Qualität Gr. 25-29 Gr. 27-33 Gr. 31-35 Gr. 36-39	4 50 5 50 6 50 8 50

Ein Posten **Kinderstiefel** schwarz Boxcalf regulär, Preis bis 4 25 Grössen 21-25 2 90

Kinder-Kragen

Kinderkragen	weiss mit Spitze	35, 50, 65 Pf.
Kindergarnitur	weiss und blau, mit Spitze	50, 75, 90 Pf.
Kieler-Kragen	mit Besatz	50, 75 Pf. 1 00
Kieler-Garnitur	mit Besatz	95 Pf. 1 10 1 50
Kieler-Knoten	schwarz	10, 20, 25 Pf.
Kinder-Lavalliers	gepunkt	5, 15, 25 Pf.

Kinder-Hüte

Glockenform	ungarniert	1 50 1 75
Glockenform	engl. Schlei-fengarnitur	2 25 2 75
Glockenform	mit Bandgarnitur	3 00 3 75

Dekoration im Lichthof: Flotten-Manöver unserer Jugend

Warenhaus Hermann Tietz

Frankfurter Allee

Theater und Vergnügungen

Sonnabend, 14. Oktober 1911:

Frider. Wilh. Schauspielhaus. Kabale und Liebe. Belle-Alliance. Die Räuber. Urania. Taubenstraße 48/49. Lebende Tierbilder von nah und fern. Quisen. Die drei Haulenmännchen. Hofe. Prinzessin Edeltraut. Deutsches. Faust 2 Teil. Neues Opernhaus. Die moderne Eva. Residenz. Ein Walzer von Chopin. Komische Oper. Die feuchte Sinfonie. Neues Opernhaus. Die moderne Eva. Singspielhaus. Wilhelm Tell. Jartus. Ein Jagdlied am Hofe Ludwigs XIV. Jartus Schumann. 1000 Jahre auf dem Meeresgrund. Lesung. Das weiße Land.

Urania. Taubenstraße 48/49. Geheimnisse der belebten Natur. Im Dorale! Professor Donath: Wechselstromerscheinungen. Kammerpiele. Frühlingserwachen. Neues Schauspielhaus. Die moderne Eva. Neues Opernhaus. Die moderne Eva. Singspielhaus. Die moderne Eva. Singspielhaus. Die moderne Eva.

Neues Opernhaus. Die moderne Eva. Singspielhaus. Die moderne Eva.

Schiller-Theater O. Theater. Sonnabend, abends 8 Uhr: Es lebe das Leben. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Das Urbild des Tartuff. Sonntag, abends 8 Uhr: Es lebe das Leben. Montag, abends 8 Uhr: Zopf und Schwert.

Schiller-Theater. Sonnabend, abends 8 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld. Sonntag, mittags 12 Uhr: Kammermusik u. Gesang. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Maria Stuart. Sonntag, abends 8 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld.

Theater des Westens. 8 Uhr: Die Dame in Rot. Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr: Ein Walzertraum. Residenz-Theater. Direction Richard Alexander. Anfang 8 Uhr. Ein Walzer von Chopin. Schwank in 3 Akten u. Revue u. Parodie für die deutsche Bühne bearbeitet von Solten-Berger. Morgen und folgende Tage: Ein Walzer von Chopin.

Urania. Wissenschaftliches Theater. Nachm. 4 Uhr: Lebende Tierbilder von nah u. fern. Abends 8 Uhr: Geheimnisse der belebten Natur. Hörspiel 8 Uhr, Prof. Donath: Wechselstromerscheinungen. Belle-Alliance-Theater. 8 1/2 Uhr: Die Räuber. 8 1/2 Uhr: Der Sittenapostel. Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr: Maria Stuart.

Quisen-Theater. Sonnabend, Sonntag und folgende Tage: Die Nacht der Liebe. Sonnabend nachm. 4 Uhr: Die drei Haulenmännchen. ROSE-THEATER. Große Frankfurter Str. 132. Nachmittags 4 Uhr: Prinzessin Edeltraut. Abends 8 Uhr: Nichters Millionen. Sonntag 8 Uhr: Nichters Millionen. 8 Uhr: Kanonier oder: Geute und Leidenschaft.

Metropol-Theater. Abends 8 Uhr: Die Nacht von Berlin! Große Jahresrevue in 7 Bildern von Jul. Freund. Musik von G. Holländer. In Szene gesetzt vom Dr. R. Schult. Rauchen gestattet. Morgen nachm. 3 Uhr: MIS Hellyotti.

Leo Erichsen. Ein Abend in einem amerikanischen Tingel Tangel. New Yorker Barke-Gesellschaft u. w.

Herrnfeld Theater. Noch nie dagewesener Lacherfolg! Das Kind der Firma mit Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen. Cocher: Schmerzlose Behandlung. Anfang 8 Uhr. Vorverk. 11-2 Uhr (Theaterkasse).

Passage-Theater. Abends 8 Uhr: Madame Sato die Japan-Mimodramatikerin mit ihrer Truppe i. hr. Mimodramen. Ali Ben Hamad-Truppe, 15 eingeb. Springer a. Agadir. Georg Kaiser in ihren Putzi Cassani Parodien und das gr. Oktober-Progr. 14 Spezialitäten.

Casians Panoptikum. Corso-Varieté. Friedrichstr. 165. Heitere Künstler-Abende, 12 Attraktionen 12 U. a.: Das urkom. Zwerginnen-Duett. Eintritt 50 Pf.

PASSAGE :: :: PANOPTIKUM Die wilden Lebend! Heul-Derwische aus Ceylon mit ihren fantastisch. Produktionen. Herino, der lebende Amboß. A.G.A. die schwedische Jungfrau. Alles ohne Extra-Entree.

Gesangverein Liedesfreundschaft Baumschulenweg. Mitgl. d. D. A.-S.-B. - Chorleiter: R. Bühring. Sonnabend, den 14. Oktober, im Etablissement „Sprengarten“ in Treptow, Alt-Treptow Nr. 10-13: Kunst-Abend. Mitwirkende: Frau Margarete Walkotte, Gesangs- und Vortragskünstlerin. Herr Berthold Pasch, Bariton. X. Fr. Amalie Birnbaum, Violine. X. Fr. Jacoba Häußler, Rezitation. Nach dem Konzert: Tanz. Anfang 8 Uhr. [01/17] Eintritt 50 Pf.

SPORTPALAST Potsdamer Str. 72. Allabendlich: Hurra! Parade! Gr. militärische Revue in 6 Bildern. Sport-Attraktionen I. Ranges. Sololäufer u. -Läuferinnen, Schnellauf-Konkurrenzen, Hockey-Spiele usw. Zirka 200 Mitwirkende. 2 Musik-Kapellen. - Feenhafte Beleuchtung. Grösster Eispalast der Welt!

CLOU BERLINER KONZERTHAUS Mauerstraße 82 X Zimmerstraße 90/91. Gr. Doppel-Konzert. Musik d. S. G.-Regt. z. F. Goerisch. Oberm. Baarz. Musik d. S. G.-Regt. z. F. Baarz. Oberm. Maasberg. Anfang 8 Uhr. h. freiem Entr. Heute: Musik d. Tages nachm. Gr. Promenaden-Konz. G.-Mus.-Rgt. Oberm. Maasberg.

Union-Theater Moritzplatz Hasenheide. Direktion: Willy Cremer. Heute Premiere: Der schwarze Traum. Eine Tragödie aus dem Zirkusleben in 3 Akten von Urban Gad. 84 Szenen. Spieldauer 1 1/2 Stunde. Hauptrolle: Asta Nielsen :: (die „Duse der Kino-Kunst“) :: Beginn der Vorstellungen: 5 Uhr. - Ende 11 Uhr.

Wedding. Glänzendes Neuheiten-Programm. Heute abends 8 Uhr: Große Eröffnungs-Vorstellung. Zirkus Hippodrom. Gälowsplatz, Kaiser-Wilhelm-Strasse, am Alexanderplatz. Künstler ersten Ranges. Erstklassiges Pferdmaterial. Nach der Vorstellung: Geiges Herren- und Damen-Konkurrenz-Reiten. - Kleine Preise! - Die Direktion. 1069 Sonntag: Nachmittags 4 Uhr: Große Kinder-Vorstellung. Abends 7 1/2 Uhr: Große Gala-Vorstellung.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger Meysel, Britton, Seidel, Horst, Schröder, Schubert, Grünig A. u. R. Schröder. Anfang wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

Voigt-Theater. Besondere Damen Badstraße 58. Sonntag, den 15. Okt., nachm. 3 Uhr: Wagn. u. Schlichtgesellschaft. Anfang 7 Uhr. Die Kameliendame. Dram. Gemälde von A. Dumas, Sohn. Aufführung 10 Uhr. Nach der Vorstellung: Gr. Ball.

Unterhaltungs-Etablissement Bendix. Dr. Martin und Paul Bendix, 147/1 Oranienstraße 68. - Eröffnung heute -

Zirkus Busch Sonnabend, den 14. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Gala-Premiere! U20 Original-Ausstattungsstück des Zirkus Busch in 5 Bildern. 1. Bild: Am Hafen. - Abfahrt des Unterseebootes. 2. Bild: Das Unterseeboot unter Wasser. - Die Katastrophe! Bersten der Schiffswandung und Hereinsturz des Wassers! Das Schiff sinkt auf den Meeresboden. 3. Bild: Die Wauder der Tiefsee! Die Hebung des Unterseebootes. Kampf der Taucher mit den Meeresungeheuern. Der sensationelle Akt des Meeresleuchtens. 4. Bild: Die Rettung. 5. Bild: Das Fest auf dem Panzerkreuzer! Die Marineabteilung der Berliner Jugendwehr mit ihren Originalübungen an Bord des Kreuzers! Kanonen- und Schnellenergeschütz-Übungen! Vorher das große Gala-Programm!

Zirkus A. Schumann. Heute abend 7 1/2 Uhr: Soirée High-Life mit besonders ausgewähltem Progr. Um 9 1/2 Uhr: Die große Fécie in 5 Bildern. 1000 Jahre auf dem Meeresgrunde. Morgen, Sonntag: Große 2 Vorstellungen 2 3/4 Uhr nachm. u. ab 7 1/2 Uhr. Nachm. hat jeder Erwachsene 1 Kind unter 10 Jahren frei auf allen Plätzen außer Galerie.

Zirkus Moulier. Vichtenberg, Röllendorffstraße, am Ringbahnhof, Frankfurter Allee. Heute, Sonnabend, 8 1/2 Uhr: Gr. Sport-Vorstellung. Sonntag 4 Uhr und 8 1/2 Uhr. Montag: Elite-Programm.



Ausstellung Nordland Kurfürstendamm 151 nahe Bahnhof Halensee und Charlottenburg. Geöffnet ab 10 Uhr vorm. 125 Polarbewohner bei Arbeit, Sport und Spiel. Rentierherde, Polarbären. Eintritt für Ausstellungsh. 50 Pf. Vorführungen: Wochentags 4 1/2, 6 1/2, 8 Uhr. Sonntags 12, 2, 4 1/2, 6, 7, 9 Uhr. Letzte Hauptvorführung abends 9 Uhr. Eintrittspreis 30 Pf.

Roach's Theater. Direction: Robert Hill. Berlin N., Gammelsdorfstr. 10. Große Extra-Vorstellung: Der Brandstifter. Melodram. Gemälde in 6 Akten von D. Warr. Musik von Glas. Anfang 8 1/2 Uhr.

Folies Caprice. Täglich 8 1/2 Uhr: Kobi Krach. Gunter Teil. Nr. 14. Trianon-Theater. Täglich abends 8 Uhr: Mein Baby.

Casino-Theater. Lotzinger Str. 87. Täglich 8 Uhr. Abends 8 Uhr: Berliner Pöffen-Schlager Der selige Hoffschnitzky. Sonntag 3 1/2 Uhr: Papa Nitische.

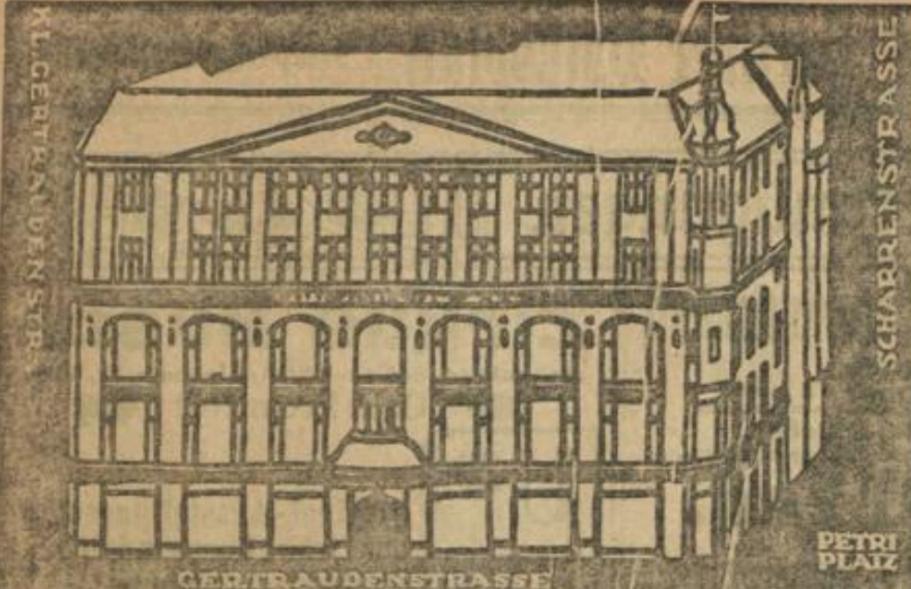
Königstadt-Kasino. Dolgmannstr. 72, Ecke Alexanderstr. Täglich: Erstklass. Spezialitäten Anf. wochent. 8, Sonntag 6 1/2 Uhr. Ab Sonntag, d. 8. Oktober cr., begl. Familien-Nachmittags-Vorstellungen um 4 Uhr zu ermäßigten Preisen. (Gutree 20 Pf.)



Admiralspalast Am Bahnhof Friedrichshagen. Eis-Arena für Schlittschuhläufer u. Zuschauer täglich ununterbrochen ab 10 Uhr vorm. geöffnet. Unterricht im Schlittschuhlaufen. Mittags von 12-2 Uhr: Korso bei Musik. Nachmittags: Militär-Konzert und Produktionen v. Sololäufern. Abends zum 210. Male: Das grandiose Eishockey Montreal. Die kleine Charlotte mit ihrer Novität Der Lichtertanz und die übr. erstklass. Kunstlaufproduktionen. Restaurant I. Ranges. Bis 6 Uhr u. nach 10 1/2 Uhr halbe Kassenpreise.

Erfahrener Künstler erteilt nach doppelt fördernder Methode sehr erfolgreich Violinunterricht. Einzelunterricht per Stunde 1,25. 1/2 Stunde 1 R., 2 Schüler zusammen per Stunde 1,50. Näheres unter Postfach 457, Seefischmarkt Berlin.

Greift zu! Jed. Herr, der sich eleg. u. bill. kleiden will, empfehle eleg. Monatsgarderobe in feinster Werkstatt. Berlins genarb. von Herrschaften, Doktoren, Kavaliern nur kurze Zeit gebr. (für jed. Fig. pass.) Monats-Jacket-Anzüge 8, 10, 14, 18 R. Monats-Rock-Anzüge 10, 12, 16, 20 R. Monats-Wint.-Paletots 8, 10, 14, 18 R. Monats-Herren-Hosen 2,50, 5,00 M. Warme Winter-Joppen. Große Abteilung u. u. r. Garderobe. Moldauer, Gr. Frankfurter Str. 98. Bitte genau auf No. 98 zu achten!



H. Esders & Dyckhoff

Berlin C, Gertraudenstr. 8, 9
 Kl. Gertraudenstr. 1-2, Scharrenstr. 1/2, gegenüber der Petrikirche

Grosses Spezial Haus für
 Herren- und Knaben-Kleidung

Damen-Schuldrack-Teile und Mäntel
 fertig und nachmass

ULSTER PALETOTS

FAHRGEGELENHEIT U. U. B. SPITTELMARKT
 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, Omnibus 1, 2, 3

DIE DREI NEUEN SAROTTI SCHOKOLADEN



NUSS



MILCH



VANILLE

Fragen Sie
 danach!

Sarotti
 BERLIN

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Photographie J. Fuchs

Meine Filialen sind nur:
Berlin
 Friedrichstraße 108
 Friedrichstraße 138
 Königstraße 20-21
 (Fahrstuhl)
 neben Gumpert
 Rosenthaler Str. 72a
 Reinickendorfer Str. 4
 am Weddingplatz
Schöneberg
 Hauptstraße 19
Rixdorf
 Bergstraße 151-152
 in der Passage Fahrstuhl

Veranlaßt durch die große Nachfrage gebe
 ich jedem

Umsonst

von Sonntag, den 15. Oktober, bis
 Sonntag, den 22. Oktober, inklusive

Bromsilber.-Vergrößerung

Schwarzmalerei
 Größe 42 x 50 cm mit eleganter Aufmachung,
 der sich in dieser Zeit eine Aufnahme bestellt.

12 Visit glänzend	1.80	12 Visit matt	4.00
12 Kabinett	4.80	12 Kabinett	8.00

Gruppen- und Kinder-Aufnahmen entsprechend billig

Man achte genau auf die Größe und
 Ausführung meiner Gratis-Bilder.

Geöffnet von 9-7 Uhr.

SEUTTLIER

G. v. d. H.
 Rosenthaler Str. 54
 Ecke Vorzimmerstr.

Spezial-Kredit-Haus

für vornehme, moderne Herren-

PALETOTS

19.- 24.- 30.- 40.- M.
 Anzahlung von 5 M. an

ULSTER

24.- 32.- 48.- 56.- M.
 Anzahlung von 7 M. an

Herren-Anzüge

Jackett, Rock- u. Gesellschafts-Anzüge
 15, 25, 30 Mark Anzahlung von 4 M.
 44, 52, 58 Mark Anzahlung von 9 M.

Damen-Konfektion

Kostümröcke von 9 M. Anzahlung 3 M.
 Kostüme von 20 M. Anzahlung 5 M.
 Orient-Mäntel in Samt, Plüsch u. Flausch
 Anzahlung 1 M. pro Woche an

MOEBEL Kredit

ganze Ausstattung u. Einzelstücke
 vom Einfachsten bis
 zum Eleganteren



Monats-Garderobe!

Die besten Sommer-Paletots
 und 3-400 getragene Anzüge für
 Herren, Smoking-Anzüge, Frack-
 anzüge, sowie von Kavaliereu ge-
 tragene, fast neue Sachen, für
 jede Figur passend, in größter Aus-
 wahl zu unübertroffenen
billigen Preisen.
 1 Treppe, deshalb billiger wie im
 Laden. 147/7*
 Hirsch Kiefernbaum, Wasser-
 straße 12/13 I

Herren-Moden

Monatszahlung 10 M.
 oder 20 M. alle Größen
 am Lager vorräthig. Anerkannt
 vorzügliche Ausführung. Auch
 crüftfähige Ray-Anfertigung.
 Grobes Stofflager.
 Goldstein, Dorfstr. 51. Begr. 1892

5 Proz. Rabatt

beim Vorzeigen dieses Inserats.

Engros-Lager. Für Damen!

Einzelverkauf
 nur v. 12-8 Uhr.
 Paletots aus
 Flausch
 u. engl. 10.00 u. 15.00
 Stoffen
 Frauen-Paletots
 aus schwarzem
 Eskimo 15.00
 ca. 200 Kinder-
 Paletots 3.00 4.50
 ca. 300 Kostümröcke
 Wert bis 12.00,
 zum Auswechseln 4.50
 jeder Rock

Elegante Peluche-Mäntel
 u. Kostüme, sehr preiswert.
Kein Laden.

Sonntag geöffnet Fahrgeid ersetzt

H. Neymann
 Grüner Weg 48, part.,
 an der Kopenstraße.
 Fahrgelegenheit: Elektr. Bahnen
 Nr. 1, 3, 4, 16, 22, 31, 46, 76, 78, 79.
 Umtausch gestattet.

Adolf Wecker

Erstes Spezialgeschäft für
 Arbeiter- und Berufskleidung aller Industriezweige

C. Mühlendamm 3.

Meine Rixdorfer Filiale habe ich von Kottbuser Damm 38 nach

Kottbuser Damm 32

verlegt.

Am Sonntag findet in Groß-Berlin eine Flugblattverbreitung statt. Genossen! Beteiligt Euch zahlreich an der Parteiarbeit!

Zur Landtagswahl in Berlin V.

Im Landtagswahlkreis Berlin V wird bei den Wahlmännererwahlgewahlen, die am 17. Oktober (Dienstag) von den Urwählern zu vollziehen sind, es in manchen Wahlbezirken zu einem scharfen Kampf zwischen Sozialdemokratie und Liberalismus kommen. Von den 129 Wahlmannsmandaten, die durch Verzug, Niederlegung, Tod usw. frei geworden sind und jetzt neu vergeben werden sollen, gehörte der größere Teil uns, der kleinere den Liberalen. Diese wollen versuchen, mindestens die Mandate zu behaupten, die bisher in ihrem Besitz waren, und vielleicht hier und da noch etwas dazugewinnen.

Wenn die Liberalen auch nicht hoffen dürfen, daß bei der von den Wahlmännern zu vollziehenden Abgeordnetenerwahlgewahl der Sieg dem Liberalismus zufallen könnte, so versprechen sie sich doch von der Beteiligung der Urwähler an diesen Wahlmännererwahlgewahlen eine aufrichtende Wirkung. In einer Versammlung eines freisinnigen Bezirksvereins, die am Donnerstag im Gebiete des Landtagswahlkreises V stattfand, befaßte man sich mit der bevorstehenden Landtagswahl. Es wurde angeführt, auch in diesem Wahlkreise müsse man wenigstens den liberalen Gedanken wach zu halten suchen. Schließlich werde, so prophezeite der hoffnungsvolle Redner, der Liberalismus doch noch einmal wieder oben auf kommen.

Für die Urwähler, die der Sozialdemokratie den Sieg wünschen, muß das ein neuer Ansporn sein, bei den Wahlmännererwahlgewahlen ihre volle Schuldigkeit zu tun. Es ist Pflicht aller an diesen Wahlmännererwahlgewahlen beteiligten Urwähler, am 17. Oktober zur Stelle zu sein. Niemand darf glauben, daß es auf ihn nicht ankomme und seine Stimme entbehrt werden könne. Selbstverständlich darf auch in denjenigen Wahlbezirken, wo der Sieg uns sicher ist, keiner unserer Wähler fehlen. Bei jeder Wahl, auch bei allen Erwahlgewahlen, muß immer wieder ihr Ergebnis die werbende Kraft des sozialdemokratischen Gedankens befestigen.

Beteiligt sind an den 129 Wahlmännererwahlgewahlen 78 Urwahlbezirke, die meisten nur mit einer der drei Abteilungen, manche mit zwei Abteilungen, einige mit allen drei Abteilungen. Denjenigen Urwählern, die am 17. Oktober mitzuwählen haben, sind aus dem Wahlbureau des Magistrats in diesen Tagen ihre Wählerkarte zugegangen, mit denen sie bei der Wahl sich legitimieren können. Beteiligte Wähler, die etwa ihre Karte nicht erhalten haben, können sie im Wahlbureau des Magistrats (Poststr. 16) an den letzten beiden Wochentagen vor der Wahl in den Stunden zwischen 9 und 3 Uhr in Empfang nehmen. Auch Wähler, die seit Aufstellung der Wählerliste, die Mitte August erfolgte, verzoogen sind, haben noch in ihrem heimlichen Bezirk mitzuwählen.

Die Wahlmännererwahlgewahlen werden von den Urwählern vollzogen am 17. Oktober (Dienstag), und zwar in der zweiten Abteilung, vormittags zwischen 9—12 Uhr, von der ersten Abteilung mittags zwischen 1—2 Uhr, von der dritten Abteilung nachmittags zwischen 3—8 Uhr. Gehe jeder so zeitig wie möglich zur Wahl, ohne erst auf eine Warnung zu warten! Und jeder gebe seine Stimme den Wahlmännern der Sozialdemokratie.

Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis, Friedrichstadt. Sonntag, der 15. Oktober, bei Jul. Meyer, Dranienstr. 103: Wahlmorgen für Druckereiarbeiter.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Der Vorstand.

Charlottenburg. Die Flugblattverbreitung am Sonntag früh findet um 8 Uhr von den bekannten Stellen aus statt.

Schöneberg. Am Sonntag früh von den bekannten Lokalen aus: Flugblattverbreitung.

Behrendorf (Wannseebahn). Morgen, Sonntag, den 15. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen im Etablissement Paul Schwarz, Rennbahn, Alleenstr. 56, statt. Tagesordnung: Die Feuerung, das Verhalten der Regierung und des Volkes. Referent: Genosse Robert Bahn.

Sonntag früh 8 Uhr, findet für diese Versammlung eine Flugblattverbreitung von allen Bezirken aus statt. Der Vorstand.

Treptow-Bannewitz. Sonntag früh 8 1/2 Uhr Flugblattverbreitung von sämtlichen Bezirkslokalen aus. Der Vorstand.

Röpenitz. Sonntag früh Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus. Der Vorstand.

Friedrichshagen. Am Sonntag, den 15. Oktober, findet eine Veranstaltung des Märkischen Museums statt. Abfahrt vormittags 10 Uhr 4 Minuten.

Johannisthal. Die Flugblattverbreitung am Sonntag findet früh 8 Uhr von Albert Gobin, Roosstr. 2, aus statt.

Parteilosen, welche an der Versammlung in Rudow teilnehmen wollen, treffen sich um 11 1/2 Uhr bei Albert Gobin, Roosstr. 2. Der Vorstand.

Rudow. Am Sonntag, den 15. d. M., im Lokal von Moll, Köpenickerstraße 88: Generalversammlung des Wahlvereins. Es ist eine wichtige Tagesordnung zu erledigen. Der Vorstand.

Nieder-Schöneweide. Am Sonntag, den 15. d. M., morgens 8 Uhr, treffen sich die Genossen in den Bezirkslokalen zur Flugblattverbreitung. Der Vorstand.

Ober-Schöneweide. Morgen, Sonntag, den 15. Oktober, früh 8 Uhr, Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus. Die Bezirksleitung.

Sengb. (Kreis Teltow). Heute, Sonntag, den 15. Oktober, abends 6 Uhr, Extra-Mitgliederversammlung mit Frauen im Restaurant des Herrn W. Curt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Fleisig: Die Bedeutung unserer Genossenschaften. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Berichtendes. Nach Schluß der Versammlung geistliches Beisammensein. Der Vorstand.

Karlshorst a. d. Ostbahn. Sonntag früh 8 Uhr vom Bobenschen Lokale aus: Flugblattverbreitung zu der am Dienstag abend 8 1/2 Uhr im Hamannischen Gesellschaftshause stattfindenden Protestversammlung.

Rosowes. Morgen Sonntagvormittag: Flugblattverbreitung. Am Mittwoch, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Schmidtischen Saale: Öffentliche Versammlung. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Adolf Ged. Offenburg über: Müßigkeit und Ausblide am Jahrestag der Leipziger Schicht.

Mahlsdorf a. d. Ostbahn. Am Sonntag, den 15. d. M., früh 8 Uhr: Flugblattverbreitung. Die Genossen und Genossinnen haben sich hierzu für Mahlsdorf-Süd im „Reideflug“, Köpenicker Allee, und für Mahlsdorf-Nord bei Dräger, Bahnhofstraße, einzufinden.

Am Dienstag, den 17. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn G. Schlette, Hönoverstraße: Volksversammlung. Tagesordnung: Die Lebensmittelverteuerung und die Reichstagswahlen. Die Bezirksleitung.

Waidmannslust und Umgegend. Am Sonntag, den 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr, ordentliche Mitgliederversammlung in Glentide bei Altermann. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Unsere nächsten Aufgaben. 3. Das Stiftungsfest und andere Vereinsangelegenheiten. Nach der Versammlung Freizeit und geselliges Beisammensein. Die Bezirksleitung.

Reinickendorf-Or. Heute, Sonnabend, den 14. Oktober, veranstaltet der Bildungsausschuß der Partei in den „Hubertuswälden“, Provinzstr. 77/79, einen Volksliederabend. Das künstlerisch gediegene Programm und die mitwirkenden Kräfte sichern einen genussreichen Abend, so daß den Genossen und Genossinnen der Besuch der Veranstaltung dringend empfohlen werden kann. Billets sind bei den Bezirksführern zu haben.

Die Bezirksleitung des Wahlvereins. Am Sonntag früh von den bekannten Stellen aus: Flugblattverbreitung. Die Bezirksleitung.

Spandau. Sonntag, den 15. Oktober, morgens 8 Uhr, findet nach der Neueinteilung von allen Bezirkslokalen aus Flugblattverbreitung statt. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Brutlosmachung von Arbeitern

wird dem Berliner Magistrat von der „Rixdorfer Zeitung“ zur Last gelegt. In der Nummer vom 29. September schreibt die genannte Zeitung folgendes:

„Zum Schulkostenstreit Rixdorf gegen Berlin, der jetzt durch die Verurteilung der Stadt Berlin zur Zahlung von insgesamt 281 829 M. an die Stadt Rixdorf sein vorläufiges Ende gefunden hat, wird uns folgende Mitteilung gemacht: Zur Klärung der schwierigen Materie ist beim Berliner Magistrat ein besonderes Bureau errichtet worden, das die erforderlichen Recherchen zu unternehmen, statistische Unterlagen zu sammeln, die Zurückweisung der Ansprüche zu begründen, wie überhaupt die ganze Angelegenheit zu bearbeiten hat. Diese Amtsstelle ist aber weit über den Rahmen der eigentlichen Bestimmung hinausgegangen. Schon im voraus damit rechnend, daß eine Verurteilung erfolgen könnte, ist das Bureau bestrahlt gewesen, die Arbeitsstellen derjenigen Rixdorfer zu ermitteln, die in Berlin in Lohn und Brot standen. Der Arbeitgeber wurden dann aufgesucht und ihnen unter Darlegung des Sachverhaltes dringend empfohlen, die in Rixdorf wohnenden Arbeiter zu entlassen, da diese sich ja in ihrem Wohnort Rixdorf nach Arbeit umsehen könnten. Meist wurde diese Einmischung in rein private Verhältnisse abgelehnt. In zahlreichen Fällen ist es jedoch gelungen, die Arbeitgeber in Berlin-freundlichem Sinne umzustimmen und die Entlassung der betreffenden Arbeitnehmer zu erzielen. Es sind uns die Namen von Arbeitgebern bekannt, die sich schließlich dem Drängen des städtischen Schulkostenstreit-Bureaus fügten und ihren in Rixdorf wohnenden Arbeitern den Kaufpaß gaben. Jetzt nach der Verurteilung der Stadt Berlin wird sicherlich dieses Drängen auf Entlassung Rixdorfer Arbeiter aus Berliner Arbeitsstellen in stärkerem Maße fortgesetzt werden.“

Wir hielten die Meldung des Rixdorfer Blattes für so ungeheuerlich, daß wir zunächst glaubten, davon keine Notiz nehmen zu sollen, bevor nicht der Berliner Magistrat sich hierzu geäußert. Wir wandten uns an das Nachrichtenamt des Magistrats mit dem Ersuchen, eine offizielle Erklärung des Magistrats zu veröffentlichen. Da eine Erklärung bis jetzt noch nicht erfolgt ist, halten wir es für unsere Pflicht, von der Angelegenheit öffentlich Kenntnis zu geben, um die in Frage kommenden Stellen der städtischen Verwaltung zu einem schleunigeren Tempo zu veranlassen. Es wäre schon längst Pflicht des Berliner Magistrats gewesen, sich zu derartigen schweren Anschuldigungen des Rixdorfer Blattes zu äußern. Die aufgestellten Behauptungen scheinen uns so ungeheuerlich, daß wir sie bis jetzt kaum zu glauben vermögen. Wir enthalten uns auch vorläufig eines Urteils in der Sache, hoffen aber, daß der Magistrat sich umgehend erklärt.

Bureaufreudige Laternenwäscher. Auf der Mittelpromenade der nördlichen Schönhauser Allee, wo seit Monaten das leidige Lohwäbchen des Hochbahnbaues herrscht, wusch gestern ein Angehöriger der Straßenreinigung inmitten der Sand- und Lehmhaufen die eisernen Laternenpfähle fein säuberlich mit Wasser ab. Für diese Laternenwäscher besteht eine generelle Verfügung. In bestimmten zeitlichen Zwischenräumen sollen die Laternen gewaschen werden. Es reizte nun aber zum Lachen, wie der Straßenreiner mit stoischer Gemessenheit keine an solchen schmutzigen Orten ganz zwecklose Arbeit verrichtete. Das war ungelähr das Gegenstück zu dem im Landregen die Straße nässenden Sprengwagen. In Schöppenstedt macht man es genau so.

Behaltensbefreiung der städtischen Arbeiter und Angestellten. Dem Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorberatung des sozialdemokratischen Antrages über die Aufbesserung der Gehälter und Löhne für verschiedene Kategorien von städtischen Arbeitern und Angestellten infolge der Teuerung der Lebensmittel und über die Gewährung von vorübergehenden Teuerungszulagen hat eine erste Sitzung abgehalten. An den Beratungen beteiligten sich vom Magistrat der Oberbürgermeister Rixner mit den Stadträten Fischel, Dr. Ledermann und Romlau. Es wurde daraufhin verwiesen, daß der Magistrat eine Kommission eingesetzt hat, die sich mit dieser Materie schon mehrfach beschäftigt. Von unseren Genossen wurde dem Ausschuss folgender Antrag unterbreitet: Die Stadtverordnetenversammlung erucht den Magistrat, den in städtischen Diensten und Betrieben beschäftigten Beamten, Hilfskräften und Arbeitern, deren Bezüge bis zu 3000 M. jährlich betragen, eine monatliche Zulage von 20 M. bis zum 1. April 1912, beginnend mit dem 1. November dieses Jahres, zu gewähren. Die Stadtverordnetenversammlung ersucht weiter den Magistrat, bei der Aufstellung des Etats für 1912 eine entsprechende Gehalts- und Pohnverhöhung für obige Kategorien einzutreten zu lassen. Nach eingehender Beratung wurde beschlossen, den Magistrat um die Entsendung der von der Magistratskommission ermittelten Ergebnisse und Feststellungen bis zum 26. d. Mts. zu ersuchen. Der Ausschuss wurde dann auf vierzehn Tage vertagt.

Eine Familientragödie hat sich vorgestern in dem Ort Grünheide bei Egnitz zugetragen. Dort wohnte seit mehreren Jahren

die 32jährige Frau Martha Hinze geborene Körber, deren Mann vor kurzer Zeit plötzlich gestorben war. Nach dem Tode des Mannes lebte die Frau mit ihrer sechsjährigen Tochter ganz zurückgezogen. Allem Anschein nach ist Frau H. durch den Verlust ihres Mannes, mit dem sie in glücklicher Ehe lebte, schwermütig geworden, denn sie unternahm bald darauf einen Selbstmordversuch, der jedoch im letzten Augenblick vereitelt werden konnte. In den letzten Tagen zeigte die Witwe ein sehr aufgeregtes Wesen und hielt sich scheinbar vor dem Versteck mit Hausbewohnern zurück. Als vorgestern vormittag die Hinze'sche Wohnung verschlossen blieb, schloß die Nachbarin Verdacht und rief die Tür öffnen. Den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick: Mutter und Tochter lagen in dem vollständig mit Gas gefüllten Schlafzimmer leblos in ihren Betten. Frau Hinze hatte im Ofen Feuer gemacht und dann das Abzugrohr fest verstopft. Von einem hinzugerufenen Arzt angestellte Wiederbelebungsversuche waren nach stundenlangen Bemühungen bei der Frau von Erfolg gekrönt, während das Mädchen der Einwirkung der giftigen Gase erlegen war. Frau H. wurde in sehr bedenklichem Zustande durch die freiwillige Sanitätskolonne in Egnitz nach dem Lazarettkrankenhause in Püschelstraße übergeführt.

Verlegung von Straßenbahnlinien. Die Straßenbahn ist genötigt, wegen des Baues der Untergrundbahn ihre Kreuzungen Kurfürstendamm—Waldstraße—Grolmannstraße und Kurfürstendamm—Augsburger Straße zu verlegen. In der Nacht vom 16. zum 17. Oktober müssen deshalb von 12 Uhr an folgende Linien in beiden Richtungen umgeleitet werden: 64 über Tauentzien- und Konigsplatz, 76, 79 und A über Tauentzien-, Hans- und Wilmersdorfer Straße, G über Ludwigsplatz, Schöper-, Rantke- und Händelstraße. Bei 99 fahren die Wagen ab Treptow 10.45 und 11.15 nachmittags sowie ab Schlesisches Tor 11.11 nur bis zur Ecke der Pariser- und Basanenstraße.

Die Futterdiebstähle auf dem Berliner Viehhof. Zu der Mitteilung über die Verhaftung der beiden bei der Kommissionsfirma Siebert und Stänkel beschäftigten Obertreiber Otto und Paul Heinrich, weil sie den Händlern in 17 Monaten 88 000 Mark mehr Futter berechnet, als sie von der städtischen Verkaufsstelle auf dem Berliner Viehhof entnommen hatten, erzählt die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“ weiter, daß die beiden Verhafteten zugeben, Futterreste aus den Trögen und Mäusen anderer Kommissionsfirmen entnommen und an ihre Tiere verfüttert zu haben. Allein an Schrot haben sie auf diese Weise in jeder Woche ungefähr 25 Zentner gestohlen. Diese Futterreste dürfen nach den bestehenden Vorschriften nicht entfernt werden, sondern geben in das Eigentum der Vermahlung über. Auch dem seit der ersten Entdeckung der Diebstähle in fast beständiger Obertreiber Hermann Kummel ist bereits nachgewiesen, daß er in demselben Zeitraum sich für 23 000 M. mehr Futter hat bezahlen lassen, als die Kommissionsfirma Arndt u. Co., bei der er beschäftigt war, überhaupt bezogen hat. Bei anderen Kommissionsfirmen sind gleichfalls von den Obertreibern und Treibern bedeutende Futtermittel mit Futtermitteln dargelommen, die sich zwischen 9000 bis 13 000 M. bewegen, bei fünf Firmen sind die Vergleichen der Händlerabrechnungen mit den Futterkontauszügen der Viehhofdirektion noch nicht beendet.

Ein dreifacher Schwindel wurde Donnerstag abend in der Mülkenstraße verübt. Vor dem Grundstück Nr. 131 hatte dort der Händler Otto Saath mit seinem Wagen unbefugterweise Aufstellung genommen. Da er sich trotz wiederholter Aufforderung eines Schuttmannes nicht entfernte, führte man ihn zur Wache, während sein Wagen unter Aufsicht des Schuttmannes höherbed zurückblieb. Nach einiger Zeit erschien der Gelegenheitsarbeiter Hermann Jehl, nannte sich Schmidt und gab sich als Schwager des Saath aus, dessen Wagen er abholen wolle. Höhebed schenkte den Angaben des angeblichen Schmidt Glauben übergab ihm den Wagen und begab sich zur Wache. Als der Beamte hier erfuhr, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war, eilte er sofort zurück, und es gelang ihm auch, Jehl zu erreichen. Als man zur Feststellung seiner Personalkarte ihn nach der Wache bringen wollte, widerlegte er sich mit aller Kraft. Es kam zu einem Handgemenge, wobei Jehl mehrere Säbelstiche erhielt.

Ueber's Ziel hinaus. Die neuen Tarifvorschriften, welche mit dem 1. Januar l. J. für den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr in Kraft treten werden, haben nachfolgenden Wortlaut: (Zu § 16 der Eisenbahnverkehrsordnung): „Wer über die Preisliste seiner Fahrkarte ohne Unterbrechung der Fahrt hinausfahren will, hat vor Antritt der Fahrt eine Zusatzkarte für die anschließende Strecke zu lösen. Der nachzuweisende Betrag hat dem Unterchiede zwischen dem einfachen Fahrpreise für die Reiseaufgangsstrecke und dem einfachen Fahrpreise von der Reiseantrittsstation bis zur neu-gewählten Bestimmungsorte oder, wenn diese Preise gleich sind, dem einfachen Fahrpreise für die anschließende Strecke zu entsprechen. — Wer nach Antritt der Fahrt unangefordert dem Fahrgänger oder Aufsichtsbeamten meldet, daß er keine Zusatzkarte habe lösen können, hat für die ohne gültige Fahrkarte zurückgelegte Strecke den tarifmäßigen Fahrpreis mit einem Zuschlag zu entrichten, der für eine Fahrkarte II. Klasse 15 Pf. (einem 10 Pf.), für eine Fahrkarte III. Klasse 10 Pf. (einem 5 Pf.) beträgt.“

Zwei Expresse, die die Friedrichstraße unsicher machten, wurden hinter Schloß und Riegel gebracht. Als vor einiger Zeit ein Fabrikant stark angeheitert durch die Friedrichstraße ging, machten sich zwei Männer, ein älterer und ein jüngerer, an ihn heran und begleiteten ihn nach Hause. Eines Tages erhielt der Fabrikant einen Brief, dessen Schreiber ihn darauf aufmerksam machte, daß etwas passiert sei, und ihn aufforderte, möglichst umgehend nach einer bestimmten Stelle Geld zu schicken, wenn er nicht wünsche, daß er und seine Familie bloßgestellt würden. Der Fabrikant überreichte den Brief sofort der Kriminalpolizei und ging nach Verabredung mit ihr zum Schein auf das Verlangen ein. Zu dem vereinbarten Geldbetrage erschienen aber statt seiner zwei Kriminalbeamte. Diese trafen zwei Männer an und nahmen sie fest. Die Beschäftigten erkannten sich als ein 40 Jahre alter früherer Brauer Fritz Steininger und ein 24 Jahre alter früherer Hausdiener Erich Stahl, von denen der ältere als Expresse bekannt und schon wiederholt bestraft ist.

Von einer Leiter gehetzt und tödlich verunglückt ist gestern der Arbeiter Stengel, der an einem Hause Charlottenstraße, Ecke Leipziger Straße, zu tun hatte. Stengel farb auf dem Wege nach dem Krankenhause, wohin er nach dem Absturz gebracht wurde.

Auf der Straße vom Tode überrascht wurde der 40 Jahre alte frühere Schlichter und jetzige Gelegenheitsarbeiter Johann Stra. S. war obdachlos und wurde in der Holmannstraße in Strampfen verfallen aufgefunden. Man schaffte ihn mit einer Droschke nach der Hilfskammer am Tempelhofer Ufer 1a, doch konnte hier nur noch sein Tod festgestellt werden.

Zwei Bouillenkessel wurden gestern morgen um 4 Uhr von der Polizei des 16. Reviers in der Allee Schönhauser, und in der Steinstraße ausgehoben. Alle Gäste, 18 Männer und 9 Mädchen, wurden nach der Wache gebracht. Die meisten konnten nach Feststellung ihrer Persönlichkeit nach Hause gehen. Nur drei der Angehaltenen wurden nach dem Polizeipräsidium gebracht. Dem Wirt

in der Steinstraße wurde auch noch der Bierapparat beschlagnahmt, weil die Bouillonkeller keine Erlaubnis haben, Bier auszuschenken.

Ein schwerer Unfall ereignete sich Donnerstag nachmittag in der Eisenwarenfabrik von Hodel u. Wicht, Waldstr. 33. Ein Arbeiter der Berliner Palettfabrik H. G. war im Begriff, einen beladenen Wagen rückwärts vom Hofe aus durch den Hausflur nach der Straße zu fahren, indem er die Stange des Wagens führte. Hierbei schlüßerte letztere und warf den Arbeiter mit solcher Gewalt gegen die Wand des Hausflurs, daß er blutüberströmt und bewußtlos liegen blieb. Hilfsbereite Angehörige der Firma trugen den Schwerverletzten in den Vorraum, wo ein Notverband angelegt wurde. Der Arbeiter hat anscheinend schwere Kopfverletzungen davongetragen; ob auch innere Verletzungen vorhanden sind, ließ sich mit Sicherheit noch nicht feststellen.

Ein großes Herbstkonzert veranstalteten die Männerchöre „Nord-Ost-Phonia“ und „Haritas“ am Sonntag, den 15. Oktober, im Konzertsaal des Brauerei-Friedrichshain, am Königstor. Außer den beiden Vereinen wirkte das Sinfonieorchester von Maximilian Fischer mit. Billetts kosten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf. Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt. Anfang 5 Uhr.

Heber Astronomie für Jedermann beginnt Direktor Dr. F. S. Archenhold am Montag, den 18. Oktober, abends 7 Uhr, im neuen Hörsaal der Tropen-Sternwarte eine sechswöchige Vortragsreihe. Mit den Vorlesungen sind praktische Übungen im Aufsuchen der Sternbilder und Beobachtungen mit dem großen Fernrohr verbunden. Diese Vorlesungen, welche geeignet sind, die Hörer in die Astronomie in gemeinverständlich Weise einzuführen, sind noch vor Weihnachten beendet. In dem Sonntag-Vortrag, nachmittags 5 Uhr, „Kometenjagd und Aberglaube“ wird Dr. Archenhold die neuesten Photographien der jetzt am Himmel stehenden Kometen in Lichtbildern vorführen. Mit dem großen Fernrohr werden die Kometen abwechselnd mit Saturn und Mars gezeigt, auf letzterem sind jetzt bereits die sogenannten Kanäle sichtbar geworden.

Das letzte Radrennen der diesjährigen Saison der Olympiabahn findet an diesem Sonntag statt.

Vorort-Nachrichten.

Rixdorf.

Stadterordnetenversammlung. In der Sitzung am Donnerstag nachmittag erhaltete der Wahlausschuß Bericht über die gegen die Richtigkeit der Wählerliste eingegangenen Einsprüche. Von diesen lauteten, wie der Referent Stadtv. Koye ausführte, a) auf Aufnahme in die Liste 312, b) auf Verichtigung der Steuerberechnung 22, c) auf Aufnahme in eine höhere Abteilung 7, d) auf Umtragung in einen anderen Bezirk 3; verspätet sind 2 Einsprüche eingegangen. Die Versammlung folgte den Vorschlägen des Ausschusses und wies als unbegründet zurück: von den Einsprüchen zu a) 160, zu b) 8, zu c) 4 und die verspätet eingegangenen; alle übrigen werden nachträglich in die Wählerliste aufgenommen.

Für die Unterhaltung des Autokrankenwagens, zum Zwecke der Rückzahlung ermäßigter Steuerbeträge und für den Verbrauch von Wasser und Öl zur Sprengung und Reinigung der Straßen werden die betreffenden Etatpositionen um 1200 bezw. 80 000 bezw. 2000 M. vergrößert.

Die vom Magistrat vorgelegten Spezialrechnungen über Straßenbesichtigungen und mehrere Schulbauten genehmigte die Versammlung debattelos.

Die Anstellung eines Aufsehers für die städtischen Grundstücke wurde von den Stadterordneten Gähler, Kahlm, Bangall und Korfcher Sander beklagt. Nach eindringlicher Verurteilung durch Stadtrat Dr. Glucksmann, dem sich die Stadterordneten Kahlmann und Wuhly (Soz.) anschlossen, wurde der Magistratsantrag aber angenommen. Es folgte die Beratung nachstehenden Antrags der sozialdemokratischen Fraktion:

„Die Verteuerung der Lebensmittel bewegt sich fortgesetzt in aufsteigender Linie und droht einen Umfang anzunehmen, welcher für die unermittelten Volksschichten schwere Schädigungen in sich schließen wird. Demgegenüber erscheint die Ergreifung außerordentlicher Maßnahmen als eine unbedingte Notwendigkeit.“

Die Stadterordnetenversammlung ersucht daher den Magistrat, mit ihr in gemeinsamer Kommission in Beratungen darüber einzutreten zu wollen, inwiefern den städtischen Beamten, Angestellten und Arbeitern eine Teuerungsgulage zu gewähren sein wird.“

Nach eingehender Begründung durch den Stadtv. Wuhly (Soz.) und kurzer Debatte wurde der Antrag einstimmig angenommen. In die gewählte Kommission entsandte die sozialdemokratische Fraktion die Stadtv. Wöhle, Heilmann und Wuhly.

Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag besagt: „Die Stadterordnetenversammlung möge beschließen, den Magistrat zu ersuchen, bei den bevorstehenden Stadterordnetenwahlen auch die Wähler der 2. Abteilung an einem Sonntag vorzunehmen zu lassen.“

Der Referent des Wahlausschusses, Stadtv. Koye, empfahl namens desselben die Ablehnung des Antrages, den er als verfrüht bezeichnete, weil man erst Erfahrungen mit der Sonntagswahl in der 3. Abteilung sammeln will. Stadtv. Scholz (Soz.) rügte energisch das Verhalten des Vorberaters, der entgegen der Geschäftsordnung dem Vordrucker das Wort gegeben hat, bevor er selbst den Antrag begründen konnte. Zur Sache selbst führte er aus: Die bedeutende erhöhte Zahl der Wähler in der 2. Abteilung wird bei der nächsten Wahl den gleichen Andrang wie in der 3. Abteilung zeitigen und damit das Wahlergebnis vieler derselben, die nicht in den Tagesstunden freie Zeit haben, in Frage stellen. Es sei denn, man wünscht noch dem Wandel der Dinge in Rixdorf die Beteiligung möglichst weniger Wähler. Diese letzteren selbst werden jedenfalls sicher die Sonntagswahl wünschen. Der Einwand, daß am Sonntag nicht genügend Wahlvorstandsmitglieder zur Verfügung sind, ist hinfällig, denn die Bürgerschaft ist in dieser Beziehung keineswegs von Lehrern und Beamten abhängig. Ebenso hatlos ist der behauptete Mangel an Wahllokale am Sonntag. Trotz der beabsichtigten Abstimmungsbeschränkung wird die Wahl in der 2. Abteilung künftig mit erheblichen Mängeln zu kämpfen haben. Es muß daher jeder, der nicht Sonderinteressen verfolgt, sondern will, daß eine allgemeine Wahlbereitschaft ermöglicht wird, für den vorliegenden Antrag stimmen. — Stadtv. Meier hält die Sache noch nicht für spruchreif und will erst den Versuch in der 3. Abteilung abwarten. Bewährt sich die Sonntagswahl dort, so wird sie auch wohl in der 2. Abteilung kommen. Die Wahlzeit für diese ist von mittags 12 bis abends 8 Uhr festgesetzt worden und wird ermöglichen, daß jeder sein Wahlrecht ausüben kann. — Stadtv. Conrad (Soz.) bezeichnet es als sonderbar, wenn 40 000 Wähler erproben sollen, ob sich die Sonntagswahl auch für 8000 bewährt; das ist widersinnig. Wenn gewisse Herren am Sonntag keine Lust für die Arbeit in den Wahllokalen haben, so werden sich genügend andere finden. — Der Antrag wird gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt.

Nachdem der Stadtv. Welf sein Mandat niederlegen mußte, ist an seiner Stelle ein Mitglied für die Schulddeputation zu wählen. Für den Wahlausschuß schlägt Stadtv. Koye den Stadtv. Colberg vor. Gen. Dr. Silberstein geißelt scharf, daß wieder kein Vertreter der Arbeiterschaft in Voranschlag kommt und so die übergroße Mehrheit der Bevölkerung vom Einfluß auf die Volksämter, an deren Ausbau sie in erster Reihe interessiert ist, ausgeschlossen wird. Damit kriecht die Mehrheit vor der reaktionären preussischen Regierung ohne weiteres zu Kreuze und beweist wieder einmal, daß sie Recht und Gerechtigkeit verlernt hat. Wenn die Sozialdemokratie so gewaltig am Arbeit verhindert werde, so dürfte man sich auch nicht über die herbe Kritik an der Schule immer

wieder wundern. — Bei der Wahl ergab sich keine absolute Mehrheit; für Colberg (Altbürg.) wurden 23, für Colberg (Neubürg.) 14 und Conrad (Soz.) 18 Stimmen abgegeben. In der folgenden Stichwahl stimmten die Neubürgerlichen nimmehr für Colberg. — Die Anmietung der Turnhalle des Turnvereins „Jahn“ zum Mietspreis von 780 M. wurde genehmigt, nachdem Stadtv. Conrad (Soz.) es gerügt hatte, daß noch immer Rixdorfer Volksschulen ohne Turnhalle sind und die Schulkinder daher erst weite Wege zum Turnunterricht zurücklegen müssen.

Namens der sozialdemokratischen Fraktion begründete Stadtv. Polenske (Soz.) folgenden Antrag:

„Die Stadterordnetenversammlung ersucht den Magistrat, dafür Sorge zu tragen, daß die Bestimmungen der Arbeitsordnung für die städtischen Arbeiter in allen Punkten seitens der einzelnen Verwaltungen innegehalten werden.“

Die Ausführungen des Redners und die daran anknüpfende lebhafteste Debatte beleuchteten die reaktionäre Arbeiterpolitik des Magistrats. Bei der Abstimmung war die Majorität der Bürgerlichen groß; denn sie mochten wohl mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen nicht dagegen stimmen. Dafür votierten sie auch nicht, so daß der Antrag mit 21 Stimmen zur Annahme gelangte.

Die städtischen Arbeiter Rixdorfs

nahmen gleich an demselben Abend in einer stark besuchten Versammlung Stellung zu der durch den Magistrat herbeigeführten Verschlechterung ihrer Arbeitsverhältnisse. Nach den Ausführungen des Referenten Polenske handelt es sich im wesentlichen um folgendes: Der Magistrat hat Ausführungsbestimmungen zu der seit 1908 bestehenden Arbeitsordnung erlassen. Durch diese Ausführungsbestimmungen wird ein Teil der Arbeiter in verschiedenen Betrieben, ja sogar einige ganze Arbeiterkategorien, wie die Gasanstaltsarbeiter und die Sprengwagenkutscher außerhalb der Arbeitsordnung gestellt. Mit diesen Arbeitern werden besondere Beträge abgeschlossen, die ungünstiger sind als die Arbeitsordnung. So haben die Sprengwagenkutscher statt der durch die Arbeitsordnung vorgegebenen stündigen Arbeitszeit eine solche von 12 Stunden. Die Ueberstunden werden wesentlich niedriger bezahlt, als es bei Anwendung der Arbeitsordnung der Fall sein würde. Für die Gasarbeiter hat der Sondervertrag die Folge, daß sie nach der Arbeitsordnung von Jahr zu Jahr der Beschäftigungsdauer eintretende Lohnerhöhungen nicht bekommen, auch erhalten sie keinen Zuschlag für Ueberstunden. — Mit allen diesen Dingen sind aber die Mißstände in den städtischen Betrieben noch nicht erschöpft. Auch über Mißachtung des Koalitionsrechts wird geklagt. In dieser Hinsicht wurden einige Fälle angeführt aus dem Betriebe der Straßenreinigung. Den Arbeitern sei deutlich zu verdeutlichen gegeben: Wer dem Verbandsangehörigen wird rausgeschmissen. Tatsächlich sei der Vertrauensmann des Verbandes denn auch entlassen worden. — Ferner wurde darüber geklagt, daß die Arbeiterausschüsse zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt wurden. Der Arbeiterausschuß der Gasanstalt habe im Februar eine Eingabe eingereicht, auf die er bis zum 11. September noch keine Antwort hatte. — Die Angestellten des städtischen Omnibusbetriebes haben sich der Organisation bisher ferngehalten. Sie haben der Versammlung ein Schreiben gesandt, worin sie darlegen, daß ihre Verhältnisse der Aufbesserung dringend bedürfen. Die Ausschüsse erhalten einen Monatslohn von 115 M., die Schaffner aber nur 95 M. Es besteht ein rigoroses Strafsystem, wodurch das Einkommen oft erheblich geschmälert wird.

Nach reger Diskussion wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche sagt:

„Die Versammelten protestieren gegen die Auslegung des § 1 der Arbeitsordnung durch den Magistrat, da die Auslegung nicht dem Sinn der Arbeitsordnung entspricht und einen erheblichen Teil der städtischen Arbeiter, für die bisher die Arbeitsordnung maßgebend war, zu Arbeitern 2. Klasse degradiert. Die Versammelten bedauern außerordentlich die Aufrechterhaltung der bisherigen Bestimmungen und ersuchen die städtischen Körperschaften um Wiederherstellung des früheren Zustandes. Sie beauftragen den gemeinsamen Arbeiterausschuß, unternommen zu werden, um die eingetretene Verschlechterung zu beseitigen.“

Darauf referierte Polenske über die gegenwärtige Teuerung und legte dar, daß die städtischen Arbeiter unter diesen Verhältnissen mit ihren jetzigen Löhnen unmöglich auskommen können. — Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, welche den Magistrat ersucht, den städtischen Arbeitern baldigst eine Teuerungsgulage zu gewähren.

In der Nacht eines Teppichklopfers ging der schon oft bestrafte wohnungslose Wäcker Westphal auf die Klingelfahrt. Traf er dort, wo er anklopfte, jemanden zuhause, so zeigte er diesen Brief vor: „Ew. Hochwohlgeboren bittet ein stellungsloser Handwerker, ob die Herrschaften vielleicht Teppich zu klopfen oder Fenster zu putzen oder sonstige Beschäftigung für einen Mann hat, damit selbiger etwas zum Lebensunterhalt verdienen kann. Hochachtungsvoll Walter Westphal.“ Was man ihm die Teppiche zum Klopfen, so benutzte er die Gelegenheit, sich die Deckelung ganz genau anzusehen. Wenn er dann später die Leute nicht zu Hause bemerkte, so kam er mit einem Spießgesellen, brach ein und schleppte weg, was er bekommen konnte. Gestern nachmittag kamen die Beiden so nach der Wohnung des Kaufmanns Wille in der Bodestr. 21. Hier stießen sie, als sie die Wohnung aufstapelten, weil auf ihr Klingeln sich niemand hören ließ, unversehrt auf die Kinder des Wohnungsinhabers, die sich vor Angst nicht gerührt hatten. Die Kinder schrien laut auf, und die Einbrecher zogen sich nun rasch zurück. Hausbewohner verfolgten sie. Nur eine Frau rief: Lassen sie ihn laufen! Der hat mit mir die Teppiche geklopft, das ist ein ehrlicher Mensch. Die Verfolger nahmen trotzdem einen der Flüchtigen, den Westphal fest, und übergaben ihn der Polizei. Wie sein Spießgeselle heißt, will der Verhaftete nicht wissen.

In aller nächster Zeit finden die Neuwahlen der Delegierten zur hiesigen Ortskrankenkasse statt. Die Vertrauensleute der einzelnen Betriebe werden ersucht, geeignete Personen in Vorschlag zu bringen und die Adressen dem Genossen A. Dendröschke, Thomasstraße 28, zu übermitteln. Berliner Gewerkschaftskommission, Bezirk Rixdorf.

Charlottenburg.

Aus Lebensüberdruß versuchte gestern früh der 20jährige Hans Frenzel aus der Niehlstr. 9 seinem Leben ein Ende zu machen. Der junge Mann, der seit etwa einem halben Jahre auf dem Straßenbahnhof Westend als Bahnhofsdiener beschäftigt war, zeigte seit einiger Zeit ein sehr gedrücktes Wesen und äußerte wiederholt, daß ihm das Leben zur Last sei. Gestern morgen gegen 8 Uhr jagte sich F., als er sich auf einen Augenblick allein in dem Bureau befand, eine Revolverkugel in die rechte Schläfe. In schwerverletztem Zustande wurde der Lebensmüde nach dem Krankenhaus Westend übergeführt.

Aldershof.

Der Verkauf der von der Gemeinde bezogenen frischen Seefische findet heute, Sonnabend, den 14. Oktober, bei dem Kaufmann Herrn Georg Bernide, Bismarckstr. 14, statt. Der Preis der einzelnen Sorten wird an der Verkaufsstelle angeschlagen.

Zossen.

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich hier in der „Internationalen Eisenbahn-Schlafwagen-Gesellschaft“. Ein eben fertig generierter Schlafwagen sollte geliefert werden, und es wurde daher vorher die Gasbeleuchtung probiert. Aus bisher noch nicht aufgeklimmter Ursache entstand eine starke Explosion, durch die der Wagen erheblich beschädigt und ein Tischler durch die entstandene Stichflamme am Arme und im Gesicht verbrannt wurde. Ein Stellmacher wurde aus dem Wagen herausgeschleudert, doch kam derselbe ohne Verletzung davon.

Der Reichstagswahlkampf wurde hier durch eine liberale Wählerversammlung eingeleitet. Professor Spiegel-Charlottenburg hatte

sich der Aufgabe unterzogen, die Einwohner unserer Stadt über das Programm der fortschrittlichen Volkspartei aufzuklären. Daß für solche Ideen in Zossen kein Boden ist, bewies auch schon der Besuch der Versammlung. Auf der einen Seite einige Aldersbörger, Kriegervereiner und Handwerksmeister, auf der anderen Seite — der größten Hälfte — die Arbeiterkass. Dem Genossen Kubig-Bankow war es ein leichtes, die Ausführungen des Referenten zu widerlegen und die politische Unfähigkeit des Referenten an Ausdrücken bedauernder Männer, und zwar Rechtssozialdemokraten, zu beweisen. Daß Genosse Kubig im Sinne der hiesigen Arbeiterkass gesprochen habe, bewies der kräftige Beifall am Schluß seiner Ausführungen. Leider war unserem Redner nur eine Redezeit von 15 Minuten bewilligt worden. Ohne irgend welche Profeksten gemacht zu haben, schloßen die drei Herren Entreprenure zum Bahnhof. Bemerkenswert sei noch, daß sich der Referent auch einige Anwürfe gegen unseren Genossen Jubel leistete.

Potsdam.

Zunrecht des Nordes bestraft hat der am Sonntag früh im städtischen Krankenhaus gestorbene Ortsarme Karl Ahle seinen gleichnamigen Sohn. Aus Neu-Strelitz ist die Nachricht eingetroffen, daß der dort auf Grund der Beschuldigungen des Vaters verhaftete Sohn Karl auf freien Fuß gesetzt worden ist, da sich herausgestellt hatte, daß er für die Mordtat nicht in Frage kommen könne, weil er zur Zeit der Begehung eine mehrmonatige Gefängnisstrafe im vorigen Gefängnis verbüßt hat. Für die Beurteilung, inwiefern der begabene Ahle an der schaurigen Tat im Potsdamer Hause beteiligt gewesen sein kann, ist eine Behauptung maßgebend, die vielfach in Vornim zu hören ist. Zeugen wollen am Abend, an dem Prente ermordet wurde, absiebt vom Hause im Walde einen Mann mit braunem Bart gesehen haben. Ahle trug braunen, verwaschenen Vollbart und kastanienbraunes Kopfsaar. Vielleicht ist ihm, der bestimmt von der Tat etwas wußte, die Rolle des Aufpassers zugefallen. Ahle geriet schon feinerzeit in Tatverdacht. Kommt von ihm Fingerabdrücke und verpöcht sie mit den Mordabdrücken am Lampenschirm in der Schlaftube des Prente. Damals ließ sich keine Uebereinstimmung feststellen.

Jugendveranstaltungen.

Lichtenberg-Rummelsburg. Morgen Sonntag, früh 7 Uhr, findet die letzte der im Programm vorgegebenen Partien statt. Um den Humor auf die Kosten kommen zu lassen, ist diesmal eine Kartoffel- und Feinsch-Partie geplant. Das öffentliche Nacht wird, mittags im Lokal von Altema in Hirschgarten eingenommen. Treffpunkt 7 Uhr in den Jugendheimen: für Lichtenberg-Friedrichsfelde, Bürgerheimstr. 94, und für Rummelsburg-Stralau, Alt-Stralau 56.

Freireitende Gemeinde. Sonntag, den 15. Oktober, vormittags 9 Uhr, Pappelallee 15-17, und Rixdorf, Oberwallstraße: Freireitende Gesellschaft. — Vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Straße 6: Vortrag von Herrn Dr. A. Bernheim: „Der Kampf gegen die Volkssünden“. Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter zu Hamburg. (E. D. 29.) Filiale Berlin 5: Sonnabend, den 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung bei Hofmann, Dragonerstraße 15. — Filiale Berlin 11: Sonntag, vormittags 10 Uhr: Mitgliederversammlung bei Ahle, Dennewitzstr. 13. — Filiale Baumstraße 10: Der Mitglieder, die in Tempelwohnen, zur Kenntnis, daß heute Sonnabend, abends von 8-10 Uhr, im Lokal von Jul. Schmidt, Niehlfeldstr. 22, kassiert wird.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, beim vier Treppen — Parterre —, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrags ist ein Bescheid und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erlitten. Anfragen, denen keine Besondereantwort beifügt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

29. 165. Nachteilige Folgen können, was den Dienst anlangt, nicht eintreten. Die vorerwähnte Heilung bedarf jedoch nicht von der Dienstfähigkeit. — G. 1. Nur dann, wenn die Tochter wirklichlich unehelich war und es sich um Aufwendungen für den Unterhalt gehandelt hat. Für eine Klage ist das Amtsgericht zuständig, in dessen Bezirk der Vater seinen Wohnsitz hat. — G. 2. 37. Zur Beschaffung der Geburtsurkunde sind Sie verpflichtet. — G. 3. 10. Ja. — M. 3. 58. Der Inhalt in vorerwähnten Zeitungen erscheint das zweckmäßiger. Schreiben an Konstantin hat nur den Zweck, wenn wenigstens ungefähr der Aufenthaltsort angegeben werden kann. — A. 2. 1900. Beschwern Sie sich. Nach dem Gesetz hat die Impfung innerhalb des Jahres, in dem das Kind das größte Lebensjahr zurückgelegt hat, zu erfolgen. — G. 4. 10. Verletzung Kralles. Nur Verletzung — Bankhalter — strafbar. — G. 4. 10. Sie können klagen. Wenn keine Stellung überreicht ist, sind Sie zur Entlassung der Kassaung erst nach Zahlung des Kaufpreises verpflichtet. Vorderer Vetterverletzung unzulässig. — A. 100. Klage nicht aussichtslos. Kosten etwa 10 M. — B. 8. 112. Ja. — M. 8. 20. Die erheblichen Sachen unterliegen der Prüfung. 2. Die Vollmacht können Sie selber ausstellen. Beglaubigung der Unterschrift ist zunächst nicht erforderlich. — G. 3. 61. Nein. — M. 433. Sie sind noch zahlungspflichtig.

Eingegangene Druckschriften.

Die vielgeliebte Eva. Von Agnes Henningsen. 8 M., geb. 4 M. — Das Theater als Geschäft. Von R. Epstein. 2 M. — Axel Jander. Charlottenburg, Ederstr. 11. — „Handfran und Diensthote.“ Von Frau Paula Schöb. 30 Pf. — P. Müller, München, Ritterstr. 4.

Marktpreise von Berlin am 12. Oktober 1911, nach Ermittelung des königlichen Preisprüfungsamts. Markthallenpreise (Reinhandel) 100 Kilogramm Erbsen, große, zum Kochen 35.00-50.00. Spezialbohnen weiße, 35.00-50.00. Linen 34.00-50.00. Kartoffeln 7.00-14.00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Straße 1.60-2.40. Rindfleisch, Tauchfleisch 1.30 bis 1.70. Schweinefleisch 1.30-1.80. Kalbfleisch 1.40-2.40. Hammelfleisch 1.90-2.00. Butter 2.40-3.40. 60 Stück Eier 3.80-6.40. 1 Kilogramm Karpfen 1.00-2.40. Kalle 1.20-2.80. Bänder 1.40-3.50. Heide 1.20 bis 2.80. Parfische 0.80-2.00. Schleie 1.40-3.00. Velle 0.80-1.60. 60 Stück Krebse 2.50-30.00.

Witterungsüberblick vom 13. Oktober 1911.

Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Wolkenlage	Wetter	Temp. u. d. Luft in Grad C.	Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Wolkenlage	Wetter	Temp. u. d. Luft in Grad C.
Strehle	766.8	1 bedeckt	11	Daparanda	759.8	2 Schnee	—0				
Quinzburg	766.0	1 bedeckt	10	Usterburg	767.8	1 halb bb.	-3				
Berlin	765.0	1 bedeckt	6	Scilla	761.0	3 halb bb.	12				
Frankfurt a. M.	766.0	1 bedeckt	5	Usterburg	761.0	1 halb bb.	10				
Köln	768.0	2 wolklos	6	Paris	762.0	1 wolklos	16				
Wien	768.0	1 bedeckt	6								

Wetterprognose für Sonnabend, den 14. Oktober 1911. Teilweise heiter, vielwolkig, neblig oder wolkig, nachts kühl, um Mittag wieder mild bei meist schwachen südlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am		am		Wasserstand	am		am	
	12.10.	11.10.	12.10.	11.10.		12.10.	11.10.	12.10.	11.10.
Remel, Mühl	73	0	Saale, Großh.	48	+7				
Bregel, Jüterburg	-50	-1	Obel, Sandow	12	0				
Bregel, Idorn	2	+4	Obel, Sandow	-10	+10				
Oder, Rastow	98	0	Spre, Spremberg	88	0				
• Rastow	33	+1	• Rastow	83	+1				
• Frankfurt	46	+1	• Rastow	71	-5				
• Schram	-30	+2	• Rastow	142	-6				
• Landsberg	-59	-1	• Rastow, Rastow	360	-12				
• Gorbun	-34	+2	• Rastow	142	+7				
• Ullmer	-70	+6	• Rastow	98	+7				
• Dresden	-190	-2	• Rastow, Rastow	—	—				
• Paris	28	-1	• Rastow, Rastow	84	-1				
• Magdeburg	30	-5	• Rastow, Rastow	8	-3				

0 + bedeutet Hoch, — 0 — Unterpegel

Unserem Genossen
August Lehmann
und seiner lieben Braut
zur Hochzeit die herzlichsten
Glückwünsche senden
Die Genossen d. Bezirks Zeuthen.

Unserem lieben Genossen
Paul Wodarts nebst
Braut zur Vermählung die
herzlichsten Glückwünsche.
Die Genossen des 304. Bezirks.

Unserem Genossen
Karl Dose und Braut
die besten Glückwünsche zu ihrer
Vermählung.
Die Vorstandsmitglieder d. soz.-
dem. Wahlv. Charlottenburg.

уаьпзлур-сагоз

Sozialdemokratischer Wahlverein
Rixdorf.
Den Parteigenossen zur Hoch-
zeit, daß unser Mitglied, der
Gastwirt
Karl Graul
Knechtstr. 118, verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 15. d. M., nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Jakob-Kirch-
hofes, Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
230/13 Der Vorstand.

Sozialdemokrat. Wahlverein
Rixdorf.
Den Parteigenossen zur Hoch-
zeit, daß unser Mitglied, der
Arbeiter
Robert Junghans
Karlstr. 16
plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 15. d. M., nach-
mittags 3 Uhr, auf dem
neuen Rixdorfer Kirchhof, Marien-
dorfer Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
230/14 Der Vorstand.

Männergesangsverein
„Rixdorf“.
Hiermit zur Nachricht, daß unser
langjähriges Mitglied
Robert Junghans
plötzlich verstorben ist. 1072b
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 15. d. M., nach-
mittags 3 Uhr, auf dem
neuen Rixdorfer Kirchhof, Marien-
dorfer Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Am 11. Oktober, mittags 1 1/2 Uhr,
verstarb plötzlich und unerwartet
mein lieber Mann und mein guter,
trauernder Vater
Bernhard Ehrh
im 57. Lebensjahre.
Um stille Beileid bitten
Margarete Ehrh
nebst Tochter.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr,
von der Halle des neuen Jakob-
Kirchhofes, Rixdorf, Hermann-
straße, aus statt. 230/2

Hierdurch die traurige Nachricht,
daß unser lieber Mitarbeiter, der
Buchbinder
Bernhard Ehrh
uns durch einen plötzlichen Tod
entzogen wurde.
Der Verstorbene war uns ein
Vorbild der Redlichkeit. Durch
sein aufrichtiges Bemühen in ver-
schiedenen Angelegenheiten, in Ver-
handlungen als Kommissionen-
mitglied und Ausschussmitglied hat er uns
vielerlei geleistet, welches nicht nur
seinen Vorgesetzten, sondern den
ganzen Vorstandsgeschäften zu
Gunsten kommt. 230/2
Wir werden sein Andenken stets
in ehrender Erinnerung halten.
Das technische Personal der
Firma Ferd. Aschelm.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 15. Oktober, nach-
mittags 1/4 Uhr, von der Halle
des neuen Jakob-Kirchhofes,
Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am
Moritzplatz.
10-2. 5-7. Sonntags 10-12. 2-4

Hiermit die traurige Nachricht,
daß mein lieber Mann, Sohn,
Bruder und Schwager, der Pfle-
ger
Friedrich Gottschall
am 12. Oktober verstorben ist.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Witwe Gottschall, Knechtstr. 15.
Die Beerdigung findet am
Montag, 16. d. M., nachmittags
1 1/2 Uhr, von der Kapelle des
Städtischen Friedhofes nach dem
alten Friedhof, See- und Müller-
brücken-Gräber, aus statt.

Todesanzeige.
Am 12. Oktober verschied nach
schwerem Leiden unsere liebe
Tochter und Schwester
Gertrud Hoffmann
im 19. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Die Eltern u. Geschwister.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, d. 15. Oktober, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichenhalle
des Rixdorfer Gemeinde-Kirchhofes,
Mariendorfer Weg, aus statt.

**Deutscher
Buchbinder-Verband.**
Zahlstelle Berlin.
Am Mittwoch, den 11. Oktober,
verstarb unsere Kollegin
Gertrud Hoffmann.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet Son-
ntag, den 15. Oktober, nach-
mittags 3 Uhr, auf dem neuen
Rixdorfer Gemeinde-Kirchhof,
Mariendorfer Weg statt.
Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß am
12. Oktober meine liebe Frau
Anna Buchwald
geb. Fischer
nach langem Leiden sanft ent-
schlafen ist. 1070b
Der trauernde Gatte
August Buchwald
nebst Geschwister, Schwager und
Schwägerin.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 16. d. M., nach-
mittags 4 1/2 Uhr, vom Gemeinde-
Kirchhof in Rosenthal statt.

**Krankenunterstützungs- und
Begräbnisverein
gewerblicher Arbeiter zu Berlin.**
Sonntag, den 14. Oktober 1911,
abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im „Dresdener Garten“, Dresdener
Straße 45. 297/4
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro 3. Quar-
tal 1911. — 2. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.
V. v. Friedr. Freudreich, Vorsitzend.
S. 50, Büfmannstraße 30 II.

Nur 1,25 LAn- | Von 25 M. lieferer An-
zug, Pal Reim, | zug. Paletotn.
Büg. kl. Kop. | Maß, wer selbst
fr. Lief Um- | Stoff hat von
änder. renov. | 15 M inkl. Zut.
sämlich. | Damen-
Herren- | kostüme
Garderob. | ebenfalls
Nirgends | Garderob.
billiger | Nirgends
besser als | billiger
beim Schneid- | besser als
messer, Haupt- | beim Schneid-
geschäft: Neue Jakob- | messer,
straße d. Tel.: Moritzplatz 10701.

Sensationell!!
Nun eröffnet!
Spezialität: Monats-Garderobe,
große Auswahl, zu staunend billigen
Preisen, kaufen Sie am billigsten
und besten nur bei
Leon Blum,
Prinzen-Straße 10.
Bitte, genau auf Karte zu achten.

**4 grosse Posten
Plüsch- u. Flausch-Mäntel**
nur Neubeitene, soweit Vorrat

eine Serie Plüschmäntel	(auch für stärkste Figuren) . . . M.	58	(sonst bis 100 Mark)
eine Serie Plüschmäntel	(auch für stärkste Figuren) . . . M.	85	(sonst bis 210 Mark)
eine Serie Flauschmäntel	(auch für stärkste Figuren) . . . M.	20	(sonst bis 45 Mark)
eine Serie Flauschmäntel	(auch für stärkste Figuren) . . . M.	33	(sonst bis 55 Mark)

Ein Posten Abendmäntel in lichten Farben äusserst billig!
Ein Posten Kostüme . . . M. 48 (sonst bis M. 100)

Ein Posten zurückgesetzte Ulster . . . M. 10 (sonst bis M. 52)
Ein Posten Röcke . . . M. 18 (sonst bis M. 50)
Ein Posten Hüte . . . M. 15 (sonst bis M. 48)

Der gewaltige Andrang wegen erbitte Besuch möglichst vormittags!
Sonntag geöffnet 8-10, 12-2.

WESTMANN
Mahrenstrasse 37 a (nahe Jerusalemstrasse).
Grosse Frankfurter Strasse 115 (nahe Andreasstrasse)

1 Mark
wöchentl. Teilzahlung
**Vornehme
Herren-Moden**
fertig und
nach Maß,
gedieg. Ausführung,
Kosthaar-Verarbeit-
ung, tadello. Sitz.
Bekleidungshaus
„Rekord“
Dresdener Str. 19, I
zwischen Kottb. Tor u. Oranienplatz.
Zwecks Maßbestellung wird a. Wunsch
Vertreter ins Haus geschickt.

Monats-Garderobe
Spezialhaus für wenig getra-
gene, sah neue Jackett-Anzüge,
Kost-Anzüge, Gehrock-An-
züge, Smoking-Anzüge, Frack-
Anzüge, Winter-Paletots und
Häher sowie Winterjoppen, Bein-
kleider (auch für torpulenten
Herren). Dieselben sind teils auf
Seide gearbeitet und nur kurze Zeit
getragen, kauft man spottbillig bei
Weingarten, Prinzenstr. 28
I. Etage,
Gef. Haus Mitterstr. (früher 20 Jahre
Görlitzer Str.). Bitte auf Straße
und Hausnummer zu achten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüro: Col I. Amt 3, 1239. Charlstr. 3. Col III. Amt 3, 1987.
Montag, den 16. Oktober 1911, abends 6 Uhr:
**Versammlung
aller Kernstückformer**
im Lokal von Wollschläger, Kollwitzstr. 21.
Tages-Ordnung:
1. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Kernstückformer. 2. Dis-
kussion. 3. Verschiedenes.
Die Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung er-
warten wir das Erscheinen jedes Einzelnen.
Die Ortsverwaltung.
124/11

Steinarbeiter!
Erscheint Mann für Mann am Sonntag vormittag
10 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses,
Engelauer 15.
Bekundet Euerer Stellung zur Einführung einer
örtlichen Arbeitslosenunterstützung.
Agitiert für guten Besuch!
Zentralverband der Steinarbeiter.
Ortsverwaltung Berlin.

**Maschinen, Heizer, Kohlenarbeiter,
Abschmierer, Dynamo- und Akkumulatoren-
wärter.**
Sonntag, den 15. Oktober, vormittags präzis 9 1/2 Uhr, in den
„Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Arbeiterlehrers Pink: Die wirtschaftlichen Erfolge
der gemeinschaftlichen Organisation. 2. Bericht der letzten Sitzung der
Delegierten der Rubrikarbeiterklasse. 3. Betriebsangelegenheiten.
Die Kollegen, auch die Unorganisierten, werden ersucht zahlreich
zu erscheinen.
Ghrlich währt am längsten!
Dieser Grundsat hat sich bei der Firma des Schneidermeisters
A. Ringel, Chausseestraße 31, glänzend bewährt. Aus den
kleinsten Anfängen ist das Geschäft heute ein geluhtes geworden. Die Ein-
führung des bekannten Ringels 3-Preise-System ist in der
Herrenbekleidungsbranche der Höhe der Leistungsfähigkeit. Da hier jeder
die Garantie hat, selbstgefertigte, leichte Garderobe vom Schneidermeister
aus erster Hand zu kaufen, kann jeder mit vollem Vertrauen hier seinen
Bedarf decken.
Um dringlich sei auf das heutige Inserat der Bezirksbeilage „Norden“
verwiesen.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.
Sonntag, den 15. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr,
im „Sport-Palast“, Potsdamer Str. 72/72a:
Vereins-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Berichterstattung über die Tarifverhandlungen.
Zu dieser Versammlung werden sämtliche tariftreuen Gehilfen hiermit eingeladen
und um zahlreiches Erscheinen ersucht. 23/6
Albert Massini, Gehilfenvertreter.

Deutscher Bauarbeiterverband.
Zweigverein Berlin. Sektion der Putzer.
Achtung! Putzer. Achtung!
Sonntag, den 15. Oktober, vorm. 10 1/2 Uhr, bei Dräsel, Neue Friedrichstr. 35
(großer Saal):
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Otto Hanke.** 2. Endgültige Beschlussfassung über die in den
Bezirken vorgelegene Tarifvorlage. 3. Verschiedenes. 110/11*
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Die örtliche Verwaltung.

Zentralverband der Zimmerer.
Zahlstelle Berlin und Umgegend.
Sonntag, den 15. Oktober 1911, vormittags 10 Uhr,
für
**Pankow, Nieder-Schönhausen und
Franz-Buchholz**
bei Zetteforn, Nieder-Schönhausen, Lindenstraße 1:
Allgem. Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Unsere Organisation und Agitation. Ref. Kamerad Witt.
Vollständigen Besuch erwartet Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Groß-Berlin.
Bureau: Engelauer 15. Geöffnet v. 9-1 u. 4-8 Uhr. Tel. Amt IV, 11443.
Bezirks-Versammlungen
Sonntag, den 15. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr:
Gruppe der Kunststeinarbeiter bei Haberland, Vialenstraße 73.
Für Rummelsburg bei Blume, Mit-Vorhagen 56.
Für Reinickendorf bei Wohlfahrt, Eichbornstr. 18.
Für Teltow bei Bonow, Berliner Str. 16.
Für Adlershof-Alt-Glienicke bei Henschel, Alt-Glienicke, Grünauer Straße.
Für Ober-Schöneweide bei Rabe, Wilhelmshofstr. 47.
Für Niederlehme bei Koch, Restaurant Jägerdrud.
Für Johannisthal bei Gobin, Roonstr. 2.
Mittwoch, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Für Spandau bei Böhle, Gabelstr. 20.
Für Rixdorf bei Gellert, Steinmühlstr. 93.
Für Schönhauser Vorstadt bei Glesche, Koppenhagener
Straße 74.
Für Südost u. Süden in Gädes Vereinshaus,
Forster Str. 9.
Donnerstag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr:
Für Tegel bei Kalkes, Berliner Str. 92.
Für Norden bei Riensdorf, Grenzstr. 12, Ecke Gerichtstraße.
Für Nordwest bei Kirschkowski, Senefelderstr. 9.
Für Osten bei Zietz, Warschauer Straße 61.
Für Charlottenburg im Volkshaus, Rosinenstr. 3.
Für Weißensee bei Content, Leberstr. 5.
Für Schöneberg und Umgegend bei Clement, Steglitz,
Düppelstraße 7.
Sonntag, den 22. Oktober, vormittags 9 Uhr:
Für Blankenfelde im Lokal Staab.
Gruppe der Schallplattenarbeiter
64/6 bei Hahn, Rosenthaler Str. 57.
Für Köpenick im Stadttheater, Friedrichstraße.
Zahlreicher und pünktlicher Besuch, möglichst mit Frauen, wird er-
wartet. Die Teilnahme an den Versammlungen wird durch Stempel-
vermerk im Mitgliedsbuch quittiert. Die Ortsverwaltung.

Möbel liefert auf Teilzahlung
bequeme
bei kleinster Anzahlung in
bekannter Güte
(mit größter Rücksicht bei Krank-
heit und Arbeitslosigkeit)
E. Cohn, Gr. Frankfurterstr. 58.

